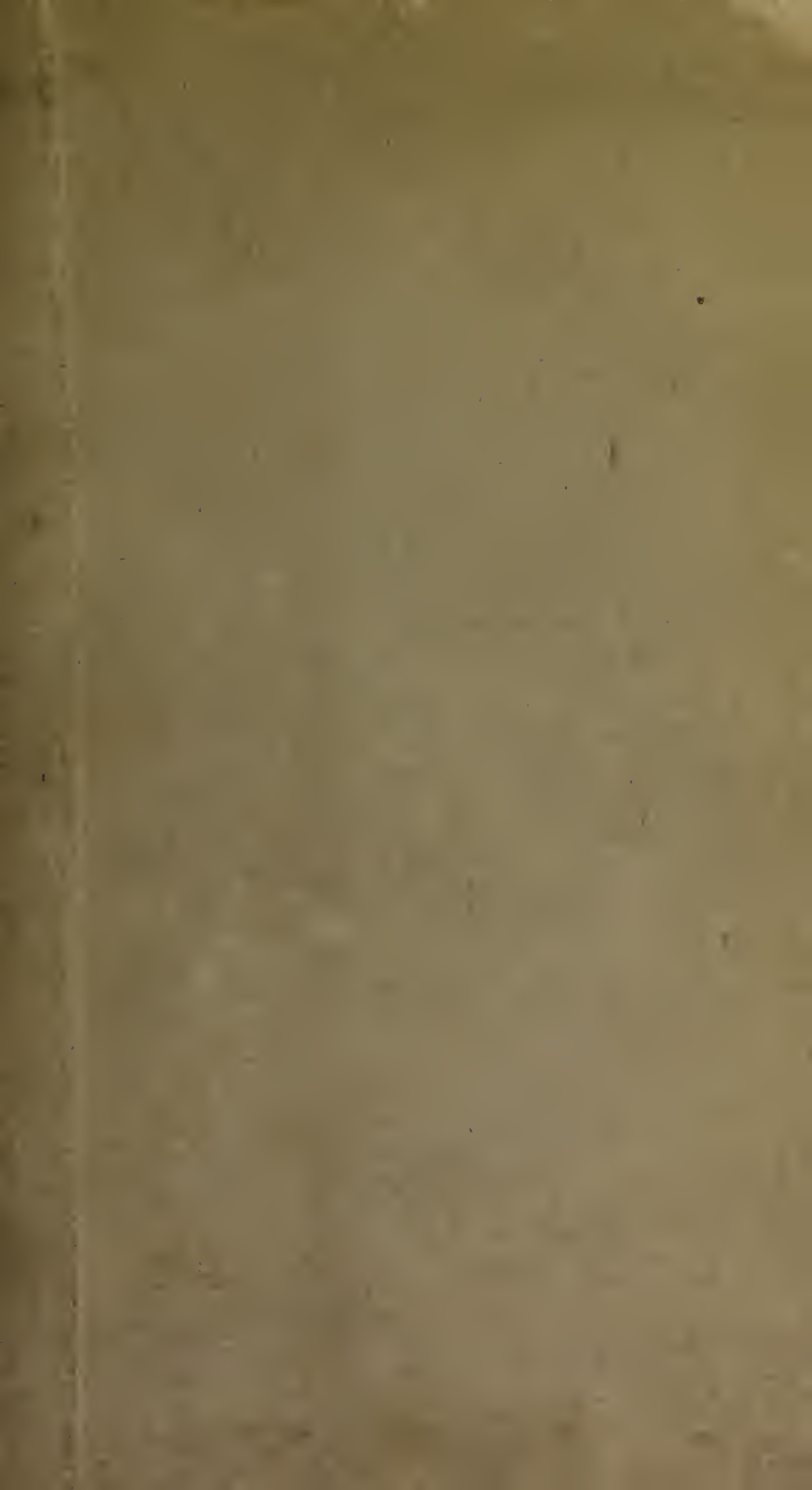


L. L. Boscawen Ibbetson







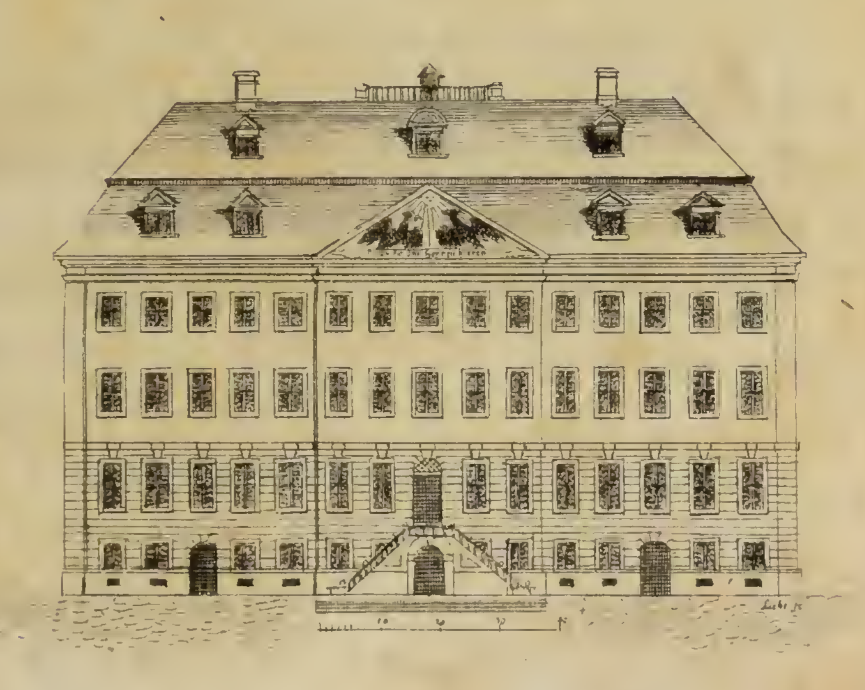
AUGUST HERMANN
FRANCKE.

geb. d. 12. Mart. 1663. gest. d. 8. Iun. 1727.

Liebe sc

Beschreibung
des
Hallischen Waisenhauses
und der übrigen damit verbundenen
Frankischen Stiftungen
nebst der
Geschichte ihres ersten Jahrhunderts.

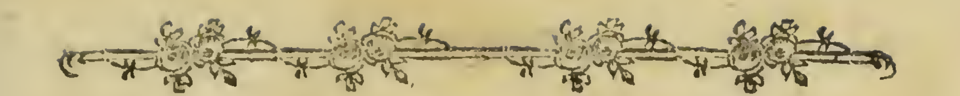
Zum Besten der Vaterlosen.



Mit erläuternden Kupfern und Vignetten.

Halle,
im Verlage der Waisenhaus-Buchhandlung.
1799.





Vorrede.

Bisher fehlte es gänzlich an einer kurzen und dabey doch zuverläßigen Beschreibung des ehemaligen und gegenwärtigen Zustands des hiesigen Waisenhauses, und der damit verbundenen Anstalten. Denn obgleich einige der einzelnen dazu gehörigen Institute in besondern Schriften beschrieben sind, — worauf auch in diesem Buche gehörigen Orts immer verwiesen wird, — so ist doch keine Schrift vorhanden, worin außer einer summarischen Erzählung der Entstehung, zugleich von der Verfassung und Einrichtung des Ganzen und der einzelnen Theile, eine gedrängte Nachricht, wie sie etwa der Auswärtige oder der Durchreisende wünscht, gegeben würde. Denn die ältern vom Stifter selbst seit 1701 herausgegebenen Berichte, welche unter dem Titel, segensvolle

Fußstapfen des noch lebenden und waltenden — Gottes, entdeckt durch eine wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Waisenhause und übrigen Anstalten zu Glaucha rc., zusammengedruckt sind, machen (mit der dabey befindlichen doppelten Apologie,) einen starken Octavband aus, und gehen nur bis auf das Jahr 1709. *). Erst gegen die Mitte dieses Jahrhunderts wurde für das bekannte Werk des sel. v. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises und der Stadt Halle rc., eine kurze, aber zweckmäßige Nachricht von den Anstalten des Waisenhauses und Königl. Pädagogiums, unter der Leitung des Directoriums, von einigen Mitarbeitern bey diesen Anstalten aufgesetzt, und vom Herausgeber dem zweyten Theile (Halle,

*) Auch jetzt noch wird dieses Buch denen, die Sinn für das Gute und Gemeinnützige haben, eine sehr lehrreiche Unterhaltung gewähren. In der Waisenhausbuchhandlung sind noch Exemplare davon vorhanden, das Stück zu 13 Gr. Als Anhang ist die von G. A. Franke bey der Feyer des 50jährigen Jubelfests des Waisenhauses (am 24 Jul. 1748.) gehaltene Gedächtnißrede mit beygefügt.

1755. Fol.) S. 140 — 188 einverleibt. Stiebritz hat sie in seinem Auszuge aus dem Dreyhauptischen Buche, Th. II. S. 200 — 251., (Halle, 1773.) theils abgekürzt, theils gewissermaßen erweitert und fortgesetzt. Aber auch diese Beschreibung ist nie einzeln gedruckt worden, ob es gleich schon damals mehrere wünschten. Im Jahre 1792 vereinigten wir uns, zum Besten unsrer Vaterlosen eine Zeitschrift unter dem Titel, Frankens Stiftungen, herauszugeben, die aus 12 Stücken, oder drey Bänden besteht, und 1798 mit dem 4ten Stücke des 3ten Bandes geschlossen ist *). Unsere Hauptabsicht war, durch diese Schrift, die eine vollständige Beschreibung des Entstehens, Fortgangs und gegenwärtigen Zustands des Ganzen und der einzelnen Anstalten enthält, die Aufmerksamkeit und Wohlthätigkeit des Publikums wieder zu wecken, und besonders so manche, welche hier Erziehung und Unterricht genossen haben, dadurch zu bewegen, Wohlthäter der Stiftungen zu werden, deren Hülfsquellen sich so sehr

*) Die Buchhandlung des Waisenhauses hat dieses Buch in Commission. Ein vollständiges Exemplar davon kostet 3 Rthlr.

vermindert haben. Wir erkennen es auch mit dem innigsten Dank gegen Gott, daß unsere Bemühungen nicht ganz ohne Erfolg gewesen sind, und daß sich auch jetzt noch bisweilen erfreuliche Wirkungen davon zeigen.

Aber eben die Theilnahme, womit unsere Zeitschrift aufgenommen wurde, veranlaßte von neuem bey mehrern den Wunsch, daß wir eine Beschreibung des Waisenhauses für diejenigen veranstalten möchten, denen daran gelegen wäre, die Hauptsachen in der Kürze beysammen zu haben, um sich dadurch die Uebersicht und Beurtheilung des Ganzen erleichtern zu können. Wir hoffen daher, daß diese im dritten Theil der Zeitschrift von uns schon angekündigte Schrift, den vormaligen Lehrern, Zöglingen und andern Freunden der Anstalt, so wie auch den Reisenden, die sich damit näher bekannt zu machen wünschen, willkommen seyn werde. Doch wird dadurch die Zeitschrift nicht entbehrlich gemacht, indem viele dort ausgeführte Materien in dieser Beschreibung, nach dem Zwecke derselben, entweder gar nicht, oder nur ganz kurz berührt werden konnten. Bey der gegenwärtigen Schrift müssen wir besonders noch den Fleiß des Herrn Oberinspector Köhler's rühmen, der, auf unser

Ersuchen, die Bemühung übernommen hat, nicht nur die Nachrichten sorgfältig aus den vorhandenen Schriften zu sammeln, sondern sie auch gehörig zu ordnen und zu verbinden. Vor dem Abdruck haben wir alles selbst genau durchgesehen, nochmals überarbeitet, und, wo es erforderlich schien, mit Zusätzen vermehrt. Die biographischen Nachrichten im vierten Abschnitte, sind größtentheils von uns selbst zusammengetragen worden.

Im ersten Abschnitte, der topographischen Inhalts ist, liegt die topographisch-historische Beschreibung der Hallischen Waisenhausanstalten, — welche man im dritten Bande der Zeitschrift findet, — vornemlich zum Grunde; doch so, daß alles sehr ins Kurze gezogen, und die alte Topographie der Gegend, wo jetzt das Waisenhaus steht, fast ganz weggelassen ist. Beym zweyten Abschnitt, der die Geschichte des Stifters und seiner Stiftungen enthält, wurde die allgemeine chronologische Uebersicht, die durch alle 3 Bände der Zeitschrift fortgesetzt ist, hauptsächlich benutzt. Zum dritten Abschnitt, der die einzelnen Frankischen Stiftungen beschreibt, finden sich die Materialien theils ebenfalls in gedachter Zeitschrift, theils

in mehrern andern gedruckten und ungedruckten Aufsätzen. Denn nicht alles, was in diesem Abschnitt steht, ist Auszug aus den Abhandlungen der Zeitschrift. Vielmehr ist hier manches noch genauer als dort, und mehr im Einzelnen beschrieben; und man wird überhaupt in diesem ganzen Kapitel allerley nicht unerhebliche Nachrichten finden, von welchen dort wenig oder nichts vorkommt, z. B. von der Bibliothek, der Naturaliensammlung, den Krankenanstalten, u. s. f. *) Die kur-

*) Wir benutzen diese Gelegenheit, die im dritten Abschnitt enthaltene Nachricht von den hiesigen Missionsanstalten, mit folgendem Zusatze zu ergänzen, der S. 153 (am Ende,) aus Versehen weggeblieben ist: „Die älteren Ostindischen Missionsberichte machen zusammen 9 Quartbände aus: (Halle, 1710 bis 1770.) die neuere Geschichte der Missionsanstalten aber, bis jetzt 4 Bände. Von dem fünften Bande sind erst sechs Stücke heraus. — Auch in Nordamerika sind verschiedene Gemeinen von Zeit zu Zeit mit Predigern und Schullehrern von hier aus versehen worden, die dort vielen Nutzen gestiftet haben. Schon 1733 erhielten die Salzburgischen Colonisten zu Ebenezer in Georgien ihre beiden ersten Prediger (Joh. Martin Bolzius und Israel Christian Gronau,) vom Hallischen Waisenhause. M. s. Sam. Urlsperger's ausführliche Nachricht von

zen biographischen Nachrichten im vierten Abschnitt haben wegen der zerstreuten und oft sehr schwer aufzufindenden Notizen, keine geringe Mühe verursacht. Wir glauben aber dafür hin-

---

den Salzb. Emigranten, die sich in Amerika niedergelassen haben, (3 Bände in 4., Halle, 1735 — 1752.) und die Fortsetzung, unter dem Titel: Amerikanisches Ackerwerk Gottes, in 4 Stücken, 1754. — 1766. Hierauf wurden seit 1742 nach und nach mehreren teutschen Lutherischen Gemeinen in Amerika — als zu Philadelphia, Germantown, Neu-Providenz und Neu-Hannover in Pennsylvanien, desgleichen in Neu-York, Lancaster ꝛc. — auf ihr Verlangen, von den Directoren des Waisenhauses Lehrer zugeschickt. Der erste war der verdienstvolle Prediger, (nachmals auch Doctor der Theol. und Senior des Lutherischen Ministeriums in Nordamerika,) Heinr. Melchior Mühlenberg, der am 7 Oct. 1787 im 77sten Jahre seines Alters verstorben ist. Von der merkwürdigen Geschichte dieser Gemeinen handelt folgende Schrift: (die aus mehrern seit 1744 einzeln herausgekommenen Stücken besteht:) Nachrichten von den vereinigten teutschen Lutherischen Gemeinen in Nordamerika, sonderlich in Pennsylvanien. Mit einer Vorrede von D. J. L. Schulze. Halle, 1787. in 4. „

länglich belohnt zu seyn, wenn unsere Mitarbeiter bey den Frankischen Anstalten und andere Freunde dieser Stiftungen dies Verzeichniß brauchbar und interessant finden. Es stehn auch viele Namen darin, die auf allgemeines Interresse den gerechtesten Anspruch haben. Nur müssen wir bitten, beym Gebrauch desselben die vorangeschickte kurze Einleitung nicht zu übersehen, da diese den dabey gefaßten Gesichtspunkt, und die Grenzen, die wir uns setzen mußten, bestimmt angiebt.

Die beygefügten Kupferstiche werden, wie wir hoffen, nicht nur dem Ganzen zur Zierde gereichen, sondern auch besonders zur Erläuterung der hier beschriebenen Sachen dienen. Vorgesetzt ist das Bildniß des verewigten Stifters, welches einem der besten und ähnlichsten Gemählde (vergl. S. 166.) treu nachgezeichnet ist. Auf der Titelvignette ist die nach Westen gerichtete Fronte des 1698 und 1699 aufgeführten Vordergebäudes des Waisenhauses dargestellt. Ueber der zweyten Abtheilung des dritten Abschnitts (S. 115.) steht eine Abbildung des Hauptgebäudes des Pädagogiums, mit den daran befindlichen Flügelgebäuden. Der Kupferstich, auf welchem Frankens Denkmal

und der Pavillon im Hintergrunde abgebildet ist, gehört zu S. 12. Außer dem Grundriß des Waisenhauses und Pädagogiums, der auch dem dritten Bande der Zeitschrift beygefügt ist, findet man hier noch zwey Prospecte, deren einer die Ansicht der Waisenhausgebäude von der Mittagsseite zeigt, der andere aber die perspectivisch gezeichnete Ansicht des großen Vorderhofs des Waisenhauses, wie sie sich darstellt, wenn man auf dem Altan des Vordergebäudes steht, oder aus diesem Gebäude in den Vorderhof eintritt. Der Grundriß und diese beiden Ansichten, nebst einigen andern ähnlichen Prospecten und Planen, werden in der Waisenhausbuchhandlung auch besonders verkauft.

Allen Freunden, die durch ihre uns mitgetheilten Erinnerungen und Nachrichten zur Vervollkommnung dieser Schrift etwas beygetragen haben, — welches besonders beym vierten Abschnitt von mehrern geschehen ist, — bezeugen wir dafür unsere aufrichtige Dankbarkeit.

Der Allgütige, der diese Stiftungen ihr erstes Jahrhundert hat überdauern lassen, wolle ferner nicht nur das Aeußere derselben erhalten, sondern auch die Bemühungen aller jetzigen und künf-

tigen Vorsteher und Mitarbeiter dazu segnen, daß der von dem frommen Stifter allein beabsichtigte Bau Seines Reichs, zu Seiner Verherrlichung und zur Beglückung vieler Menschen immer mehr gefördert und ununterbrochen fortgesetzt werde. Und findet Er dies Werk zur Erreichung dieses großen Zwecks noch ferner brauchbar, so wolle er auch künftig neue Hülfsquellen eröfnen, und Freunde und Wohlthäter erwecken, wie er sie damals erweckte, da es im Vertrauen auf ihn gestiftet ward.

Halle, den 3ten April 1799.

Schulze. Knapp. Niemeyer.

Inhaltsanzeige.

Erster Abschnitt.

Topographische Beschreibung der Frankischen Stiftungen. S. 1 — 24.

Zweyter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Erster Abschnitt.

Topographische Beschreibung der Frankischen Stiftungen.

(Hiebey ist der beygelegte Grundriß des Waisenhauses und Pädagogiums zu vergleichen, auf welchen sich auch die in Klammern eingeschlossenen Buchstaben und Zahlen beziehen.)

1. Wenn man aus dem Rannischen Thore der Stadt Halle kommt: so sieht man das Vordergebäude (A.) des Waisenhauses auf einer kleinen Anhöhe *), die sich bey den dahinter liegenden Gebäuden immer mehr erhebt, und daher zu der gesunden Lage und zu einer schönen Aussicht ins Freye, viel beyträgt. Es ist dies Vordergebäude 138 Fuß lang, 44 Fuß breit, und hat 3 Stockwerke **). In dem Souterrain befindet sich auf der linken Seite die Buchdruckerey des Waisenhauses, auf

*) Diese ehedem mit Gras bewachsene Anhöhe kaufte Franke den 15ten Jul. 1698. vom Magistrate der Stadt Halle für 30 Rthlr.

**) Die Fronte des Vordergebäudes ist auf der Titelvignette dargestellt.

der rechten aber ein **Magazin** für die Buchhandlung. In dem **Frontispice** des Hauses sind zwey nach der Sonne fliegende Adler angebracht, mit der Unterschrift Jes. 40, 31. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, ff. Eine von beiden Seiten 16 Stüfen hohe steinerne Treppe führt zu dem Haupteingang in den innern Hausflur. Hier zeigt sich rechter Hand die **Buchhandlung**, und linker Hand die **Apotheke** des Waisenhauses, nebst den dazu gehörigen Nebenbehältnissen und Wohnungen, welche zusammen das **erste Stockwerk** ausmachen. In einem in den Hof vorspringenden **Treppen-Gebäude** führen die Haupttreppen in das zweyte und dritte Stockwerk. In diesen beiden Etagen sind die 12 **Zimmer zum Unterricht** der Schüler und Waisenkinder der lateinischen Schule, nebst einigen Wohnungen für das Personale der Buchhandlung, und einer zur lateinischen Schule gehörigen Inspectionsstube. Unter dem Dache ist ein großer geräumiger **Saal**, welcher zu einer **Kunst- und Naturalien-Kammer** eingerichtet ist. Der **Oberboden**, über dem Naturaliensaale, ist zum Trocknen der abgedruckten Bogen und zur Niederlage einiger Apothekerwaaren bestimmt, auch befindet sich neben demselben eine *Camera obscura.* Ueber dem oberen Boden ist in der Mitte des Gebäudes, nach dem Hofe zu, ein freyer **Altan**, von welchem man eine sehr schöne und weite Aussicht hat. Die vordere Seite, und die beiden Nebenseiten dieses Gebäudes sind massiv; aber der hintere

Theil, nach dem vordern Waisenhaushofe zu, besteht aus Fachwerk, und hat, da er tiefer liegt, 5 Stockwerke. Eine schmale Treppe führt in den innern Hof, der, bis an das Pädagogium (N.) gerechnet, 820 Fuß lang ist. Beym Eintritt in diesen Hof (der auf einer beygelegten Kupfertafel abgebildet ist,) zeigen sich

II. folgende Gebäude des Vorderhofes:

a) rechter Hand, ein 4 Stockwerk hohes massives Gebäude (F.), wo sich in den beiden untern Geschossen der große Speisesaal befindet. Ein kleiner Theil des zweyten Stockes dient zum Schlafsaal des Gesindes. Am Ende des Saales kommt man in die Küche, wo die Speisen für alle nicht bloß im Saale Speisende, sondern auch für mehrere außer demselben speisende Officianten, Waisenmädchen ꝛc. zubereitet werden. Die obern 2 Stockwerke enthalten einen durch das ganze Gebäude fortgehenden 150 Fuß langen und die ganze Breite des Gebäudes einnehmenden großen Saal, welcher für die Andachtsübungen bey der lateinischen Schule, imgleichen für die halbjährigen Prüfungen der lateinischen und teutschen Schulen, auch für andere feyerliche Gelegenheiten bestimmt ist. Der obere geräumige Boden wird zum Trocknen der Kräuter zur Medicin gebraucht.

b) linker Hand ebenfals ein massives vier Stockwerk hohes Gebäude (B.) *). In dem untern ist die

*) Hier stand ehedem ein Gasthof, zum schwarzen Adler

Waarenniederlage für die Apotheke, ferner das Laboratorium und zwey teutsche Knabenklassen für kleinere Schulkinder. Im 2ten Stockwerke befindet sich auf der rechten Seite der Kleidersaal der Waisenkinder, und auf der linken eine Waarenniederlage für die Apotheke. Im 3ten Stocke sind die übrigen zur Knabenschule gehörigen Zimmer, nebst einer Stube für den Aufseher dieser Schule. Das 4te Stockwerk bewohnen die Waisenknaben, deren vier zur näheren Aufsicht bestimmte Lehrer hier auch zwey besondere Stuben haben. Unter dem Dache ist ein über das ganze Gebäude fortlaufender Schlafsaal für die sämmtlichen Waisenknaben und deren Lehrer.

c) Von den Gebäuden des Speisesaals kommt man rechter Hand an das sogenannte Englische Haus (E.) *). Es besteht aus Fachwerk und hat 4 Stockwerke, dessen unteres zur Wohnung für die Aufseherin der Küche bestimmt ist. Im 2ten Stockwerke sind Vorrathskammern für den Speisesaal, im 3ten aber die Zimmer für die Hauptcassen-Expedition, nebst den Archiven des Waisenhauses und der theologischen Facul-

---

genannt, welcher auch wahrscheinlich den Stifter auf die Idee brachte, an dem Vordergebäude des Waisenhauses zwey Adler anbringen zu lassen. Franke kaufte ihn den 6ten April 1698. für 1950 Rthlr.

*) Diesen Namen hat es von zwölf jungen Engländern bekommen, die zur Erziehung und Unterricht hieher geschickt waren, und die zuerst in diesem Hause wohnten.

tät. Das 4te bewohnen Officianten des Waisenhauses. Diesem Hause ist

d) gerade gegen über, das **neue Mädchenhaus** (C.), ein aus Fachwerk bestehendes, gleichfals 4 Stockwerk hohes Gebäude, mit 3 Eingängen. Das Erdgeschoß ist für die Mädchenschule eingerichtet, deren Klassen sich, nebst einer Stube für den Aufseher der Schule, hier befinden. Das 2te niedrigere Stockwerk ist theils zu **Wasch-** und andern **Reinigungszimmern** der sämtlichen Waisenkinder, theils auch zum **Seidenbau** bestimmt. In der 3ten Etage ist die Wohnung der **Waisenmädchen**, nebst dem Speise- und Krankenzimmer derselben, und eine Stube für die **Waisenmutter.** Der übrige Theil dient zu **Vorrathskammern**, und zu anderweitigem wirthschaftlichen Gebrauche. Im 4ten Stockwerke ist ein großer über das ganze Gebäude sich erstreckender **Saal**, auf welchem die Sonn- und Festtäglichen Vorträge und andere Versammlungen mit den Kindern der teutschen Schulen gehalten werden. Auch sind bey eintretender kalter Witterung hier die Schulprüfungen. In den Wochen, wo der **Seidenbau** getrieben wird, dient er zur Seidenzucht. Der erste Boden dieses Gebäudes ist theils zum **Schlafsaal** für die Waisenmädchen eingerichtet, theils werden hier, in einem davon abgesonderten Zimmer, die Materialien zum Seidenbau aufbewahrt. Der 2te Boden dient zum Wäschetrocknen.

e) das sogenannte alte Mädchenhaus, von drey Stockwerken (D.). Nur bis 1745. war es ein Schulhaus für die Mädchen; seit dieser Zeit ist es zur Wohnung für einige Officianten bey der Medikamentenexpedition, des Hausverwalters und der Aufseherin der Waisenmädchen bestimmt. In der mittlern Etage werden die Geschäfte der Medikamentenexpedition besorgt.

f) (H. I.) Das folgende rechter Hand befindliche 3 Stockwerk hohe massive Gebäude gehört der Cansteinischen Bibelanstalt *). Es hat zwey verschiedene Eingänge, in deren ersterm (I.) unten die Bibeldruckerey, nebst den Formen mit stehenden Lettern, befindlich ist; in der 2ten Etage wohnt der Factor der Druckerey und im 3ten der Oberaufseher der teutschen Schulen. In dem andern Eingange dieses Gebäudes (H.) ist unten ein Theil des Verlags von gebundenen und ungebundenen Bibeln, die 2te und 3te Etage wird von dem Aufseher der Bibelanstalt und seinem Gehülfen bewohnt. Ueber dem Gebäude ist ein doppelter Boden, der größtentheils zum Trocknen der gedruckten Bibelbogen gebraucht wird. Neben dem Bibelhause befindet sich

*) Es wurde nach dem Tode des Stifters, vom Waisenhause 1727. und 28. erbaut, und bestand erst nur aus dem letztern Theile dieses Hauses (H.) Im J. 1734. und 35. wurde noch ein anderes gleichfalls massives Haus (I.) zur Bibeldruckerey angebauet.

g) (L.) die **Bibliothek des Waisenhauses** in einem 2 Stockwerk hohen steinernen Gebäude, zu welchem eine Treppe von außen führt. Die untere Etage braucht die Buchhandlung des Waisenhauses als Magazin, in der 2ten findet man auf einem geräumigen Saale die Bibliothek, welche zwar größtentheils aus alten, zum Theil aber aus sehr schätzbaren Werken besteht. Dicht an dieses Gebäude stößt

h) (M.) das **neue Oekonomiehaus** oder das Traiteurhaus, ebenfalls 2 Stockwerk hoch, wovon das untere massiv ist. Hier wohnt der Traiteur für die Aufseher der lateinischen Schule und diejenigen Schüler, welche keine Wohlthaten genießen. Die Speisezimmer der Schüler sind auf der Abendseite des Hauses im obern und untern Stockwerke. Diesen Gebäuden (M. L. H. I.) gerade gegen über, sieht man

i) das **lange Gebäude** (G.), welches durch ein Thor vom neuen Mädchengebäude (C.) abgesondert ist. Es besteht aus 6 verschiedenen unter Einem Dache vereinigten Häusern, von welchen die 3 erstern mit den Dachstuben 6 Stockwerke, die 3 letztern aber, da das Gebäude auf einer Anhöhe steht, nur 5 Stockwerke haben. Das erste dieser Häuser (der erste Eingang) war bis Ostern 1797. zu Studentenwohnungen bestimmt; aber von dieser Zeit an hat man es zum Theil der Neuen Bürgerschule überlassen; den übrigen Theil bewohnt der Aufseher dieser Schule und einige andere zum

Waisenhause gehörige Personen. Der zweyte Eingang wird ganz von Studenten und einem Aufseher bewohnt. Der dritte Eingang (auch wegen seines ehemaligen Gebrauchs, das ökonomische Haus genannt) *), ist zu Wohnungen für die Schüler und deren Stubenlehrer bestimmt. Auch befindet sich hier die Rechnungsexpedition der lateinischen Schule. Der vierte Eingang, der wegen der vor der Thür befindlichen Doppeltreppe, gewöhnlich das Treppenhaus heißt, begreift im untern Stocke die Wohnung eines Inspectors der lat. Schule, der zugleich Rechnungsführer ist; die übrigen Stuben sind mit Schülern und Stubenlehrern besetzt. Der fünfte Eingang (sonst auch das Krankenhaus genannt, weil hier in dem untern Stockwerke einige Stuben zur Verpflegung solcher kranken Schüler, die von ihren Mitteln leben, bestimmt sind,) ist theils zur Wohnung eines der Inspectoren der lateinischen Schule, theils der Schüler bestimmt, die auf eigene Kosten leben. Auch befindet sich hier die Bibliothek der lateinischen Schule. Der sechste Eingang (sonst auch der Knappische genannt, weil der ehemalige Director des Waisenhauses, Hr. D. J. G. Knapp, in demselben gewohnt hat), wird an Studenten, unter denen gleichfalls ein Aufseher wohnt, vermiethet.

*) Der Name kommt daher, weil in den untern Zimmern von 1714. bis 47. die Speisung derjenigen Schüler, die hier auf eigene Kosten leben, besorgt wurde; wozu nach dieser Zeit die neue Traiteurwohnung (M.) genommen wurde.

Ueber das ganze lange Gebäude geht ein sehr geräumiger Boden, von welchem ein Theil (über dem 3ten und 4ten Eingange) auch zu einem Schlafsaal für einen Theil der Schüler eingerichtet ist, welches ehedem die große Frequenz der Schule nöthig machte. Auch sind über dem 2ten und 4ten Hause zwey überbaute Altane angebracht, welche an allen Seiten geöfnet werden können, und eine schöne Aussicht gewähren. Um Feuersgefahr unschädlicher zu machen, sind die Schornsteine mit eisernen Schiebern versehen, welches auch bey den übrigen Gebäuden des Waisenhauses geschehen ist *). Am Ende des innern Hofes, dem Vordergebäude des Waisenhauses, von welchem man ausgegangen war, gerade gegen über, erblickt man

k) das **Königliche Pädagogium** (N.). Die Länge des Hauptgebäudes ist 216 und die Breite 34 Fuß. Seine Entfernung von dem ihm gerade über stehenden Vordergebäude des Waisenhauses (A.) ist 820 Fuß; woraus sich also die Länge des vordern Waisenhaushofes von

*) Der 1ste und 2te Eingang hießen ehedem das Untercollegium, und es wohnten in demselben diejenigen Studirenden, welche sich zum Predigtamte zubereiten wollten. Der 5te und 6te Eingang hieß das Obercollegium, und war für Schullehrer bestimmt. Doch wurde auf diesen Unterschied der Bestimmung in der Folge bey Besetzung der Studentenstuben nicht mehr gesehen. Der 5te Eingang mußte auch bey dem stärkern Anwachs der lat. Schule, schon 1729. und 30. den Schülern eingeräumt werden.

selbst ergiebt. Dieses große aus Fachwerk bestehende Haus wurde 1711. angefangen, 1713. vollendet, und den 19ten April von den Scholaren (die vorher in Glaucha gewohnt hatten,) bezogen. Die Richtung des pädagogischen Hauptgebäudes ist, der Länge nach, von Abend gegen Morgen; die Fronte aber hat gegen Mittag, so wie auf der andern Seite, gegen Mitternacht, 5 Reihen Fenster über einander, und in jeder Reihe 26 Fenster. Mitten über dem Hauptgebäude erhebt sich ein freyer Altan, der zum Observatorium bestimmt wurde, und von dem man, wegen der hohen und freyen Lage des Hauses, eine noch weitere und schönere Aussicht hat, als von dem Altan auf dem Vordergebäude des Waisenhauses. An das jetzt beschriebene Wohnhaus der Scholaren, sind an den 4 Ecken vier Flügelgebäude (*n.*) angebauet, 2 an der Morgenseite, und 2 an der Abendseite. Ihre ganze Fronte, die Giebelseite des Mittelgebäudes mit eingeschlossen, hat in der Länge 138 Fuß, wie beym Vordergebäude des Waisenhauses, mit dem sie in einer Parallellinie stehn: ihre Breite aber ist 17 Fuß. Die dem Waisenhaushofe zugekehrte westliche Seite der Flügelgebäude hat 4 Reihen Fenster, und in jeder Reihe 18 Fenster. Das Hauptgebäude des Pädagogiums hat einen regulairen Vorderhof, der vordem durch eine Mauer (die 1797. in ein durchsichtiges Gitterwerk, zwischen 14 massiven Pfeilern, verwandelt wurde,) von einem Flügel zum andern begränzt war, und mit Linden und

Castanienbäumen in einer Doppelreihe bepflanzt ist. Bey dem Hinterhofe sind nach Mitternacht zu, die Abortsgebäude (*o.*) und hinter diesen die Holzställe (*p.*) angelegt. In den beiden Flügelgebäuden auf der Ostseite ist die Oekonomie, die Speisesäle, die Krankenpflege der Scholaren, und seit 1798. die Bibliothek des Pädagogiums; die westlichen aber dienen zur Wohnung des Aufsehers und Rechnungsführers. Im Hauptgebäude wohnen die Scholaren mit ihren Lehrern: die Lehrzimmer, und 2 Versammlungssäle, (der eine zu den öffentlichen Prüfungen und Redeübungen, der andere zu Gottesverehrungen,) sind im obern Stockwerke, das zum Dachraum gehört. Hinter dem Hauptgebäude befindet sich das pädagogische Brauhaus (*q.*), dessen östlicher Theil, oder das Darrhaus, massiv ist. Seit 1794. aber wird hier nicht mehr gebrauet, sondern die Brauerey ist mit in das Brauhaus des Waisenhauses verlegt worden. Außerhalb dem Pädagogium, neben dem innern und äußern rothen Thore (S. und T.) liegt der Apothekergarten (V.). Er macht auf der Ostseite die äußerste Gränze des Waisenhausterritoriums. Die Bestimmung eines Theils dieses Platzes ist, allerley officinelle Pflanzen darin zu bauen; der größere Theil aber, der ehedem ein Baumgarten war, wird jetzt als Ackerfeld gebraucht. Dem Vorderhofe des Pädagogiums und dem Brauhause gegen über ist der Ballonplatz, oder der große Spielplatz der Pädagogisten, auf einer

angenehmen Höhe. Es ist ein Rasenplatz mit einem Gange umgeben, der auf beiden Seiten Bäume und hohe lebendige Hecken, und in seinem Umkreise verschiedne Anstalten zu gymnastischen Uebungen hat. Auf der Ostseite dieses Platzes hat das Pädagogium 1788. seinem unvergeßlichen Stifter ein steinernes Denkmal errichtet (*r.*), und der Raum oberhalb desselben (*rr.*) ist zu einer kleinen englischen Anlage benutzt, die auf der äußersten Spitze mit einem Pavillon endet, welcher zum Andenken an die hundertjährige Stiftungsfeyer (1796.) die Ueberschrift hat: Spem Novi Saeculi Meditantibus *). In einem Stücke der angränzenden Maulbeerplantage ist auch 1791. eine Baumallee (*t*) fürs Pädagogium angelegt worden. Sie führt auf ein 1797 erbautes verschloßnes Lusthaus, mit der Ueberschrift: Musis et Amicis. Von der Abendseite der zum Spielplatz bestimmten Höhe, sieht man, — am angenehmsten aus einer kleinen ländlichen Hütte von Baumrinde mit der Ueberschrift: die Ruhe am Abend, in den botanischen Garten des Pädagogiums (*s*), in welchem 1767. ein Gewächshaus erbauet ist. Neben dem Ballonplatze ist die Maulbeerplantage, welche auch sonst der Weinberg genannt wird, weil hier ehedem Weinberge gewesen sind. Jetzt sieht man auf diesem großen Platze Maulbeerbäume und Hecken,

*) Die Ansicht des Denkmals und Pavillions von der Abendseite des Spielplatzes aus, sehe man auf dem Kupfer: Frankens Denkmal.

auch einige andere Obst- und Waldbäume, imgleichen eine Obstbaumschule (*yy.*). Der Acker unter den Bäumen wird als Grabeland verpachtet. Es ist zugleich ein angenehmer Spatziergang; auch sind darin 2 Gartenhäuser, und eine Seiden-Cocons-Tirage (*y.*). Der ganze Platz ist mit Lehmwänden eingeschlossen. Der Maulbeerplantage gegen Abend liegt der Feldgarten, ein geräumiger Platz, von 6 Acker 4½ Ruthe Feldmaaß, auf dessen Aeckern Futterkräuter gebauet werden, und der rings umher mit Spatziergängen versehen ist. Am Ende desselben, linker Hand, ist die Wohnung des Röhrmeisters (*v.*) und das Farbehaus (*w.*). Rechter Hand, gleich am Ausgange aus der Plantage, stehn die beiden Bergscheuern (O.), deren eine (nemlich die nach Norden zu gelegene) größtentheils zum Holz- und Brettermagazine dient. Einige Schritte davon ist der Eingang zu dem Bauhofe, der dem Feldgarten gegen Mitternacht liegt. In demselben sind auch die Werkstätten des Tischlers und der Zimmerleute (P.).

III. Nebengebäude auf der Mittagsseite. Zwischen den Gebäuden des Vorderhofs auf der Mittagsseite und diesen Nebengebäuden, ist die ordentliche Fahrstraße des Waisenhauses (Q). Die einzelnen Nebengebäude sind folgende:

a) Die Krankenpflege der Waisenknaben (K.). Sie besteht aus einem massiven von allen Wohnhäusern abgesonderten 2 Stockwerk hohen Gebäude, zu welchem

die Luft überall freyen Zugang hat. Die Aussicht ist überall frey nach den verschiedenen Gärten, und seine Lage daher zu seinem Zwecke sehr gut. Das untere Stockwerk hat theils der Aufseher dieses Instituts zur Wohnung, theils werden darin die Kranken, die noch ausgehen können, gespeiset. Die beiden andern Zimmer dieser Etage werden nur dann, wenn die Zahl der Kranken sich sehr anhäuft, zu Krankenstuben gebraucht. Die eigentlichen Krankenzimmer sind im zweyten Stockwerke. Auch sind im untern Dachraume noch ein paar große Stuben, deren eine für den Arzt der Anstalt, die andere aber für Kranke bestimmt ist. In dieses Haus werden, außer den Waisenknaben, auch diejenigen Lehrer und Schüler aufgenommen, welche auf Kosten der Anstalt verpflegt werden.

b) Das Magazin der Cansteinischen Bibelanstalt (*l.*), ein aus zwey Etagen von Fachwerk bestehendes Gebäude, zu Vorräthen an Papier für die Bibeldruckerey, und zur Niederlage für die gedruckten Bibeln. In der obern Etage sind auch Schlafzimmer für einige Buchdrucker. Hinter demselben sieht man

c) ein Paar kleine Gärtchen, und das Sprützenhaus (*m.*), worin nicht nur die 2 großen und die kleinen Sprützen des Waisenhauses, sondern auch andere Feuerinstrumente aufbewahrt werden. Diesem gerade gegen über ist eine große Wagenremise, und hinter derselben das Holzstallgebäude (*gg.*). Wenn man bey dem

Bibelmagazine und den beiden Thoren, die in den alten Holzhof des Waisenhauses führen, vorbey geht, so kommt man

d) an 2 unter Einem Dache befindliche massive Gebäude, deren eins das **Backhaus** (*b.*), das andere aber das **Brauhaus** (*c.*) ist. Diesen beiden Häusern gegen Mittag, liegen

e) die **Wirthschaftsgebäude** für die **Meierey** des Waisenhauses *), als die Wohnung des Vorwerkspächters (*d.*), das **Schlacht- und Wasch-**

*) Erst im Jahre 1718. konnte daran gedacht werden, eine eigne Ackerwirthschaft beym Waisenhause anzulegen; in demselben Jahre erhielt das Waisenhaus durch Ankauf des Grüningk'schen Gartens einen bequemen Platz dazu. Franke kaufte nun im Jahr 1722. zu einigen Aeckern, die der Anstalt vorher schon geschenkt waren, noch mehrere hinzu. Doch erst im J. 1724. wurde durch den Ankauf des Förster'schen Gartens — auf dessen Raume die meisten jetzigen Wirthschaftsgebäude stehen, — der größte und bequemste Platz dazu gewonnen. Unter seinen Nachfolgern in der Direction, kam endlich die Einrichtung der ländlichen Haushaltung im Großen zu Stande, da nach dem Tode des Stifters das Waisenhaus einige beträchtliche Vermächtnisse erhielt, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß das Geld zur Erkaufung mehrerer Grundstücke angelegt werden solle. Hierzu kam noch eine Aufforderung des damaligen Königs Fridrich Wilhelms des Ersten an die Directoren, daß sie bey ihren Anstalten eine vollständigere Wirthschaft führen, und mehr eignen Kornbau treiben sollten. Es gehören jetzt zu diesem Vorwerke an 17 Hufen Landes, oder $255\frac{3}{4}$ Acker.

haus (*e.*), die Scheuern (*f.*), die Vieh- und Holzställe. Das letzte Gebäude dieser Seite ist

f) das aus zwey Stockwerken bestehende sehr lange, ganz massiv erbauete Magazin für die Buchhandlung (*h.*). Geht man bis an das Ende dieses Gebäudes auf der Mittagsseite, so kommt man durch ein Gitterthor in den Küchen- und Baumgarten des Waisenhauses, von welchem unten beym Vten Stück mehr vorkommen wird.

IV. Die Hintergebäude auf der Mitternachtsseite. Alle Gebäude auf dem Hinterhofe, vom ehemaligen pädagogischen Brauhause (*q.*) an, bis zur Wohnung der Waisenknaben (B.), die fast sämtlich durch Thore von einander geschieden werden, sind Abortsgebäude und Holzställe. Hinter denselben befindet sich

a) der Unterzwinger, ein ziemlich großes Stück Land, welches zur Erzeugung von allerley Baumfrüchten und zu einer Obstbaumschule benutzt wird. Einen Theil desselben nimmt ein geräumiger Fischteich ein.

b) der Oberzwinger. Dieser ist mit Maulbeerbäumen zum Behuf des Seidenbaues besetzt. Doch wird etwas davon zugleich als Grabeland benutzt *).

*) Beide Zwinger sind kein völliges Eigenthum des Waisenhauses, sondern seit 1734. für einen jährlichen Canon von 100 Rthlr. vom Stadtmagistrate der Anstalt in Erbpacht gegeben worden. Doch gehöret der zunächst am Galgthore liegende Theil des Unterzwingers nicht mit zu dieser Pach-

V. Der sogenannte große Waisengarten. Er grenzt auf der Morgenseite an den Feldgarten, nach Mitternacht zu an den alten Holzhof und die Meiereygebäude, gegen Abend an die Glauchischen Häuser auf dem Steinwege und deren Höfe und Gärten, und gegen Mittag an das freye Feld hinter dem Oberrannischen Thore. Er ist aus 10 einzelnen nach und nach erkauften Privatgärten entstanden. Der Flächeninhalt des ganzen Gartenraums beträgt 20 Rheinländische Morgen, 38 Quadratruthen und 11 Quadratfuß. Der untere Theil desselben ist zu den Küchengewächsen, die bey der weitläuftigen Oeconomie des Waisenhauses gebraucht werden, bestimmt; und hier ist auch die Wohnung des Gärtners, in dem Nebenhause bey Nr. 8. Außerdem stehn aber auch in dem untern Reviere, theils in den Gängen, theils mitten im Lande, viele Fruchtbäume; auch ist hier eine Obstbaumschule angelegt. Das obere und größere Revier ist ein eigentlicher Obstgarten, worin auch ein kleiner Teich befindlich ist. Das Gewächshaus (zz) wurde 1744. am äußersten Ende des Gartens, nach Abend zu, angelegt. Hinter demselben führt, nahe am Oberrannischen Thore, eine Thür auf den Steinweg hinaus;

---

tung. Denn hier ist seit 1538. der sogenannte Pfänner-Schießgraben, oder der tiefe Graben, in welchem noch jetzt mit keinem andern Gewehre, als mit Armbrüsten nach dem Ziele geschossen wird.

so, daß man aus diesem Garten bald auf das freye Feld kommen kann.

Von dem Feldgarten, der Maulbeerbaumplantage, dem Apothekergarten, den beiden Zwingern, und der Meierey, oder dem Vorwerke des Waisenhauses, ist im Vorhergehenden, S. 11. 13. 15. 16. gehandelt worden.

VI. Die auswärtigen Besitzungen des Waisenhauses werden unten, im dritten Abschnitt, angeführt werden.

VII. Noch verdient die Wasserleitung des Waisenhauses einer besondern Erwähnung. Halle und die zunächst angrenzende Gegend hat wenig Brunnenwasser, das zu einer Haushaltung brauchbar ist. Der Wasserbedarf des Waisenhauses mußte daher in den Jahren 1698. bis 1706 aus dem Saalstrome angefahren werden, wodurch man aber immer noch kein gutes Trinkwasser erhielt, weil das Saalwasser selten rein und ungetrübt zu haben ist. Neubauer entdeckte endlich im Junius 1706. ein sehr klares und gesundes Quellwasser, an dem auf dem Grundrisse mit Strichen bezeichneten Abhange des Berges, jenseits der Landwehr, dem Gartenhause in der Maulbeerplantage (x) gegenüber. Es war dieselbe Stelle, wo jetzt der Brunnen des Oberstollens ist. Gerade 100 Jahre vorher (1606.) hatte man von diesem Orte aus, eine hölzerne Röhrenleitung bis in die Rannische Straße geführt,

welche aber im dreyßigjährigen Kriege wieder eingegangen war. Diese Quelle leitete **Neubauer** ins Waisenhaus, wodurch man damals hinlänglichen Wasservorrath erhielt. Aber schon 1708. verminderte sich das Wasser; und 1715. mußte schon wieder das meiste Wasser aus der Saale geholt werden. Kein Wasserbaumeister wußte diesem Mangel abzuhelfen, und **Neubauer** gab zuletzt selbst alle Hofnung auf. Nun trat der damalige Schreibmeister des Waisenhauses, **Gottfried Rost**, mit einem neuen Plan hervor, den er auch aufs glücklichste ausführte, so, daß die noch jetzt bestehende große Wasserleitung ganz als sein Werk betrachtet werden muß. Im Jahre 1713 entdeckte er auf der Höhe jenseits der Landwehr, einen großen Vorrath von Quellsand, 9 Ellen tief unter der Erde. Er ließ sogleich einschlagen; und nun trat das reinste Quellwasser 2 Ellen über den Sand hinauf. Diese und andere Entdeckungen waren die Ursach, daß im Jahre 1715. und in den beiden folgenden Jahren, horizontale Gänge, oder **Stollen**, durch Bergleute 9 Ellen tief unter der Erde getrieben wurden. Dergleichen Stollengebäude sind zwey, die man durch den Namen des **Oberstollens** und des **Unterstollens** unterscheidet. Diese beiden Stollen, aus welchen das Wasser in unterirdische hölzerne Röhren weiter geleitet wird, versorgen das Pädagogium und Waisenhaus noch jetzt mit hinlänglichem Wasser, welches nur alsdann auszubleiben pflegt, wenn trockene

Winter einfallen, dahingegen trockene Sommer niemals einen so nachtheiligen Einfluß gehabt haben. Die ganze **Wasserleitung**, vom Anfange beider Stollen an, (die weit aufs Feld hinaus, unter den Aeckern fortgehen,) bis an die 2 äußersten Wasserständer, die am Steinwege, dem Frauenzimmerstifte (Nr. 5.) gegenüber stehn, ist 17119 Fuß lang. Mehreres über dieses merkwürdige Kunstwerk findet man in Frankens St. B. III. S. 477. fg.

VIII. Die übrigen außer den Ringmauern des Waisenhauses liegenden, diesem aber eigenthümlich gehörenden Gebäude in Glaucha und Halle:

a) Die **goldene Rose** (1.) liegt dem Vordergebäude gegen über, auf der Mittagsseite *). Das Haus ist nur von Fachwerk erbaut, und ist durch einen über dem großen Eingangsthorwege des Waisenhauses (R.) erbauten Gang, mit dem Vordergebäude verbunden. Ein Theil dieses Hauses ist die Directorwohnung. Im Hofe ließ schon der Stifter ein **Laboratorium** zur Zubereitung der Essentia dulcis und der übrigen eigenthümlichen Arzeneyen des Waisenhauses, anlegen. Hier werden noch jetzt diese Medikamente verfertigt, und in dem Wohnhause selbst ist die sogenannte **Packstube**, wo sie zum Verschicken zurecht gemacht werden. Hinter

*) Am 7ten Jun. 1702. kaufte der sel. Franke dis Gasthaus mit der Gastgerechtigkeit, für 1200 Rthlr.

dem Gebäude ist ein Garten, der zur Directorwohnung gehört.

b) c) **Zwey** dicht daneben liegende **Häuser** (2. 3.) sind in eins vereinigt worden, und werden von dem Vorsteher der **Medikamentenexpedition** des Waisenhauses bewohnt.

d) Ein in gleicher Linie liegendes **Haus** (4.) welches zur Wohnung für die **Wittwen** der Directoren bestimmt ist.

e) Das **Frauenzimmerstift**, (sonst das Raubschiff genannt,) (5.) eine Stiftung für unverehlichte Frauenzimmer, adlichen und bürgerlichen Standes, die 1704. von den Zinsen eines dazu geschenkten Kapitals ihren Anfang nahm; von welchem Kapitale auch dieses Haus gekauft wurde. Dem Stifte gegen über liegt

f) das **Burjan'sche** Haus (6.) auf dem Steinwege, welches mit dem dazu gehörigen Garten 1711. gekauft wurde. Es wird jetzt von einem Aufseher über die Medikamentenexpedition bewohnt.

g) Die **goldene Krone** (7.) liegt in der Gasse hinter der Stadtmauer. Es befinden sich daneben Laboratoria, und es wohnen darin Gehülfen bey dem Arzneywesen der Medikamentenexpedition *).

*) Im J. 1708. kaufte eine Französin, Namens Charbonnet, dies Haus. Sie hatte, auf Frankens Veranlassung, 1698. ein sogenanntes Gynäceum oder eine weibliche Erziehungsanstalt,

h) Das Trautmann'sche Haus (8.), auf dem Steinwege, kam 1725. an das Waisenhaus; und das dazu gehörige Hinterhaus wurde nachher zur Wohnung für den Gärtner des Waisenhauses eingerichtet. Im Vorderhause wohnt der Justitiarius der Güter, der zugleich Oeconomieinspector des Waisenhauses ist.

i) Das Kettner'sche Haus (9) oder das Rehpult, gleichfalls auf dem Steinwege gelegen, wurde ein Jahr früher gekauft. Die Stuben desselben werden vermiethet. Eben dieses geschieht auch

k) mit dem Cramer'schen Hause, das nahe am Oberrannischen Thore steht, (unweit zz.). Es war das zum Cramer'schen Garten gehörige Gärtnerhaus, welches mit dem Garten, 1733 vom Waisenhause gekauft wurde *).

l) Das Vidum'sche Haus, welches dicht am Stadtthore liegt (10), wurde 1720. ein Eigenthum des Waisenhauses. Es wird jetzt von dem Factor der Buchdruckerey bewohnt. Noch ist einiger entfernten Häuser zu gedenken. Dahin gehört:

---

angefangen, die für Töchter eben das werden sollte, was das Pädagogium für Söhne war. Dieses Institut war von 1707. bis 1714. in diesem Hause. In dem zuletzt erwähnten Jahre aber ging es ein, und das Waisenhaus kaufte die Wohnung von der bisherigen Besitzerin, nebst dem dabey befindlichen Garten.

*) Der Ankauf der erwähnten 10 Häuser, die zum Theil auch Gärten hatten, kostete 11206 Rthlr.

m) das Reichenbachische Haus, welches nachher auch schlechthin das Mittelwachische Haus genannt wurde, weil es in demjenigen Theile Glaucha's liegt, der die Mittelwache heißt. Hier wurde seit 1695 die von Franken gestiftete Armenschule gehalten, nachdem die nahe dabey liegende Pastoratwohnung für dieselbe zu enge geworden war. Nach und nach haben fast alle Frankische Anstalten an diesem und dem benachbarten

n) Lehmannischen Hause, welches 1697 dazu gekauft, und nachher nebst dem Reichenbachischen neu erbauet wurde, Antheil gehabt. Nachdem aber die Pädagogisten und lateinischen Schüler ihre eigenen Wohngebäude auf dem Waisenhause erhalten hatten, wurde das Reichenbachische Haus von 1714. an für die Mittelwachische Bürgerschule bestimmt, (die aber 1797. auf das Waisenhaus in den ersten Eingang des langen Gebäudes verlegt ist,) und das Lehmannische Haus wurde als eine Officiantenwohnung gebraucht. Jetzt wird das Reichenbachische Haus an Bürger vermiethet.

o) Ein Wittwenhaus in der Gommergasse in Glaucha. Der Freiherr von Canstein kaufte es 1698. für 4. arme Wittwen und übergab es der Direction des Waisenhauses, welche die Stellen auch noch jetzt besetzt. (Die zuletzt erwähnten 3 Häuser haben wegen der weiten Entfernung vom Waisenhause, auf dem Grundrisse keinen Platz gefunden.)

p) Das Haus des ehemaligen vom sel. D. Callenberg gestifteten jüdischen Instituts in Halle, am großen Berlin (N. II.). Bis 1792. bestand diese Anstalt zur Bekehrung der Juden für sich, und hatte keine nähere Verbindung mit den Frankischen Stiftungen. In diesem Jahre aber wurde sie, auf Königl. Befehl, dem Waisenhause mit einverleibt. Die Zimmer dieses Hauses werden vermiethet *).

*) Ehedem hatte das Waisenhaus auch ein Schulhaus in Oberglaucha, welches 1731. und 32. erbauet wurde. Die Weingarten'sche Schule ist aber 1785. eingezogen und das Gebäude verkauft worden. Jetzt wird die Glauchische Bürgerschule darin gehalten.

Zweiter Abschnitt.

Kurze Geschichte des Stifters und seiner Stiftungen seit ihrem Entstehen, bis auf gegenwärtige Zeiten.

I.

Jugend-Geschichte und erste Aemter des Stifters vor seiner Ankunft in Halle.

August Hermann Franke ward im Jahr 1663. den 22sten März a. St. in der freyen Reichsstadt **Lübeck** gebohren. Sein Vater, **Johann Franke**, Doctor der Rechte, war damals Syndikus bey dem Domkapitel des dortigen Stifts. Er ging aber im Jahr 1666. als **Hof- und Justizrath** nach Gotha, wo um diese Zeit **Ernst der Fromme** regierte. Von mütterlicher Seite war er der Enkel eines angesehenen Rathsherrn, David Gloxin, und mit der Schabellischen Familie verwandt, welche ein ansehnliches Stipendium besaß, wodurch er in der Folge in seinem Studiren sehr unterstützt ward. Anfänglich wurde er von Privatlehrern unterrichtet; nachher besuchte er das Gymnasium zu Gotha, und ward wegen seiner außerordentlichen Fortschritte im **dreyzehnten** Jahr Selectaner, und ganz wider die sonstige Sitte der Schulen, die man weit spä-

ter als jetzt verließ, im vierzehnten Jahre für reif zur Akademie erklärt. Die erste Akademie, welche er 1679. besuchte, war das benachbarte Erfurt. Hier las ihm ein älterer Freund des väterlichen Hauses Privatissima in Sprachen und Philosophie. Aber noch in demselben Jahre ging er nach Kiel, um daselbst das Schabellische Familienstipendium zu genießen. Hier blieb er drey volle Jahre und beschäftigte sich vorzüglich mit Metaphysik und philosophischer Moral; doch studirte er beides in Beziehung auf Theologie. Bey dem berühmtesten Lehrer seiner Zeit, Morhof, hörte er Physik und Naturgeschichte; versäumte aber die theologischen Wissenschaften nicht, hörte und las viel darüber, und suchte sich in der Kunst zu predigen zu üben. Am wenigsten fand Franke in Kiel Gelegenheit, es in den orientalischen Sprachen weiter zu bringen. Daher ging er nach drey Jahren nach Hamburg, zu einem dortigen Gelehrten Esra Edzardi, welcher das Hebräische lehrte. Nach zwey Monaten aber mußte er aus Familienursachen nach Gotha zurückgehen und da anderthalb Jahre bey den Seinigen zubringen. Diese Zeit widmete er ganz dem Studiren; las mehrmals die hebräische Bibel durch, wiederholte alles, was er bisher auf der Akademie gehört hatte, brachte seine Kenntnisse in mehrere Ordnung, und legte sich daneben stärker auf die französische und englische Sprache. Nach Verlauf jener Zeit, suchte ein wohlhabender Theologe, der in

Leipzig studirte, einen Stubengesellschafter, der ihn im Hebräischen weiter brächte. Franke nahm diesen Auftrag an und ging gegen Ostern 1684. dahin ab. Er setzte seine eigenen Studien fort; und vervollkommnete sich außerdem im Französischen, Englischen und Italienischen, das er täglich zu sprechen Gelegenheit fand. Im Jahr 1685. promovirte er als Magister, habilitirte sich in eben diesem Jahre, und fing an Vorlesungen zu halten, die sehr häufig besucht wurden und ihn reichlich nährten. Unter allen legt er den meisten Werth auf das Collegium philobiblicum, welches auch in anderer Hinsicht in der Geschichte seines Lebens nicht übergangen werden kann. In einem Gespräch mit einem andern Privatdocenten, dem nachmaligen hiesigen Professor der Theologie, Paul Anton, fielen beide auf den Gedanken, ob es nicht sehr vortheilhaft seyn dürfte, wenn die biblischen Schriften mehr, als gewöhnlich geschähe, in den Grundsprachen studirt, und dann nach einer richtigen Auslegung des Sinnes, praktisch angewendet würden. Dies würde ohnstreitig eine bessere Vorübung zu dem Unterrichte des Volks seyn, als alle dogmatische Spitzfindigkeiten und alle Versuche durch eine gesuchte Redekunst auf die Gemüther zu wirken. Selbst Docenten hätten Ursach sich hierin unter einander noch mehr zu üben, um ihre Theologie der Bibel näher zu bringen. Kaum war dieser Gedanke gefaßt; so ruhte Frankens thätiger Geist nicht eher, als bis

man ihn ausführte. Man besprach sich mit einigen andern Magistern, und setzte am nächsten Sonntage zwey Stunden nach der Nachmittagspredigt zu dieser neuen Art von Kollegium aus. Die erste Stunde ward ein Kapitel aus dem Alten, die andere aus dem N. Testament erst philologisch, dann practisch erklärt. Bald fing dies an bekannter zu werden. Die Zahl der Theilnehmer vermehrte sich, Professoren und andere Angesehene der Stadt, auch auswärtige Freunde, fanden sich immer zahlreicher ein. Auch **Spener**, der um diese Zeit als Oberhofprediger nach Dresden kam, und dem man von dem neuen Institut Nachricht gab, munterte es auf alle Weise auf, und interessirte sich für die Fortsetzung um desto lebhafter, je mehr gerade diese Methode die Theologie zu behandeln, mit seinen eigenen Ideen übereinstimmte. Geraume Zeit, auch nachdem **Franke** Leipzig verlassen hatte, dauerten diese Kollegien fort, zogen unglaublich viel Zuhörer herbey, hatten großen Einfluß auf die Methode des theologischen Studiums, erweckten aber eben dadurch nicht bloß Aufsehen, sondern auch Neid, unfreundliche Urtheile, und zuletzt den Geist der Verfolgung. Man fing an, die Theilnehmer falscher Lehren zu beschuldigen, und unter dem Vorwand, die Reinigkeit der Lehre zu schützen, sich alles gegen sie zu erlauben. Im Jahre 1687. wurde **Franken** das **Schabellische** Stipendium noch einmal angeboten. Der Collator desselben, Doctor **Gloxin** in Lübeck, äußerte aber

den Wunsch, er möchte noch andere Gelegenheiten suchen, sich zum theologischen Studium vorzubereiten, und schlug ihm Lüneburg vor, um den Unterricht des dortigen Superintendenten Sandhagen, besonders von Seiten des exegetischen Studiums und seiner längern Amtserfahrungen, zu nutzen. Von Lüneburg ging er 1688. wieder auf eine kurze Zeit nach Hamburg, und bekam von dem Collator des Stipendiums abermalige Erlaubniß, sich eine Universität zu seinem Aufenthalte zu wählen. Er wählte noch einmal Leipzig, um dort seine Vorlesungen fortzusetzen, ging aber vorher nach Dresden zu Spener, der zu seiner Bevestigung in dem Vorsatz, practisches Christenthum, mehr, als nach dem Geschmack der Zeit, unfruchtbare scholastische Theologie auszubreiten, sehr viel durch seine Belehrungen und sein Beispiel beitrug. In Leipzig setzte er die philobiblischen Kollegien fort, fing aber nun schon an Unannehmlichkeiten darüber um so mehr zu erfahren, je größer der Zulauf ward. Im Jahre 1689. nöthigte ihn der Tod seines nahen Verwandten D. Gloxin, nach Lübeck zu gehen. Seinen Vorsatz, nach geendigtem Geschäfte nach Leipzig zurück zu kehren, unterbrach eine Einladung zu einer Gastpredigt nach Erfurt, welche seine Wahl zum Diakonus an der Augustinerkirche zur Folge hatte. Hier gab es aber schon einige Unzufriedene in und außer dem Ministerium, die wegen der Leipziger Unruhen die Reinigkeit seiner Lehre verdächtig

machen wollten, jedoch diesmal noch nichts ausrichteten. Als aber die Wirkungen, welche sein von Herz zu Herz gehender Vortrag hervorbrachte, allgemeines Aufsehen erregten, so trat auch bald Misgunst und Verfolgung ein. Dies war an einem Orte, der unter römischkatholischer Hoheit steht, und in dem sehr viele Katholiken leben, doppelt gefährlich: denn auch von den letztern besuchten viele seine Predigten, gingen zum Theil zur evangelischen Kirche über, zum Theil wurden sie gegen die äußern Cärimonien gleichgültiger. Auch erregten die von ihm und seinem Freunde, dem Prediger Breithaupt, in ihren Häusern angestellten Wiederholungen der Predigten, mancherley Unruhen. Durch eine Menge geheimer Insinuationen brachte man es endlich dahin, daß der Magistrat einen Churfürstlichen Befehl bekam, Franken sofort seines Amts zu entsetzen und aus der Stadt zu schaffen. So ungerecht diese Verfügung war, so wurde doch am 18ten Sept. 1691. ein jenem Befehl gemäßes Rathsconclusum gefaßt. Er unterwarf sich, ob er gleich in einem Schreiben an den Magistrat mit vieler Bescheidenheit und Freymüthigkeit das Unbillige und Unverantwortliche dieses Verfahrens vorstellte. Schulkinder und Bürger baten fußfällig den Stadthalter um Frankens Beibehaltung: zum Lohn wurden mehrere von den letztern in Gefängnisse geworfen.

So verließ Franke am 27sten September 1691. Erfurt, nach einem noch nicht zweijährigen Aufenthalt,

und begab sich zunächst zu seiner Mutter und Schwester nach **Gotha**. Der Ruhm von seiner Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit war jetzt schon so verbreitet, daß mehrere Fürsten wetteiferten, ihn in ihr Land zu ziehen. Allen andern Anträgen aber, zog er die Anerbietung des Churbrandenburgischen Hofes, die ihm an eben dem Tage, als man ihn binnen zwey Tagen aus der Stadt bot, gemacht worden war, vor: daß er nemlich, sofern man sich weigern sollte ihn in **Erfurt** ferner zu dulden, im Brandenburgischen Schutz finden sollte. Nach zwey Monaten wurde er bestimmt, nach **Halle** zu gehen.

Gerade um die Zeit war man mit Errichtung einer neuen Universität in **Halle** sehr eifrig beschäftigt. **Spener**, der aus Dresden verdrängt, **Probst** und **Consistorialrath** in **Berlin** geworden war, benutzte die Gelegenheit, für die Aufnahme des theologischen Studiums in den Brandenburgischen Landen zu sorgen. Auf seinen Vorschlag ward **Breithaupt**, bisheriger **Senior in Erfurt**, als **Magdeburgischer Konsistorialrath, Professor der Theologie** und **Director eines theologischen Seminariums** hieher berufen; **Franke** aber unter dem 22sten December 1691. zum **Professor der Griechischen** und **der Orientalischen Sprachen** designirt, ihm auch das eben vakant gewordene **Pastorat zu Glaucha**, einer großen Amtsstadt an **Halle**, als eine Königl. Pfarrstelle übergeben. Er kam am 7ten Januar 1692. in Halle an, übernahm im Februar sein

Predigtamt, und eröfnete nach Ostern seine akademischen Vorlesungen.

II.

Geschichte des Stifters und seiner Stiftungen seit seiner Ankunft in Halle.

Die Amtsstadt **Glaucha**, in welcher alle **Frankische Stiftungen** entstanden sind, war zu der Zeit, als **Franke** sein Predigtamt antrat, äußerst verwildert. Neben der Ueppigkeit herrschte zugleich die größte Armuth. Eine Menge öffentlicher Bier- und Tanzhäuser, welche da, wo jetzt das Waisenhaus steht, gedrängt lagen, und wohin die Einwohner von Halle Schaarenweise zogen, hatte Arbeit und Industrie in Vergessenheit gebracht. Unordnung und Sittenlosigkeit schienen weit bequemer zu nähren. Franke fand also einen der Cultur sehr bedürftigen Boden; aber es bedurfte eines so unermüdet treuen Arbeiters, wie Franke war, um auch von diesem Boden zu erndten. Indes entstanden schon in den zwey ersten Jahren seines Amtes zwischen ihm und dem Hallischen Ministerium Streitigkeiten. Die seltne Thätigkeit und der Erfolg, womit Franke sein Amt trieb, zogen ihm die Eifersucht und Verleumdung derer zu, die sich von ihm übertroffen fühlten. Schon um diese Zeit fing er auch öffentliche Katechisationen in der Glauchischen Kirche mit der so äußerst verwilderten Jugend an.

Das Jahr 1694. war aber eigentlich die Entstehungszeit aller der weitläuftigen Werke, die durch den Geist der Frömmigkeit und Liebe, welcher **Franken** beseelte, ausgeführt sind; klein in ihrem Anfang — unglaublich schnell in ihrem Fortgang, — ausgebreitet wohlthätig in ihrer Vollendung. — Die Armuth, welche in Glaucha herrschte, und der Mangel an einer Almosenpflege, welche die Müßiggänger in Schranken gehalten hätte, versammlete beständig eine Menge Bettler vor den Thüren der Wohlhabenden. Um des täglichen Anlaufs überhoben zu seyn, setzten die meisten einen bestimmten Tag fest. Auch **Franke** ließ eine Zeitlang Brodt austheilen; aber er hielt dies auch bald für eine erwünschte Gelegenheit zum **Unterricht** dieser Leute. Als sie einst zu Anfang des Jahres 1694. auch vor dem Hause warteten, ließ er sie alle in sein Haus kommen, hieß auf die eine Seite die Alten, auf die andere das junge Volk treten, und fing sofort an, die Jüngern freundlich aus dem Katechismus zu fragen, ließ die Alten nur zuhören, brachte etwa eine Viertelstunde damit zu, endete mit einem kurzen Gebet, theilte dann die Gabe aus, und erklärte, daß er es alle Donnerstage so halten wolle. Die Unwissenheit, welche er hier näher kennen zu lernen Gelegenheit fand, war unglaublich, und er wußte nicht, wo er eigentlich anfangen sollte. Dies bekümmerte ihn tief. Um wenigstens den Kindern zu helfen, gab er ihnen eine Zeitlang das Schulgeld. Aber

er erreichte seinen Zweck nicht. Das Geld holten sie richtig ab; aber entweder gingen sie dennoch nicht in die Schule, oder blieben roh, wie zuvor. Noch mehr jammerte den menschenfreundlichen Mann die Noth der Hausarmen. Aber er war bey sehr geringen Einkünften nicht im Stande zu helfen. Um nur etwas mehr für sie thun zu können, kaufte er eine Almosenbüchse, ließ sie bey wohldenkenden Studenten und andern Personen wöchentlich herum gehen, und gewann damit meist alle Woche einen halben Thaler. Bald aber nahm die Willigkeit ab, und er trug Bedenken, denen, die es nicht gern thaten, ferner beschwerlich zu fallen.

Zu Anfang des Jahres 1695. versuchte er ein anderes Mittel. Er befestigte in seiner Wohnstube eine Büchse, und schrieb darunter: **So jemand dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu; wie bleibt die Liebe Gottes bey ihm?** — Und darunter: **Ein jeglicher nach seiner Willkühr, nicht mit Unwillen oder Zwang. Denn einen frölichen Geber hat Gott lieb.** Von Zeit zu Zeit wurden Kleinigkeiten eingelegt; nach einem Vierteljahre aber legte eine sehr wohlthätige Frau, die sel. Commissionsräthin **C. S. Knorrin**, ohne zu ahnden, was sie veranlaßte, **Sieben Gulden** oder **Vier Thaler sechszehn Groschen** auf einmal ein. Als dies Franke in die Hände nahm, rief er aus: „**Das ist ein ehrlich Kapital! Davon muß man**

etwas rechtes stiften. Ich will eine Armenschule damit anfangen.„ Auf der Stelle führt er seinen menschenfreundlichen Entschluß aus. Noch an demselben Tage kauft er für zwey Thaler Bücher, bestellt einen armen Studenten, die armen Kinder täglich zwey Stunden zu unterrichten, verspricht ihm wöchentlich dafür sechs Groschen, und hofft, Gott werde, wenn das Geld erschöpft sey, mehr bescheren. Die Bettelkinder nehmen die neuen Bücher mit Freuden, aber die meisten verkaufen sie, und bleiben weg. Dadurch läßt er sich nicht abschrecken, kauft für die noch übrigen sechszehn Groschen aufs neue Bücher, welche die Kinder beym Schluß der Schule da lassen müssen. Die Armenschule nimmt auf die Art um Ostern ihren Anfang. Er räumt dazu einen Saal vor seiner Studirstube ein, und befestigt auch da eine Büchse mit der Ueberschrift: „Zur Information der armen Kinder, und der dazu nöthigen Bücher und andrer Zubehör. Sprüchw. 19, 17. in welche theilnehmende Freunde oft etwas legen, so daß sich die Sache erhalten kann.„ Um die Kinder desto williger zur Schule zu machen, bekommen sie wöchentlich dreymal etwas Almosen. Man schickt auch von fernen Orten Leinwand, wovon er ihnen Hemden machen läßt. Mehrere Bürger hören von dem guten Unterricht, und schicken ihre Kinder dazu. Der Lehrer gibt nun täglich fünf Stunden, und kann besser bezahlt werden, da jedes Bürgerkind wöchentlich einen

Groschen Schulgeld mitbringt. So steigt schon in dem ersten Sommer die Anzahl der Kinder bis auf **sechszig.** Die Hausarmen werden auch nicht vergessen. Was Gott gibt, das wird auch wohlthätig angewendet.

Jetzt fing der Ruf von der seltnen Thätigkeit des Mannes für das gemeine Wohl an ausgebreiteter zu werden, und es erwachte auch auswärts in vielen wohlthätigen Herzen der Wunsch, ihn unterstützen zu können. Im Sommer eben dieses Jahres 1695. erhielt er **fünfhundert Reichsthaler** für Arme, besonders für arme Studirende. Diese verwandte er genau nach ihrer Bestimmung. Die letztern erhielten das meiste, und bekamen wöchentlich, was jeder zu seinem Fortkommen nöthig hatte. So entstand der nachher ins Große gegangene Plan, viele arme Studirende durch Wohlthaten zu unterstützen. In eben dem Sommer liefen wieder **hundert** und mehr Thaler ein. Es war nie Mangel. Der Raum zur Armenschule ward zu eng in der Pfarrwohnung. Von dem nächsten Nachbar ward eine Stube gemiethet: zu Anfang des Winters war eine zweite nöthig. Nun theilte man die Kinder. Die **Armen** bekamen einen eignen Lehrer, die **Bürgerkinder** einen andern. Jeder unterrichtete täglich vier Stunden, bekam wöchentlich sechszehn Groschen, freye Stube und freyes Holz. Mit diesen mannigfaltigen Versuchen nahm der Stifter auch täglich selbst an Erfahrung zu. Für die eigentliche Geistes- und Herzens-

bildung, meinte er, müsse noch weit mehr gewonnen werden können, wenn man die Kinder nicht bloß **unterrichten**, sondern auch **erziehen** könnte. Dies wa der erste Keim zu dem Entschluß, ein **Waisenhaus** zu errichten, ob er wol noch nicht das geringste Kapital dazu wußte. Ein Freund hörte davon, schenkte **fünfhundert Thaler**, und bestimmte die Zinsen zum Anfang. Von **fünf und zwanzig Thalern** hofte **Franke** schon eine **Waise** ganz erhalten und erziehen zu können. Er erkundigt sich, wo etwa die bedürftigste sey. Man nennt ihm **vier Vater- und Mutterlose Geschwister**. Diese vier nahm er am 5ten November dieses Jahres auf, und da sich zur Erziehung des einen Kindes andere gute Leute erboten, so fand sich bald ein **viertes**. Gleich den Tag darauf fanden sich noch zwey Kinder; des nächsten Tages wieder eins; zwey Tage darnach abermals eins, und nach acht Tagen wieder eins; so, daß den 16ten November 1695. schon ihrer **neun** beysammen waren. Sie waren fürs erste bey guten Bürgersleuten. Ein Candidat, Namens **Neubauer**, war Aufseher, und hatte alles, was zu ihrem Unterhalt nöthig war, unter Händen, berechnete es und sorgte mit größter Treue für sie. So waren Waisen da, ehe ihnen ein Haus erbauet oder gekauft war. Die Wohlthätigkeit mehrte sich mit den Bedürfnissen *).

*) S. Frankens Stift. B. I. S. 53. fg. S. 166. fg. B. II. S. 85. fgg. Mit Vergnügen wird man daselbst be-

Das benachbarte Reichenbachische Haus, worin bisher nur Stuben gemiethet waren, ward für 365. Thaler gekauft, und der Armenschule gewidmet. Es ist hernach unter dem Namen der Mittelwachischen Schule bekannt geworden, und der erste Sitz fast aller Frankischen Institute gewesen.

Schon vor Pfingsten nahm auch eins dieser Institute, das noch jetzt in dem Königl. Pädagogium fortdauert, seinen Anfang. Eine adliche Wittwe verlangte von dem Seligen einen Hauslehrer für ihre und einiger Freunde Kinder. Er fand niemand, der seine Studien schon so weit vollendet gehabt hätte; er erbot sich daher, die Kinder nach Halle zu nehmen, und unter seiner Leitung unterrichten und erziehen zu lassen. Im Junius kam der erste Scholar, A. v. Geusau, aus Gandersheim, nebst zwey andern an, und sie wurden in die nächsten Häuser eingemiethet. Er selbst ordnete ihre Lectionen und die Methode ihres Unterrichts. Mehrere Studirende hielten Lehrstunden; einer der nachmaligen thätigsten Mitarbeiter, J. A. Freylinghausen, hatte sie unter seiner beständigen Aufsicht, und ward der erste

merken, daß Auswärtige mit Einheimischen wetteiferten, den seligen Stifter theils durch Geld, theils durch Lebensbedürfnisse aller Art zu unterstützen, und so manchen rührenden Beweis der Versehung Gottes finden, die öfters den größesten Mangel eintreten ließ, um sich desto mehr zu verherrlichen.

Inspector. Wenige Monate nachher schickte man mehrere Kinder und Jünglinge, so, daß man bald auf verschiedene Klassen denken mußte. Doch wohnten sie noch unter verschiedenen Aufsehern hie und da zerstreuet.

Nachdem man sich im Winter des Jahres 1695. und im Frühjahr 1696. mit Einrichtung und Erweiterung des neben dem Glauchischen Pastorat angekauften Reichenbachischen Hauses beschäftigt hatte, auch für Betten und alles übrige nöthige Hausgeräthe gesorgt war, so konnte es acht Tage vor Pfingsten bezogen werden. Die Anzahl der Waisen war auf zwölf gestiegen, ward aber gleich in den nächsten sieben Wochen auf achtzehn vermehrt. Jedes Kind bekam sein eigenes Bette; ward mit Kleidung und allen übrigen Bedürfnissen versehen, und dem Aufseher Neubauer noch ein Hausverwalter zugegeben. Bisher hatten die armen Studenten wöchentlich etwas an Gelde bekommen; indeß machte man doch von Zeit zu Zeit die Erfahrung, daß dies Geld nicht immer zu den wesentlichsten Bedürfnissen angewendet wurde. Daher fand es Franke rathsam, statt des Geldes einen Freytisch zu errichten. Am 13ten September 1696. ward der Tisch mit 24. Studenten angefangen, aus welchen man die Lehrer zu den Schulen nahm, und der nachher so sehr erweitert und vielen Tausenden wohlthätig geworden ist. So wol diese neue Anstalt, als der Anwachs der Waisenkinder, der Armen und Bürgerkinder, erforderten auch

einen größern Raum. Daher ward im Februar 1697. das dem Reichenbachischen Hause nächstgelegene Lehmannische für 300 Thaler zugekauft und mit dem vorigen verbunden, wie es noch jetzt die ehemalige Mittelwachische Schule zeigt, welche aus diesen beiden Häusern entstanden ist. Die Schule vergrößerte sich nun auch sichtbarer. Im Junius wurden schon 42. Studenten gespeiset, und die Zahl der Waisenkinder war auf 52. gestiegen. Die Zahl der wohlhabenden Kinder, welche man nach Halle schickte, hatte sich auch so vermehrt, daß man nun an die Eröfnung einer eigentlichen Schule, welche den Namen Pädagogium erhielt, denken konnte. Im Sommer 1696. war sie organisirt und eröfnet; daher sie im Jahr 1796. zum Andenken hieran, ihr erstes hundertjähriges Jubelfest begangen hat.

Aber nicht bloß auf die Kinder der Armen war Frankens Aufmerksamkeit gerichtet; er wollte sich der Armen überhaupt annehmen. Er suchte sie durch Unterricht und Aufmerksamkeit in eine bessere Ordnung zu bringen, und der lästigen Straßenbetteley Einhalt zu thun. Alle von fremden Orten kommende Arme wurden täglich zwey Stunden angenommen, ihre Briefe und Bedürfnisse untersucht, ihnen zugeredet und mit Rath beygestanden, dann etwas verhältnißmäßiges gegeben, und so dafür gesorgt, daß sie dem gemeinen Wesen nicht beschwerlich fallen durften. Auch war er der erste, der

eine **Almosenordnung** für die Amtsstadt Glaucha entwarf, die von dem Churfürsten confirmirt, und hernach auch die Grundlage der noch fortdaurenden Almoseneinrichtung in der Stadt Halle geworden ist, in der sie im Jahr 1707. eingeführt ward. Vor seiner Zeit hatte man daran nicht gedacht.

Die Vermehrung der Waisenkinder so wol, als der dürftigen Studirenden, beschleunigte noch in eben diesem Jahre den Entschluß, ein eigenes **Waisenhaus** zu bauen. Die **Holländischen** waren wegen ihrer guten Einrichtungen bekannt. Der bisherige Aufseher der Elterlosen, **Neubauer**, bekam deswegen den Auftrag nach Holland zu reisen, um Erfahrungen zu sammlen, von denen man in der Folge hier Gebrauch machen könnte. Er reisete am 2ten Junius 1697. ab, und kam in demselben Monat des folgenden Jahres zurück, um den Bau zu dirigiren. Noch im Jahre 1697. bekam **Franke** zwey thätige Mitarbeiter, die mit ihm in Verbindung traten. Der eine war **Justin Töllner**, der um seines frommen Eifers willen seines Predigtamts entsetzt, mit seiner Familie seine Zuflucht nach Halle nahm, Aufnahme fand, erst zu kleinen Geschäften des Unterrichts gebraucht ward, und hernach die **Hauptaufsicht über die teutsche Bürgerschule** bekam. Der andere war **Hieronymus Freyer**, der beynahe funfzig Jahre als **Inspector am Pädagogium** gestanden hat.

Vom Jahre 1698. an, datirt man gewöhnlich die Existenz des **eigentlichen Waisenhauses**. Der Gasthof **zum goldenen Adler** kam unvermuthet zum Verkauf, und ward nebst Hof und Garten von dem Stifter zur bessern Unterbringung so vieler Personen, die er schon zu versorgen hatte, am 6ten April für 1950. Thaler erstanden. Das eigentliche Wohnhaus war da, wo jetzt das Haus für die Waisenknaben ist. Den Tag nach Pfingsten bezogen es die **Waisenknaben**. Die Wirthschaftsgebäude wurden für die **Mädchen** eingerichtet. Der Platz, auf welchem jetzt das Vorderbäude Fronte macht, war eine grüne Anhöhe, um welche Schenken und Wirthshäuser fast einen halben Cirkel formirten. Auf diesem grünen Platz wollte damals ein Hallischer Einwohner ein neues Gebäude aufführen lassen, wodurch dem neuerkauften Hause die Einfahrt benommen worden wäre. Aber nach vielen Streitigkeiten erhielt **Franke** diesen Platz für 30 Rthlr.

Am 24sten Jul. legte man den Grundstein zu dem jetzigen Hauptgebäude, das auf dieser Anhöhe aufgeführt wurde. Die Wohlthätigkeit unterstützte den Bau auf mannigfaltige Weise. Doch schien manchen das Unternehmen so groß, daß sie an der Ausführung zweifelten. Selbst **Neubauer** bewies sich öfters bey allem Vertrauen auf Gott höchst niedergeschlagen. Aber der Muth des Unternehmers, und die immer neuen Proben unerwarteter Unterstützung belebten seine Hofnung wie-

der, wozu selbst zufällige Umstände beytragen mußten. Man grub z. B. aus dem Schutte eine kleine Weimarsche Münze, brachte sie **Neubauern**, der darauf die Inschrift fand: Jehovah, Conditor, Condita Coronide Coronet. **(Jehovah, der Erbauer, vollende den Bau.)** Auch wurde die Hofnung nicht beschämt; denn schon am 13ten Jul. 1699. kam das Gebäude unter Dach. Ein Umstand kam der Vollendung sehr zu statten. Es war zu **Giebichenstein** ein **Bauergut** gekauft worden; in dem Garten desselben fand sich ein Steinbruch, wodurch man die Steine umsonst erhielt. Auch der Churfürst und nachmalige König Friedrich der 1ste, gab **hunderttausend Mauersteine** und **dreyßigtausend Dachsteine** zum Bau.

Während dieses Baues, gingen die übrigen Anstalten immer wachsend ununterbrochen fort. Es wurden schon **hundert Waisen** verpflegt und täglich 72. Studenten gespeiset. In einem noch jetzt dem Waisenhause zugehörigen Hause, der goldnen Krone hinter der Mauer, (7. im Riß) war ein Versammlungssaal, wo die Prüfungen gehalten wurden. Die Jugend, die Unterricht genoß, bestand am Ende des Jahrs aus **fünfhundert Seelen**. — Noch durch andere Umstände ward dies Jahr merkwürdig. Der durch die Stiftung der Bibelanstalt so verdiente **Baron von Canstein** erkaufte ein Haus zu Glaucha, das er für vier Wittwen bestimmte, und in der Folge — was aber nie geschehen ist —

dotiren wollte. Er übergab es **Frankens** Direction, und so dauert es, ohne je einen Fond bekommen zu haben, bis diesen Augenblick fort. Ungleich wichtiger aber ward in der Folge die **Entstehung** des **Buchhandels**, wozu der von einem Kandidaten H. J. **Elers**, veranstaltete Druck einer Predigt des sel. **Franke, von der Pflicht gegen die Armen**, die gegen Ostern erschien, die Grundlage war. — Sämtliche bisher gemachte Anstalten bekamen endlich auch dadurch eine gewisse Konsistenz, daß, während der Hauptbau geführt ward, der Churfürst das Waisenhaus sowol als das Pädagogium, mit eignen Privilegien begnadigte, die er nachher als König Friederich I. im Jahre 1701. erneuern und näher bestimmen ließ, und die auch von den erhabenen Nachfolgern bey jedem Regierungsantritt bestätigt sind. Auch eine Reise, welche **Franke** im August dieses Jahres in Gesellschaft seines treuen Freundes **Elers**, machte, hatte manche vortheilhafte Folgen für seine Stiftungen. Er ward bekannter und geschätzter, auch von solchen, die Vorurtheile gegen ihn gehabt hatten. Seine Freundschaft mit **Spenern**, bey dem er in Berlin wohnte, belebte sich von neuem. Viele angesehene Gelehrte wurden seine Freunde, und Beförderer seiner gemeinnützigen Thätigkeit. Nach seiner Rückkunft ward er auch **ordentlicher Professor der Theologie**.

Noch ward in eben diesem Jahre eine weibliche Erziehungsanstalt, oder, wie man sie damals nannte,

ein Gynäceum errichtet, welches für Töchter das seyn sollte, was das Pädagogium für Söhne war. Sie dauerte aber nur bis zum Jahre 1714. Die folgenden Jahre 1699. und 1700. zeichneten sich durch mancherley Unterstützungen aus, welche von allen Orten herkamen, wodurch der selige Stifter in den Stand gesetzt wurde, manche innerliche Verbesserungen der bisher entstandenen Anstalten vorzunehmen, auch die Zahl der daran theilnehmenden Personen zu vermehren: sie sind aber noch durch allerley andere Umstände merkwürdig geworden. — Das Hauptgebäude war zwar schon am 13ten Jul. 1699. unter Dach, aber erst im folgenden Jahr hinlänglich ausgebaut, um bewohnt werden zu können. In dem untern Stockwerk ward der Raum, welchen jetzt die Apotheke einnimmt, zum Speisesaal bestimmt, und am 29sten April mit einem Freytisch von zweyhundert Personen eröfnet. Die Buchhandlung war, ohnerachtet ihres so unbedeutenden Anfangs, so weitläuftig geworden, daß man ihr im August eben dieses Jahres das Revier, welches sie noch einnimt, anwies. Die obern Zimmer bezogen die Waisenkinder, die bisher noch neben der Glauchischen Pfarrwohnung gewohnt hatten. Einige wurden für den Anfang einer Bibliothek und einer Naturaliensammlung bestimmt. Die bisher zerstreuten Pädagogisten bekamen die durch Anbau sehr vergrößerten zuerst angekauften Häuser, oder die ehemalige Mittelwachische Schule, zu ihrer Woh-

nung, in welchen das **Pädagogium** dreyzehn Jahre geblieben ist.

Noch in dem Jahre 1700. waren **die Landstände des Herzogthums Magdeburg** durch den schnellen Wachsthum der Hallischen Schul- und Armenanstalten, aufmerksam darauf geworden, und wandten sich unmittelbar an den Churfürsten. Sie führten in ihrem Bericht an, daß die Anlage des Waisenhauses einem solchen Gebäude gar nicht ähnlich sehe, und noch viele tausend Thaler erfordert würden, ehe das Gebäude zu Stande kommen könne. Es schiene auch, es werde mit der Verpflegung der Waisen nicht wie es solle, verfahren. Sie bäten daher um eine Verfügung, daß die Magdeburgische Regierung **Franken** die Rechnungen abnehmen, und näher untersuchen sollte. Eine solche genauere Untersuchung ward auf jenen Bericht wirklich veranlaßt, die aber zur Zufriedenheit der Kommissarien ausfiel. Hierdurch wurden auf lange Zeit die Frankischen Stiftungen vor öffentlichen Hinderungen ihres Fortgangs gesichert, obgleich die Vortheile, die davon dem Werk zu seiner leichtern Unterhaltung zuflossen, nicht sehr bedeutend waren. Man nahm sehr gern **Frankens** Bereitwilligkeit an, auch ohne eigentliche Unterstützung des Landesherrn fortzuarbeiten.

Noch ein andrer Umstand macht das erste Jahr dieses Jahrhunderts merkwürdig. Der sel. Franke kam in den Besitz verschiedener **Recepte** zu neuen Me-

dikamenten, die in der Folge höchst wohlthätig für die Fortsetzung und Erhaltung des Ganzen geworden sind. Der damalige Arzt des Waisenhauses, C. F. Richter, bekam den Auftrag sie auszuarbeiten, und ward mit den nöthigen Geldern und übrigen Anstalten unterstützt. Es gelang ihm auch endlich, den Proceß ausfindig zu machen, und es ward dadurch eine sehr ergiebige Quelle für die Frankischen Stiftungen eröfnet, wovon im 3ten Abschnitt ein mehreres.

So entfernt der Stifter war, große Plane zu machen, so kannte doch seine Thätigkeit keinen Stillstand. Er fand in dem folgenden Jahre 1701. immer Anläße, bald zu verbessern, bald neu bemerkte Bedürfnisse zu befriedigen, bald dem unternommenen Werke mehr Festigkeit und Dauer zu geben. Dies hatte auch Einfluß auf die Einrichtung des Gebäudes, das allerdings, wenn es ein bloßes Waisenhaus hätte seyn sollen, kleiner angelegt werden konnte, das aber schon in diesem Jahre zu mehreren andern Bestimmungen gebraucht wurde. Die Apotheke forderte einen beträchtlichen Raum für sich, nachdem sie mehr erweitert war, und man verlegte sie in das Erdgeschoß, auf der mittäglichen Seite der Haupttreppe. — Durch milde Geschenke entstand auch nach und nach eine Bibliothek, welche zwar Anfangs ihren Platz in dem kleinen Zimmer fand, das jetzt zu einer Camera obscura eingerichtet ist, sich aber hernach in das Zimmer ausbreitete, wo jetzt Latina prima

gehalten wird. Andere schenkten Beyträge zu einem **Kunst- und Naturalienkabinet**, das jetzt ansehnlich vermehrt, damals ebenfalls nur einen kleinen Raum erforderte. Auch die **Buchdruckerey** ward sogleich in dem neuen Gebäude angelegt, nachdem man einen Theil der **Henkelschen** Druckschriften gekauft, und einen Quedlinburgischen Buchdruckerherrn, Namens **Sievert** zum **ersten Factor** ernannt hatte, der Michaelis dieses Jahrs aus Leipzig Gesellen annahm, und noch während der Messe mit ihnen die Arbeit anfing. Die **Souterains** auf der Mitternachtsseite der Treppe, wurden zur **Druckerey**, so wie die auf der Mittagsseite, zur **Apotheke** eingerichtet. Letztere ist hernach in das zweite Stockwerk verlegt, und ihren Platz haben Magazine des darüber liegenden Buchladens eingenommen. Das Waisenhaus lieferte jedem dieser drey Institute die **ersten Lehrlinge**. Für die Schulen hatte der sich seiner Endigung nahende Bau den großen Vortheil, daß alles besser übersehen und ordentlicher gehalten werden konnte, der vielen Hausmiethen nicht zu gedenken. Namentlich rechnet der Stifter zu den guten Folgen, daß man nun auch mit den **Knaben** eine ordentliche **Handarbeit** in den müßigen Stunden anfangen könne, was in den gemietheten Häusern nicht möglich gewesen. Er sahe also schon damals ein, daß sich mit Lehrschulen sehr wol Arbeits- oder **Industrieschulen** verbinden lassen. Fürs erste setzte er zu dieser Absicht einen **Strickmeister**

an, der die Knaben in allen zum Strumpfstricken gehörigen Geschäften unterwies. Die, welche in ihren Schulkenntnissen schon weiter waren, bekamen mehr, die, bey welchen das Gegentheil statt fand, weniger Arbeitsstunden. Vier bis sechs Knaben wurden immer mit besondern Fleiß unterrichtet, und konnten dann wieder die ersten Anfänger zuziehen helfen.

Die in diesem Jahre nun meist vollendeten Einrichtungen des neuen Hauses machten es zum erstenmal möglich, darin ein öffentliches Examen aller Schulen zu halten, welches am 9ten May anfing, und seitdem ununterbrochen in jedem halben Jahre wiederholt ist. Die erste gemeinschaftliche Conferenz mit den Lehrern der Schule ward am 19ten May im Waisenhause gehalten. Die Absicht war, Einförmigkeit in Lehrmethode und Erziehung zu bringen, wozu ohnstreitig zweckmäßige Verabredungen und Auswechselungen der Ideen in Conferenzen, sehr viel beytragen können.

Das Pädagogium ging in diesem Jahre in seiner eignen Verfassung fort. Mit besonderer Hinsicht auf dasselbe gab der Stifter damals eine kleine Schrift heraus: **Von Erziehung der Jugend, wie dieselbe zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen.** Eine andere unter dem Titel: **Ausführliche Ordnung und Lehrart für das Pädagogium,** enthält eine vollständige Nachricht von der Lehr- und Erziehungsmethode. Er selbst ward in eben diesem Jahre

von der Königl. Societät der Wissenschaften in Berlin zu ihrem Mitglied ernannt, welche ihm das Diplom unter dem 11ten Julius zufertigen ließ.

Bis hieher hatte Franke in seiner Pfarrwohnung zu Glaucha gewohnt; allein im Jahre 1702. erforderte das tägliche Zunehmen der Anstalten und die Nothwendigkeit, oft schnelle Entschlüsse zu fassen, eine Gelegenheit zu suchen, daß der Stifter näher wohnen konnte. Man suchte also das ganz nah an dem neuerrichteten Gebäude liegende Gasthaus, die goldne Rose genannt, käuflich an sich zu bringen, welches auch bald nach Pfingsten geschah. Er bezog diese kleine Wohnung. Durch einen über dem Thor angelegten Gang bekam sie in der Folge eine genaue Verbindung mit dem Waisenhause *).

In eben diesem Jahre wurde auch ein Freytisch für dürftige Studirende angelegt, der nachher gewöhnlich der Extraordinaire genannt ist, weil er nicht, wie die vorigen, für die Lehrer an den verschiedenen Schulen bestimmt war. Die Veranlassung war diese. Ein sehr armer Student, der hernach ein geschickter Mann geworden ist, hatte schon an drey Tage gehungert, ohne das Herz zu haben, jemand um Hülfe anzusprechen. Mit Bestürzung hört dies Franke, und erfährt zugleich,

*) Von dem anderweitigen Gebrauch dieses Gebäudes siehe den topographischen Abschnitt, Seite 20.

daß wol bey mehrern dies der Fall seyn möge, deren Gesundheit schon darunter gelitten habe. Sogleich entschließt er sich einen Tisch anzulegen, auf welchen jeden Mittag zwölf Studenten sicher rechnen könnten, wenn sie in Noth wären. Bey dieser Anzahl blieb es indeß nicht lange: sondern sie stieg noch in diesem Jahre bis auf vier und sechszig. Noch gehört in dieses Jahr, daß die Buchhandlung sich so sehr erweiterte, daß sie auch einen eigenen Laden in **Berlin**, der noch jetzt fortdauert, eröfnen konnte.

Das folgende 1703te und 1704te Jahr geben zwar nicht viel Gelegenheit zur Erwähnung neuer Anstalten und Einrichtungen; sie sind aber doch für die Erhaltung, Befestigung und Erweiterung der bereits vorhandenen wichtig. Der Grund und Boden der Stiftungen dehnte sich im Jahr 1703. beträchtlich aus. Man acquirirte im Junius den großen 90. Ruthen langen **Madeweisischen Garten**, welcher in ungleicher Breite von dem jetzigen Wohnhause der Waisenmädchen bis über das Pädagogium hinaus lief, und jetzt mit dem langen Gebäude der Studentenwohnungen, und der lateinischen Schule auf der linken, der Bibelanstalt, der Bibliothek, dem Oekonomiehause der lateinischen Schule auf der rechten Seite, und mit dem Pädagogium besetzt ist. Dazu kam im August der Pohlemannische Garten und Weinberg, den jetzt ein Theil der Maulbeerplantage und mehrere in der Gegend liegende Gebäude einneh-

men, und Anfangs zu einem **Viehhof** für die Bedürfnisse der nun schon so großen Oeconomie des Speisesaals eingerichtet ward. Diese Gartenplätze wurden nach und nach bebaut. — Die **Apotheke** rückte aus dem Erdgeschoß, wegen ihrer großen Vermehrung, in ihren jetzigen Raum, wo vorher der Speisesaal war. Die Schulen mehrten sich mit jedem Monat, so, daß überall neue Klassen angelegt werden mußten. Anfänglich besuchte die sämtliche Schuljugend die Kirche. Der Raum aber ward zu enge, und man veranstaltete zuerst im Junius eine Art von **Hauskirche** auf den Sälen des Waisenhauses, wo während des Kirchengottesdienstes, die Kinder auf eine ihren Fähigkeiten angemessene Art unterrichtet wurden. Die **lateinische** Schule bestand im Jahre 1704. schon aus 6 Klassen, die zum Theil in dem neuen Gebäude, zum Theil noch immer in gemietheten Häusern in der Nähe gehalten wurden. Das **Pädagogium** erhielt sich in der Anzahl seiner Zöglinge, blieb in der ehemaligen Mittelwachischen Schule neben der Glauchischen Pfarrwohnung, bekam aber schon in diesem Jahre einen **Spielplatz** und **botanischen** Garten in einem Theile des ehemaligen Neukirchischen Gartens. Eine neue im Jahr 1703. entstandene Einrichtung war eine **Krankenpflege**, welche zuerst, ehe im Jahr 1721. das große Krankenhaus erbaut war, in einem kleinen Hause im ehemaligen **Pohlmann'schen** Weinberge, wo jetzt die **Plantage** ist, angelegt ward.

Unter solchen wohlthätigen Arbeiten und Veranstaltungen waren nun zehn Jahre verflossen, und wie viel war in einer so kurzen Zeit durch die Thätigkeit eines Mannes geschehen! Es ist der Mühe werth, hier einen Augenblick still zu stehen, und was bis dahin zu Stande gebracht war, zu überblicken. Es waren folgende Institute:

1) Das **eigentliche Waisenhaus.** Hierzu gehörten

55 Knaben zum Studiren, und
45 Knaben zu Handwerkern bestimmt,
25 Mädchen,

zusammen 125 eigentliche Waisenkinder, die in allen ganz frey erhalten wurden. Die dadurch für sie und die Lehrer nöthig gewordene große Haushaltung, bestand aus 17 Personen.

2) Das **Schulseminarium für Lehrer,** welche sämtlich freye Kost genossen. Es bestand aus 75 Personen.

3) Der **extraordinaire Freytisch** theils für sehr arme Studenten, theils für solche, die nach und nach zu Lehrern angezogen werden sollten. Er versorgte 64 Personen.

4) **Acht Schulklassen.** Die **lateinischen** hatten, außer den schon erwähnten 55 Waisen, 103 Schüler. In den übrigen **teutschen Knaben- und Mädchenklassen** waren, ohne die 70 Waisen, 418 aus der

Stadt kommende Kinder. Die Anzahl der sämtlichen Lernenden war 743, bald darauf 800, und der Lehrenden 67, ohne die Inspectoren.

5) Das Königl. Pädagogium, damals noch in der ehemaligen Mittelwachischen Schule. Es hatte 70 Scholaren, und 12 ordentliche und 5 außerordentliche Lehrer.

6) Die Buchhandlung hatte 1 Aufseher, 1 Diener und 1 Lehrling. Ihre Buchdruckerey hatte 1 Factor, 6 Gesellen und 4 Lehrlinge.

7) Die Apotheke hatte außer einem Provisor einen Buchhalter, 4 Laboranten, 2 Gesellen, 2 Lehrlinge.

8) In dem Wittwenhause wurden 4 Wittwen unterhalten.

9) Die Anstalt für die Glauchischen Hausarmen, und für durchreisende Bettler, suchte zugleich für ihre moralische Verbesserung Sorge zu tragen.

10) Das Gynäceum oder eine weibliche Erziehungsanstalt.

Einige dieser Institute sind in der Folge kaum oder gar nicht erhalten worden, weil sich entweder die veranlassenden Umstände verändert, oder der Eifer der Theilnehmer erkaltet, oder die Unterstützung nicht hinreichend gewesen ist.

Im folgenden 1705ten Jahre verlohr Franke seinen alten Freund und Lehrer, D. P. J. Spe-

ner *), der theils so viel dazu beygetragen hatte, den redlichen, uneigennützigen und so ganz aufs practische Gute gerichteten Sinn in ihm zu wecken und zu nähren, theils aber auch durch sein Ansehen in Berlin, so manches Hinderniß, das sich den Unternehmungen seines Freundes entgegen stellte, überwinden half. Für Franken war dieser Todesfall eine Aufforderung mehr, thätig fortzuwirken. Aber eben diese große Thätigkeit fing an einen nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit zu äußern. Er mußte auf Anrathen der Aerzte eine Reise unternehmen, und trat dieselbe in Gesellschaft seines bewährten Gehülfen Elers im Frühjahr an, von welcher er nach drey Monaten gestärkt zurück kam. Auch hier verlohr er den allgemeinen Zweck seines Lebens, nützlich für andre zu werden, nie aus dem Gesicht, und diese Reise blieb für seine Stiftungen nicht ohne Segen. Die persönliche Bekanntschaft des Mannes machte nun noch mehrere geneigt, seine Unternehmungen zum Besten der Jugend und der gedrückten Menschheit zu unterstützen. Er bekam ansehnliche Beyträge, und noch ansehnlichere folgten ihm nach Halle. Neue Anlagen zeichnen übrigens dies Jahr nicht aus; aber im Innern suchte Franke beständig zu bessern. Zu dem Ende ward von den sämtlichen Vorstehern der ein-

*) S. dessen Leben in Frank. St. B. I. S. 79. fgg.

zelnen Institute, einen Tag um den andern Morgens von 8 bis 9 Uhr eine Konferenz gehalten; alsdann, da **Franke** nicht immer zugegen seyn konnte, das Protokoll an ihn geschickt, wobey er entweder die Resolution sogleich selbst schrieb, oder die Sache in weitere Ueberlegung nahm. Was die innern Schulverbesserungen, so weit sie den Unterricht angingen, betrift, so gehört dahin schon die auf jede beträchtliche Vermehrung der Lehrlinge folgende Vermehrung der Klassen, weil der Stifter so richtig einsah, daß eine zu große Anzahl allezeit die Thätigkeit des Lehrers hemme, oder zum Schaden der Andern sie zu sehr zertheilen müsse. Die **Knabenschule** bestand bisher nur aus zwey Klassen; jetzt kam eine dritte hinzu. Auch in der **Mädchenschule** ward eine Absonderung vorgenommen. — Um den Unterricht im **Schönschreiben** bey allen Schulen gleichförmiger zu machen, und es dadurch den Kindern zu erleichtern, daß sie immer auf gleiche Art angeführt würden, ward eine **Schreibstunde** für die Lehrer angelegt, worin alle sich an eine **Hand** gewöhnten, und so die öftern Wechsel in den Schreibklassen weniger merklich wurden. Auch im **Pädagogium** vervollkommnete sich der Schulplan beständig, und der Inspector **Freyer** erwarb sich darum vorzügliche Verdienste.

Für die lateinische Schule wurden in diesem Jahre Schulgesetze entworfen und öffentlich bekannt gemacht. Bey mehreren Gelegenheiten versammlete **Franke**

auf dem großen Waisenhaussaal die sämtliche Jugend, und redete ihr mit einer väterlichen Güte ans Herz, die alle Zuhörer oft bis zu Thränen rührte. Er kannte die Jugend zu gut, um nicht besonders dann für das Gute Eingang zu hoffen, wenn die Gemüther durch Frohsinn geöfnet waren. Dies veranlaßte ihn darauf zu denken, von Zeit zu Zeit allen, die in den neuen Schulen unterrichtet wurden, eine ihren Jahren angemeßne Freude zu machen. Dazu ordnete er nicht nur mehrere öffentliche Examina an, woran auch die Eltern Theil nehmen konnten, sondern traf auch mit diesem Jahre die Einrichtung, daß nach gehaltenen öffentlichen Schulprüfungen die sämtliche Jugend, in einer Rede von ihm ermahnt, und dann jedem Kinde zum Andenken an den Tag, ein kleines lehrreiches Büchlein und etwas Obst, oder in der Folge ein Semmelbrodt mitgetheilt wurde.

Ins Jahr 1706. fällt der Anfang eines für die äußern Bedürfnisse der neuen Anstalt sehr wichtigen Versuchs. Es fehlte noch an Wasser, und dieses Bedürfniß mußte sehr beschwerlich herbeygeschafft werden. Neubauer machte daher unabläßige Versuche Brunnen zu graben oder Quellen zu entdecken. Unter andern brachte ihn die Wahrnehmung einer sumpfigen fast nie trockenen Stelle auf einem nicht weit vom Rannischen Thore gelegenen Acker, auf die Vermuthung einer unterirdischen Quelle. Der Ackerbesitzer willigte in die nähere Untersuchung, und man fand, daß, wie die Jahr-

zahl zeigte, welche an zwey großen eichenen ganz verschütteten Kasten, die man bey dem Graben entdeckte, stand, im Jahr 1606, also gerade vor hundert Jahren, eine Wässerleitung unternommen seyn müßte. Aus diesem großen Kasten waren Röhren durch das Feld gegangen, hatten sich durch den jetzigen Feldgarten des Waisenhauses gezogen, und die Rannische Straße mit Wasser versorgt. **Neubauer** folgte dieser Spur, ließ die hundertjährigen Kasten räumen und die nöthigen Röhren anlegen, wodurch das Pädagogium und Waisenhaus nothdürftig mit Wasser versorgt wurde. Die folgenden Jahre und besonders der strenge Winter 1709. änderten dies so sehr, daß man wieder anfangen mußte Wasser zu fahren.

Auch kaufte der Stifter im J. 1706. zwey Häuser unweit des Vordergebäudes, das **Raubschiff** (5.) und das **Wagnitzische** Haus (3.); wozu 1716. noch das **Becker'sche** Haus (2.) kam. Dieser Ankauf war nöthig, da das jetzige Wohnhaus der **Schüler** noch gar nicht existirte, und bey dem beständigen Anwachs der Schüler, immer mehr Zimmer, sie unterzubringen, nöthig waren. So ist es gekommen, daß nach und nach die ganze Reihe der zur Linken des Vordergebäudes liegenden Häuser bis an den Steinweg, und außerdem noch mehrere entferntere, ein Eigenthum des Waisenhauses geworden sind.

Im Jahre 1707. erhielten die Frankischen Stiftungen keinen Zuwachs an Gebäuden; der Stifter suchte

ihnen aber mehr innerliche Vollkommenheit zu verschaffen. Vorzüglich erstreckte sich seine Aufmerksamkeit auf den Unterricht, den er durch Anlegung eines Seminarii selecti zur **Bildung der Lehrer**, die besonders für das **Pädagogium** und die lateinische Schule bestimmt waren, vervollkommnen wollte *). Diese zweckmäßige Einrichtung vermehrte den Ruf der Frankischen Schulanstalten so, daß schon in diesem Jahre die Zahl der Lernenden auf 1100. stieg, von denen 755 aus Halle, die andern aber aus den verschiedensten Gegenden zusammen gekommen waren, und deren Aufsicht man unter 3 Inspectoren und 85 Präceptoren vertheilt hatte. Auch entferntere Länder schickten jetzt Zöglinge. Namentlich waren aus England 12 junge Leute gekommen, welche hier zusammen studirten, von denen auch ein Gebäude noch den Namen des **Englischen Hauses** führt **).

Um alles das zu erhalten und zu erweitern, bedurfte es ziemlich ansehnlicher Summen: mehrere Institute waren aber schon in der Verfassung, daß sie sich selbst erhalten konnten. Dies war der Fall mit der Buchhandlung und der dazu gehörigen Druckerey. Der Verlag mehrte sich mit jedem Jahr. Die **Frankischen, Spenerschen** und andre Schriften fanden starken Abgang, und machten, da die Verfasser unentgeltlich ar-

*) S. Frank. Stift. B. I. S. 436. fgg.

**) S. den topographischen Abschnitt Seite 4.

beiteten, wenige Kosten; viele Schulbücher wurden in kurzer Zeit wiederholt aufgelegt, und eine Menge von Personen, die mit dem Waisenhause in Verbindung standen, begünstigte den Sortimentshandel. Auch die Medikamentenexpedition wurde eine nicht unbedeutende Hülfsquelle, welche mit dem im Publikum so außerordentlich zunehmenden Vertrauen zu ihren Arzeneyen, immer ergiebiger ward. — Das Pädagogium und die lateinische Schule, wovon das erste gar keine, die letzte nur einige Freystellen hatte, erhielten sich auch nothdürftig. Jedoch erschwerte es die Erhaltung des Pädagogiums sehr, daß es noch immer in mehrern Häusern zerstreut war, und viele Miethen bezahlen mußte. Eben dies war auch bey der lateinischen Schule der Fall. Schon in diesem Jahr äußerte daher Neubauer den Wunsch, einen eignen Wohnsitz für die Pädagogisten bauen zu können. Allein es fehlte an Gelde, und erst mehrere Jahre später ward wirklich dazu Anstalt gemacht. Man hatte ferner von den verschiedenen Wollarbeiten der Waisenkinder einen beträchtlichen Nutzen gehofft; aber diese Hoffnung schlug dermaßen fehl, daß man den Entschluß faßte, die ganze Sache aufzugeben, die Werkzeuge zu verkaufen und die Kinder auf eine andre Art nützlich zu beschäftigen. — Hätte daher die Wohlthätigkeit des Publikums aufgehört, den Stifter zu unterstützen, so möchte sich, ohnerachtet der oben genannten sichern Hülfsquellen, das Ganze nicht haben erhalten

können. Aber es wurden noch immer bald größere, bald kleinere Summen, aus der Nähe und Ferne, zu allgemeinen oder besondern Zwecken überschickt, und oft mit rührenden Ausdrücken der Gesinnung von den Gebern begleitet. Selbst in England hatte die Uebersetzung der ersten Nachrichten von den Frankischen Stiftungen viel Sensation gemacht. Mehrere Prediger erwähnten ihrer in öffentlichen Vorträgen, und nach und nach kamen auch von da Beyträge zur Fortsetzung. Meistentheils trafen die milden Gaben zu solchen Zeiten ein, wo man Mangel fühlte, oder doch als sehr nahe befürchtete. Wenn diejenigen Mitarbeiter, die zum Theil unmittelbar das Geschäfft hatten, Rath zu schaffen, oft verzagt und kleinmüthig wurden, so war Franke unter solchen Umständen immer der getrosteste, voll von Vertrauen auf Gottes Vorsehung. Er erhielt auch in diesem Jahre die größeste Summe, die ihm auf einmal dargereicht wurde, fünftausend Thaler von einem unbekannt gebliebenen Wohlthäter, von welchen aber bey der großen Menge von Menschen, die erhalten werden mußten, nichts als Kapital zurück gelegt werden konnte.

Besonders zeichnete sich das Jahr 1708. hierin vor manchen andern aus. Die milden Wohlthaten stiegen bis auf die Summe von 6976 Rthlr. Es hätte auch wirklich nicht weniger eingehen dürfen, um alles in dem bisherigen Zustande zu erhalten. Denn da nur der

Monat December minder ergiebig war, so empfand man gegen das Ende des Jahrs auch an dem Allernöthigsten Mangel, und mußte manche Geschenke an Sachen, Geschmeide, Ringen, Bechern u. d. gl. die man gern für Zeiten der Noth gespart und vortheilhafter verkauft hätte, schon jetzt zu Gelde machen. — Es mehrten sich aber auch die innern Hülfsquellen. Die Medikamente gewannen an Vertrauen; man verschrieb sie nach Holland und Rußland in Menge, und über Dännemark gingen schon viele nach Ostindien. Die guten Wirkungen davon, welche so manche in Teutschland erfahren hatten, bewog diese nicht bloß sie weiter zu empfehlen, sondern auch dem Waisenhause selbst noch besondere Beweise ihrer Erkenntlichkeit zuzuschicken. Eben so vermehrte auch die Buchhandlung mit jeder Messe ihren Verlag. — Noch wurde in diesem Jahre zum Besten der im Waisenhause Wohnenden die nach und nach angewachsene Bibliothek ein öffentliches Institut. Man erlaubte täglich Vormittags und Nachmittags eine Stunde den Gebrauch derselben. Der Zuwachs, den sie durch das Vermächtniß der Bücher des M. Ruopp, eines Predigers und Adjunkts der theologischen Fakultät, und des Halberstädtischen Generalsuperintendenten J. Lüders, erhielt, machte bald einen großen Raum für sie nothwendig.

Vom Jahre 1709 bis 1713. erhielten die Anstalten sehr beträchtliche Erweiterungen. So wurden die

Tische vermehrt, wozu ein ehemaliger Aufseher der Tische des Waisenhauses **Böhme**, welcher nachher als Hofprediger nach England befördert ward, die Veranlassung gab. Dieser bewog die Königin **Anna**, durch ihre Unterstützung diese Institute zu vermehren. So entstand der sogenannte **Englische Tisch**, zu dessen Erhaltung die Kosten aus England kamen, mit deren nachmaligem Außenbleiben auch die Benennung aufgehört hat. — Die **teutschen Schulen** nicht nur, sondern auch die Zahl der **Waisen** nahm zu, und machte ein eigenes Gebäude für die Mädchen, sowol zur Wohnung, als zur Mädchenschule nothwendig. Man erbauete daher das Gebäude, welches jetzt neben dem sogenannten **Englischen Hause**, dem nächsten am großen Eßsaal, steht (D.). Im Frühjahr 1710. ward es bezogen, und am 9ten May eingeweiht. Bey seiner Errichtung stand es noch allein an der noch daran weggehenden Feldstraße; denn das längere Seitengebäude, rechter Hand des Eintritts in den innern Hof, war noch nicht da. Dieser große Bau des eben gedachten Seitengebäudes fing sich im Jahr 1710. an. Das ganze Gebäude, hundert Fuß lang, ward in zwey große Säle getheilt, wovon der untere zur Speisung, der obere zu religiösen Versammlungen, sonntäglichen und wöchentlichen Erbauungsstunden, und zu den vierteljährigen Prüfungen der sämtlichen Schulen bestimmt ward. Im Jahr 1711. war der Bau vollendet. Am 4ten

August versammleten sich alle Schulen — gegen 1400 Kinder — zum erstenmal auf dem obern Saale, zur Einweihung desselben. Tags darauf ward die **erste Singstunde** gehalten, eine Einrichtung, welche hernach viele Jahre ununterbrochen fortgedauert hat. Der erste Zweck, der auch dem Ort selbst die Benennung des **Singsaals** gegeben hat, war die Uebung in den **neuen Melodien**, welche durch das von dem sel. **Freylinghausen** gesammlete **neue Gesangbuch** veranlaßt waren. Man lehrte sie die Schüler und Waisenkinder. Das Angenehme des Gesangs zog aber bald eine so große Menge Zuhörer herbey, daß es, obwol der Saal beynahe an zweytausend Menschen faßt, doch oft am Raum gebrach. Dieser Zufluß veranlaßte auch, daß man hernach mit dem Gesang einen ascetischen Vortrag verband. — Am 11ften November war auch der **untere Saal** zum Gebrauch völlig eingerichtet, und es speiseten nach einer feyerlichen Einweihungsrede des Stifters, noch an eben diesem Tage, zum erstenmale gegen **viertehalbhundert Personen** darin. Seit diesem Zeitpunct ist nie ein Tag ausgefallen, an welchem nicht eine große Menge von Menschen hier gesättigt worden wäre.

Die Zöglinge des **Pädagogiums** waren noch immer in verschiedenen größern und kleinern Bürgerhäusern zerstreut, und eben so war es auch mit den Lehrzimmern, in welchen die Lectionen gehalten wurden: sie waren oft durch mehrere Straßen von einander getrennt. Diese

und ähnliche Unbequemlichkeiten, welche die Erhaltung des Hauptzwecks an den Zöglingen beeinträchtigten, erregten bey allen Gelegenheiten den sehnlichen Wunsch nach einem eignen Wohngebäude. So reichlich auch viele Jahre die Beyträge für das Waisenhaus ausfielen: so trug doch Franke mit Recht Bedenken, sie den Vaterlosen und Dürftigen zu entziehen und zu diesem Gebrauch zu verwenden. Indeß bestimmte ihn endlich ein Zufall dazu. Es waren ihm in zwey Posten Viertausend Reichsthaler, die damals nicht gleich angewendet werden konnten, zum Behuf der Bibelanstalt übermacht worden. Dieses Geld wurde in einem Zimmer des Waisenhauses deponirt, und man fand eines Morgens sichtbare Spuren eines versuchten Einbruchs, der noch verhütet worden war. Als dies dem sel. Stifter hinterbracht wurde: so bewog ihn dies, das Geld zu jenem lang gewünschten Bau anzuwenden. Schon im August 1711. wurde der Anfang mit dem Richten des Hauses gemacht. Als die Zeit heranrückte, wo die erwähnten viertausend Thaler ihrer eigentlichen Bestimmung gemäß angewendet werden sollten, erhielt Franke ein unvermuthetes Geschenk von achttausend Thalern, wovon sogleich die schuldige Summe an die Behörde abgeliefert wurde. Die ganze Summe den Bau zu vollenden, betrug sechszehntausend Reichsthaler, welche zwar das Waisenhaus lieferte, sich aber dagegen das Eigenthumsrecht auf diese Gebäude vorbehielt, daher es

noch jetzt von dem Pädagogium einen jährlichen Kanon von sechshundert Thalern in Golde erhält. Das Gebäude selbst, welches nun den Namen von seiner Bestimmung erhielt — Pädagogium — Erziehungshaus — ward fast am Ende der angekauften Gärten, der Hinterseite des Hauptgebäudes des Waisenhauses gegen über, auf einer beträchtlichen Anhöhe, die zugleich den Vortheil einer sehr gesunden Luft gewährt, und fast an allen Seiten von Feld und Gärten umgeben ist, errichtet. Die ganze Einrichtung ist in der That ein so sprechendes Denkmal von den großen pädagogischen Einsichten des Stifters, und in vieler Hinsicht so musterhaft, daß darüber bey allen, die sie kennen, nur eine Stimme ist *). Am 19ten April 1713. bezogen sämtliche Lehrer und Scholaren nebst dem verdienten Inspector Freyer, das neue Gebäude. Franke weihte, nachdem alles gehörig geordnet war, das Haus durch eine rührende Anrede an die Bewohner ein. In wenigen Tagen gingen die Lectionen fast ohne Unterbrechung fort, und jeder fühlte, welcher Gewinn für Unterricht und Erziehung durch diese wichtige Verbesserung gemacht war. Im Jahr 1763. hat daher auch das Pädagogium das funfzigjährige Jubelfest dieser seiner zweiten Stiftung gefeyert.

In diesen Zeitraum fällt auch noch der Anfang der Cansteinischen Bibelanstalt, welche mit den Fran-

*) M. s. den folgenden Abschnitt.

kischen Stiftungen verbunden ward. Das nähere davon wird in dem folgenden Abschnitt mitgetheilt werden.

So viele Freunde auch die Frankischen Stiftungen hatten: so fehlte es doch auch nicht an Feinden, welche besonders in den Jahren 1711. bis 1713. ihre Versuche, sie verdächtig zu machen, erneuerten. Nicht nur bey **Friedrich dem Ersten** würden bey Gelegenheit Aeußerungen hingeworfen, daß unter den Frankischen so sehr ins Große gehenden Anstalten, viele Personen litten, die Stadt und das Land belästigt werde, und daß man nicht sehe, wie sich dies alles in die Länge erhalten wolle; sondern man bemühte sich auch besonders, dem damaligen Kronprinzen **Friedrich Wilhelm**, noch vor dem Antritt seiner Regierung die Sache verdächtig zu machen. **Frankens** Freunde, unter denen vorzüglich der General-Lieutenant von **Nazmer** genannt werden muß, redeten zu seinem Besten. Er machte sichs besonders zum Geschäfft, dem Prinzen die wirklichen Vortheile, welche für Stadt und Land aus den Hallischen Anstalten zu erwarten wären, ins Licht zu setzen, und das gelang auch so gut, daß der Prinz nun anfing, laut **Frankens** Parthey zu nehmen, ihm auch, als er bald darauf nach Berlin kam, zu versprechen, Halle selbst zu besuchen. Diese Vorgänge veranlaßten in den Jahren 1711. bis 1713. verschiedene schriftliche Deduktionen, von denen der Stifter einige mit einem Schreiben an

den damaligen Kronprinzen begleitete *). Man sieht aus denselben theils die Ausdehnung, welche alles seit funfzehn Jahren erhalten, theils die Genauigkeit und Treue, mit welcher die ganze Sache aufgezeichnet und betrieben wurde. Man bewies z. E. bis zum Augenschein, daß durch die große Konsumtion in den Frankischen Stiftungen die Königl. Accise keinen Verlust leide, sondern offenbar beträchtlich gewinne. Dergleichen Deduktionen blieben bey **Friedrich Wilhelm dem Ersten** nicht ohne Wirkung: sie befestigten ihn in der Meinung, daß **Franke** durch seine große Betriebsamkeit und durch den Geist der Industrie dem Lande eben so nützlich, als durch seine Frömmigkeit und Jugendliebe, der Religion und dem Schulwesen förderlich würde. Einen sehr unerwarteten Beweis seiner Gesinnungen gab der König bald nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1713. als er bey Gelegenheit einer Musterung den 12ten April in Halle eintraf und unvermuthet auf das Waisenhaus fuhr, wo er lange und in beständiger Unterhaltung mit dem Stifter verweilte; sich von allen Details die genaueste Nachricht geben ließ, und nach einem zweystündigen Aufenthalt, unter den Ausdrücken großer Zufriedenheit, die Anstalten verließ, die von diesem Augenblick an sich wenigstens eines sehr gnädigen Schutzes

*) S. Frank. Stift. B. II. S. 103.

gegen alle Hindernisse zu erfreuen hatten. Auch versprach er Franken, nächstens in Berlin weiter mit ihm zu sprechen. Im May dieses Jahres wurden in Berlin die Exequien König Friedrich des Ersten gehalten, und Franke reiste als Deputirter der Akademie dahin ab. Er hielt sich drey Wochen in Berlin auf, und bekam die Erlaubniß, dem Könige persönlich die Angelegenheiten der Universität und seiner eigenen Anstalten vorzustellen. Sämtliche Privilegien wurden erneuert und in dem Eingange ausdrücklich bemerkt, daß sich Se. Maj. durch den Augenschein von der Nützlichkeit des Frankischen Werkes überzeugt hätten. Die persönliche Werthschätzung des Stifters wurde durch eine Predigt, welche er in der Garnisonkirche hielt, und wobey der König mit dem ganzen Hofe unvermuthet zugegen war, vermehrt; er freute sich über die Geradheit und Offenheit Frankens. Mit neuem Muth kehrte er nach Halle zurück, arbeitete unabläßig und that Gutes in der Nähe, und wo er einen Wink bekam, auch in der Ferne. Ein Beweis davon ist eine von den Schwedischen Gefangenen in Sibirien, nach dem Muster der Frankischen angelegte Schule, die von Halle aus mit Büchern und Geld unterstützt ward.

In den Jahren 1714. und 1715. machte die innere Ausdehnung der Stiftungen auch eine äußere Erweiterung nöthig; daher man jetzt in ihrer Geschichte

auf kein Jahr stößt, worin nicht neue Gebäude entstanden, oder schon vorhandene umgeformt und vergrößert wären. Im Jahr 1714. ward das für die Alumnen der lateinischen Schule bestimmte Wohnhaus, welches den größern Theil des langen Gebäudes einnimmt, bewohnbar. Bis dahin waren die auswärtigen Schüler in der ehemaligen Mittelwachischen Schule, wo vordem auch die Pädagogisten waren, untergebracht. Die Lehrzimmer waren schon lange in dem vordern Hauptgebäude gewesen. Sie kamen also diesen dadurch ungleich näher, lebten nun im Bezirk der eigentlichen Anstalten, und die genauere Aufsicht ward dadurch sehr erleichtert. In der innern Einrichtung des Schulhauses ward im Ganzen der Plan des Pädagogiums befolgt; nur mußten, weil die Schüler zum Theil ärmer waren, zum Theil ganz von Wohlthaten lebten, wol 9 bis 10 auf einem Zimmer; die wohlhabendern hingegen zu 3 oder 4 Personen auf kleinern Stuben wohnen. Jede Stube bekam ihren eignen Aufseher aus der Zahl der Lehrer; auch die Inspectoren bekamen hier ihre Wohnung. An dies Gebäude, welches Anfangs nur zwey Eingänge (das jetzige sogenannte ökonomische und das Treppenhaus) hatte, ward noch in demselben Jahr ein anderes, ebenfals von zwey Eingängen, gegen die Abendseite, angebaut, welchem man den Namen des Unter-Kollegiums gab, so wie im folgenden Jahr ein drittes gegen Morgen, welches das Ober-

Kollegium genannt wurde. Jedes Gebäude bekam seinen besondern Aufseher *).

Das **Pädagogium** bestand bisher nur aus dem Mittelgebäude und den beiden Flügeln gegen den innern Hof des Waisenhauses. Jetzt bekam es auch gegen die Morgenseite zwey Flügel, worin theils für den Speisewirth Raum gewonnen, theils, obwol etwas später, für Kranke mehrere Zimmer eingerichtet wurden. Auch erhielt man Erlaubniß, ein eignes **Brauhaus** für das **Pädagogium** anzulegen.

Ein kostbarer, aber auch sehr gemeinnütziger Bau dieser Jahre, war die Fortsetzung der **Wasserleitung**, die zur Entdeckung eines neuen Röhrwassers führte, und nun bis auf den Liebenauer Weg fortgeführt ward. Im folgenden Jahr legte man noch mehr Röhren, und der Zufluß des Wassers war nun so stark, daß in spätern Zeiten, bey ungewöhnlicher Dürre noch Ueberfluß blieb, den Bedürfnissen der Stadt abzuhelfen. Endlich wurden auch in diesen Jahren manche neue Grundstücke acquirirt. Dahin gehört das Haus **zur goldnen Krone**, hinter der Mauer (7), und der **Burgersche** Garten, den jetzt der Bauhof zum Theil einnimmt. Dadurch ward es möglich, die gerade Straße anzulegen, welche jetzt

*) Mehreres über die Ideen, welche den Stifter bey Anlegung dieser beiden Gebäude leiteten, siehe im topographischen Abschnitte, und in Frank. Stift. B. II. S. 133. fgg.

zu dem sogenannten rothen Thor hinauf führt. Denn diese machte vordem einen Theil jenes Gartens aus.

Die Schulen vermehrten sich übrigens mit jedem Jahr. Daher wurden auch immer mehr Klassen und Lehrer nöthig. Im May des Jahrs 1714. wird die Anzahl der Knaben auf 1075, der Mädchen auf 700, und der Lehrer auf 108. angegeben. Der Zufluß derer, die Hülfe und Unterkommen suchten, war auch nicht gering, welches die Anlegung neuer Tische veranlaßte. Fonds dazu sahe Franke nicht, vielmehr nahmen manche ab. Die Königin Anna von England starb, und mit ihrem Tode hörte die Unterstützung auf, von welcher bisher der sogenannte englische Tisch bestanden hatte. Dennoch verlohr der Mann voll Gottesvertrauen den Muth nicht.

Er selbst verwechselte im Jahr 1715. sein Glauchisches Pastorat mit dem Pastorat an der Ulrichskirche, einer der Hauptkirchen der Stadt Halle, wohin ihn wieder sein Schwiegersohn, J. A. Freylinghausen, als Adjunct folgte. Diese Stelle haben auch beide bis ans Ende ihres Lebens bekleidet.

Bey der Geschichte der Jahre 1716. 1717. und 1718. sieht man sich mehr von historischen Nachrichten die Stiftungen betreffend, verlassen. Es scheint auch, man setzte mehr das Angefangene fort, als daß man gerade auf neue Anlagen gedacht hätte. Vermehrte Arbeiten und Abwesenheiten des Stifters konnten vielleicht eini-

gen Antheil hieran haben. Die Veränderungen und Erweiterungen in diesen drey Jahren, bestanden vornemlich in Folgenden. Im Jahr 1716. ward ein nicht unbeträchtliches Gebäude für die **teutsche Mädchenschule** errichtet, das Anfangs zugleich zum Brauen, Darren, Malz = und Kornboden bestimmt war. Die Schule nahm 10 Zimmer nebst einem großen Versammlungssaal ein. Es stand eben da, wo noch jetzt das Schul = und Wohnhaus der Waisenmädchen steht, welches aber in seiner jetzigen Gestalt erst 1744. erbaut ist. Diese Verbindung von Wirthschaftsgebäuden und Lehrstuben hatte freylich ihre Unbequemlichkeit. Aber es fehlte damals sehr an Raum; denn die sämtlichen Gärten, in deren vormaligem Bezirk sich jetzt die Meyerey befindet, gehörten noch nicht zum Waisenhause. Erst 1718. fing man an einen nach dem andern zu acquiriren. Der **Grüningksche** Garten war der erste. Einen Theil desselben nimt jetzt das lange Magazin für den Buchladen ein, das nach dem großen Garten führt. Eine abermalige Entdeckung von reichlichem und schönem Quellwasser, gegen Abend und Mittag des Okelschen Weinbergs, veranlaßte die Anlegung einer neuen Wasserleitung, die man mit der oben beschriebenen älteren verband, und den **Unterstollen** nannte.

Das Pädagogium gewann im Jahr 1718. sehr durch den Ankauf des **Neukirchischen** Gartens, wo der

jetzige **Ballonplatz** und der **botanische Garten** angelegt ist.

Die Schulen des Waisenhauses waren so angewachsen, daß sie nicht mehr unter der Hauptaufsicht eines Mannes bleiben konnten. Als der bisherige gemeinschaftliche Aufseher der lateinischen sowol als der teutschen Schulen, **J. J. Töllner**, im May dieses Jahres 1718. mit Tode abging, theilte man das Ephorat. **D. Herrnschmidt**, der nachmals auch **Subdirector** ward, bekam die Aufsicht über die lateinische, und der Rector **Hofmann** über die teutschen Schulen. Diese Einrichtung ist auch in der Folge beybehalten worden. — Noch im Jahre 1717. mußte der sel. Stifter, nach Verwaltung seines Prorectorats, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise unternehmen, welche er auch den 30sten August in Gesellschaft seines **Sohnes**; seines treuen Gehülfen **Neubauers** und seines Amanuensis **Köppen** antrat, und von der er erst am 1sten April 1718. zurück kam.

In den Jahren 1719. und 1720. waren noch immer die Quellen, aus welchen bisher schon so viel zum gemeinen Besten geflossen war, ergiebig. Die **Medikamente** bekamen einen ausgebreiteten Ruf, und wurden in so großen Quantitäten abgesetzt, daß man oft kaum so viel liefern konnte, als verlangt ward. — Auch die **Buchhandlung** erweiterte sich durch die unermüdete Thätigkeit ihres Stifters **Elers**. Der große

Absatz der Cansteinischen Bibeln trug dazu bey, die Verbindungen der Frankischen Stiftungen an so vielen Orten, immer zahlreicher zu machen; und es eröfneten sich dadurch neue Wege, um die Wohlthätigkeit zu erwecken. Denn auch diese Quelle floß noch reichlich, und selbst die große Menge von Fremden, welche die Hallischen Anstalten besahen, veranlaßte, daß jeder, der gerührt von hinnen ging, die größere oder geringere Gabe gern auf den Altar der Wohlthätigkeit niederlegte. Die Schulen konnten freylich bey dem sehr geringen Preise des Schul- und Pensionsgeldes nie eine sehr bedeutende Revenüe werden. Indeß erleichterten sie doch die Unterhaltung der vielen Lehrer; viele Eltern, die mit dem Unterricht und der Erziehung ihrer Kinder vorzüglich zufrieden waren, schickten auch freywillig Beyträge zu dem Fond der Waisen. Das Pädagogium war im Stande, nicht nur den Miethskanon von 600 Rthlr. sondern auch noch jährlichen Ueberschuß an die Hauptkasse abzuliefern. Aber einen wichtigen Wohlthäter verloren die Anstalten 1719. an dem Freyherrn von Canstein, einem der allerthätigsten Freunde des Stifters, der sein Vermögen eben so wol als sein Ansehen durch Unterstützung jeder wichtigen Unternehmung in einer Reihe von beynahe 24 Jahren verwendet hatte. Er correspondirte fleißig mit Franken, kam auch öfters nach Halle, und that unbemerkt ungemein viel Gutes. Sehr beträchtliche Summen kamen ohne

seinen Namen in **Frankens** Hand, und waren auf gewisse Art der Fond zu den Freytischen, zu der eigentlichen **Verpflegungsanstalt der Vaterlosen** und zu mehrern andern Stiftungen seiner Wohlthätigkeit. Auf sein Verlangen besuchte ihn Franke, und kam den 18ten August in Berlin an. Der sel. Baron hatte das Waisenhaus zum Universalerben eingesetzt, jedoch so ansehnliche Legate für einige seiner Verwandten bestimmt, daß, da das Gut Canstein verschuldet war, Franke fast Bedenken trug die Erbschaft anzunehmen. Franke hielt sich, um die Erbschaft (welche nicht bedeutend war und weswegen ein sehr langweiliger Proceß entstand) zu reguliren, bis zum 18ten September in Berlin auf. Der König unterhielt sich mit ihm häufig über allerley Religionsgegenstände, und gab ihm beständig Beweise seiner Achtung und seines Vertrauens.

Die zu den **Stiftungen gehörigen Gebäude** wurden übrigens in diesen beiden Jahren in eine immer regelmäßigere Verbindung gebracht. Durch Ankauf mehrerer Gärten konnte die hintere Straße nach dem jetzigen rothen Thore zu, nun ganz gerade werden. Das Pädagogium bekam im Jahr 1720. den durch eine Mauerwand regulären Vorderhof, der auch wahrscheinlich in eben dieser Zeit schon mit Kastanienbäumen besetzt ward. Auch das kleine ehemals **Vidum'sche** Haus (10.) ward in diesem Jahre erkauft. — Die außerordentliche Dürre des vorigen Jahrs hatte Theurung zur

Folge. Franke fand sich daher aufs neue gedrungen, die Zahl der Speisenden zu vermehren. Sie stieg in diesem Jahre schon auf 529 Personen im Saale, und mit denen auswärts Essenden auf 600. Nicht ohne den lebhaftesten Eindruck der Zufriedenheit sah Friedrich Wilhelm, als er am 4ten October in Halle war, die augenscheinliche Erweiterung der Stiftungen seit dem Jahre 1713, wo er sie zum letzten male gesehen hatte.

In den Jahren 1721. bis 1725. gewannen fast alle bisher von Franke angelegten Institute immer mehr an innerer Festigkeit, auch wol an Ausdehnung. Als Beyspiele von Verbesserungen und Erweiterungen verdienen folgende angeführt zu werden. — Das Gebäude, worin bisher die Kranken verpflegt waren — in der Plantage — war so schadhaft geworden, daß man nöthig fand, einen andern Ort anzuweisen, bis der Bau eines eigenen Krankenhauses vollendet war. Dies geschahe im Jahr 1721. Man entschloß sich, es ganz massiv zu bauen, und gab ihm zugleich die freyeste und gesundeste Lage mitten in einem Garten, von allen Seiten her dem Zugang der reinsten Luft offen. — Die Einkünfte des Waisenhauses vermehrten sich in diesem Jahre beträchtlich. Dies war vorzüglich die Folge des immer stärkern Debits der Arzney, welcher besonders seit dem Jahre 1723. so ansehnlich zunahm, da sich die

Versendungen täglich mehrten. — Noch im Jahr 1721. kaufte man den Ludovicischen Weinberg, der ohnweit der Heide liegt; im folgenden Jahre wurden mehrere beträchtliche Aecker acquirirt, welche die Anlegung größerer Wirthschaftsgebäude nöthig machten. Im nächsten Jahre 1723. kam der Schubartsche Weinberg, Henneckens Feldacker, und der Mertzische Garten hinzu. Der erste macht einen Theil der jetzigen Maulbeerplantage, der andre den jetzigen Feldgarten, und der dritte einen Theil des großen Waisengartens aus. Im Jahr 1724. fanden sich noch mehr vortheilhafte Gelegenheiten. Der Eckebrechtische und Kettnerische Garten wurden ebenfals, so wie im folgenden Jahre der Trautmannische, Schäfersche und Waltersche dem großen Waisengarten einverleibt, und der Ankauf des Försterischen verschafte Raum, um die Wirthschaftsgebäude noch weiter auszudehnen. Für die fernern Bedürfnisse des Baues ward ganz unvermuthet durch einen doppelten ungemein glücklichen Kauf gesorgt. Es fand sich nemlich in dem hinter dem Dorfe Wörmlitz erkauften Ackerfelde ein sehr guter Steinbruch, welcher die Materialien zu den massiven Häusern geliefert hat. In dem Henneckschen Weinberge aber entdeckte man ein Paar Jahre später die große Sandgrube, die viele Kosten ersparte. Endlich war es auch für die Buchhandlung und Druckerey eine willkommne Gelegenheit, daß im Jahr 1725. die Papiermühle zu

Kröllwitz zum Verkauf angeboten ward, in deren Besitz sich noch jetzt das Waisenhaus befindet.

Im Jahre 1726. konnte endlich der Stifter den oft aufgestiegenen Wunsch, der **Bibliothek**, die nun schon durch verschiedene Vermächtnisse bis auf 18000 Bände angewachsen war, ein eignes Gebäude (L.) zu errichten, zur Wirklichkeit bringen, ob er wol nicht die Freude erlebte, es fertig zu sehen. Es ward rechter Hand des innern Hof, dem langen Schülerhause gegen über, und ganz massiv erbaut.

In diesem Jahre, dem 63ten seines Lebens, fing der sel. Stifter an beträchtlich an seiner Gesundheit zu leiden. Manche Uebel, an welchen er sehr schmerzlich litt, verlohren sich zwar wieder. Aber eine zurückbleibende Lähmung der linken Hand deutete auf eine zu fürchtende allgemeine Erschlaffung der Lebenskräfte. Der wiederkehrende Frühling schien zwar einen wohlthätigen Einfluß auf seinen Körper zu haben. Er hielt noch am 15ten May 1727. eine paränetische Vorlesung, und ertheilte mit sichtbarer Rührung seinen Zuhörern beym Schluß den letzten väterlichen Segen. Am 24sten May brachte er — zum letztenmal — einige Stunden in den Gärten des Waisenhauses in der Gesellschaft mehrerer Freunde zu. Hier war es, wo sich seine ganze Seele noch einmal in einem langen Gebete ergoß, bey welchem sich keiner der Gegenwärtigen der bangen Ahndung erwehren konnte, dies möchte das letzte seyn.

Unter solchen frommen Empfindungen verließ er seine Stiftungen. Denn den folgenden 25sten May kehrten alle seine vorigen Uebel mit doppelter Heftigkeit zurück. Wie sein Leben alle, die ihn umgaben, gelehrt hatte, wie man leben müsse, so lehrte sie jetzt seine Fassung, seine Geduld, sein stilles Gottvertrauen, wie man leiden und sterben müsse. Er entschlief endlich den 8ten Jun. alt 64 Jahr 2 Monat und 3 Wochen. Die Nachricht von seiner Vollendung wurde nirgends gleichgültig aufgenommen. Denn er gehörte unter die Würdigsten seines Zeitalters. Die ganze Stadt drängte sich, die Hülle des Entschlafenen noch einmal zu sehen, und begleitete sie am 17ten so zahlreich und mit einer solchen allgemeinen Theilnehmung zu ihrem Grabe, daß man nach einem halben Jahrhundert noch ältere Bürger unsrer Stadt von dieser Leichenfeyer mit Rührung sprechen hörte.

III.

Geschichte der Frankischen Stiftungen nach dem Tode des Stifters.

Die Direction übernahm jetzt **J. A. Freylinghausen, Frankens** Schwiegersohn und Adjunct im Predigtamt, der schon seit dem Jahre 1723. zu seinem Gehülfen ernannt war*) nebst dem einzigen Sohn des Stifters,

*) Man sehe sein Leben in Frank. St. B. II. S. 305. fgg.

Gotthilf August Franke. Beide waren, zu Folge des nach dem Privilegio dem jedesmaligen Director zukommenden Rechts, von dem Stifter zu seinen Nachfolgern erwählt worden.

Vom Jahre 1727. bis 1738. wurden die Frankischen Stiftungen theils durch Gebäude, theils durch Grundstücke beträchtlich erweitert. Dies konnte um so eher geschehen, da die Nachfolger des Stifters, besonders im Anfang ihrer Direction, mit weit wenigern Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, als er selbst. Sie fanden alles vorbereitet, und durften auf dem gelegten Grunde nur fortbauen. Selbst der milden Wohlthaten, von denen Er ganz allein abhing, hatten sie nicht mehr in dem Grade nöthig. — Im Jahr 1728. wurde der Bau des Bibliothekgebäudes geendigt, wodurch die lateinische Schule ein Lehrzimmer mehr gewann. In eben dieses Jahr gehört auch noch der beträchtliche Bau des einen Theils des Cansteinischen Bibelhauses.

Ein andrer wichtiger Bau fiel in die Jahre 1729. und 1730. Fast alle von dem Stifter aufgeführten Gebäude hatten nur von Holz und Fachwerk aufgeführt werden können; seit dem glücklichen Ankauf der Wörmlitzischen Aecker mit dem Steinbruch, (1724.) war es möglich, fester zu bauen. Dies geschah unter andern bey einer nöthig gewordenen Reparatur des Speisesaals und des darüber gelegenen Versammlungs-

saals, woran man in den genannten Jahren die beiden langen Seitenmauern massiv erbaute, ihn auch bey dieser Gelegenheit gegen die Küche zu verlängerte. Eben so ward im Jahre 1731. der obere Theil des **Brauhauses** des Pädagogiums, oder das **Darrhaus** massiv, und das in eben diesem Jahre angefangene untere Stockwerk der **Weingärtenschen Schule** ebenfals von Steinen aufgeführt. Der ganze Bau war im folgenden Jahre geendigt. In diesem 1732sten Jahre geschah noch weit mehr. Der Buchhandel und die Menge der Verlagsartikel ward immer größer. Er bedurfte also auch größerer Magazine, und man legte ein langes massives Gebäude für diese Bestimmung an, welches von der Wohnung des Directors bis an den großen Waisengarten reicht. So vermehrte sich auch der Debit der Medikamente, und ihre Verfertigung erforderte immer mehr Raum. Dies war die Veranlassung, ein ganz neues massives und feuerfestes Laboratorium in eben dieser Gegend anzulegen. Das bisherige Wohnhaus der Waisenkinder, oder das alte Adlergebäude, fing an unbrauchbar zu werden, und machte einem neuen steinernen Platz. Endlich bekam auch das, was von Gärten dem Waisenhause zugehörte, gegen das Feld zu eine Mauerwand. Bis dahin war alles offen gewesen. — Im Jahr 1733. wurde das angefangene zum Theil fortgesetzt, zum Theil vollendet. Im Jahr 1734. und 1735. setzte man das Gebäude zur Bibelanstalt fort,

und baute noch ein massives Haus daneben, (die Bibeldruckerey I.) welches mit dem 1727. und 1728. erbauten Bibelhause (H.) unter ein Dach gebracht wurde. Dadurch, daß das Waisenhaus in eben diesem Jahre den Stadtzwinger in Erbpacht bekam, gewann man zugleich den bey einer immer ausgedehnter werdenden Anstalt so wichtigen Vortheil, die Abtrittsgebäude zweckmäßiger anzulegen, und sie ganz von den eigentlichen Wohnhäusern zu entfernen. Endlich fällt auch in dieses Jahr die Veränderung des Brau- und Backhauses. Das Backhaus war bisher im untersten Stockwerke des englischen Hauses gewesen, und zum Brauen und Darren gebrauchte man das jetzige Mädchenschulhaus. Nun entschloß man sich, eigne massive Gebäude dazu aufzuführen, welche dem Speisesaale auf der Mittagsseite gegen über liegen (b. c.). Im Jahre 1740. wurde der Bau vollendet. Zu den äußern Erweiterungen der Frankischen Stiftungen gehört endlich auch der Ankauf neuer Grundstücke, wozu man durch ansehnliche Vermächtnisse in den Stand gesetzt war. Auch hatte der König oft zu erkennen gegeben, daß mehr eigner Kornbau getrieben werden sollte. Man kaufte daher das Rittergut Canena, eine Stunde von Halle, mit 11 Hufen, welches Anfangs selbst bewirthschaftet, seit 1777. aber verpachtet wurde. Im Jahr 1735. kam noch eine größere Rittergutsbesitzung zu Reideburg von 19 Hufen, dazu, welche ebenfals seit 1777. verpachtet

ist. Das letztere Gut kam aber schon im dritten Jahre dem Waisenhause hoch zu stehen, weil sämtliche Wirthschaftsgebäude neu erbaut werden mußten. Kleinere Erweiterungen entstanden durch den Ankauf zweyer Gärten, des Seidlerischen oben gegen Morgen nach dem Felde zu (1729.); und des Cramerschen (1733.) gegen das Rannische Thor zu, welche mit dem großen Waisengarten vereinigt wurden.

In Absicht des Innern machten es sich Frankens Nachfolger zum ersten Gesetz, so genau als möglich, auf seiner Spur fortzugehen und in seinem Geiste zu handeln. Freylinghausen war ein Zeuge der Wirksamkeit des Vollendeten gewesen; er selbst war von einer seltenen Bescheidenheit und ein Freund des geräuschlosen Wirkens. Neuerungen oder bedeutende Abweichungen fielen unter seiner Direction nicht vor, so wenig als unter dem Sohne des Stifters, der mit unbedingter Ehrfurcht gegen die Entwürfe seines Vaters erfüllt war.

Sichtbar ruhte Frankens Segen auf seinem Werke. Manche trefliche Arbeiter, unter denen sich besonders Elers auszeichnete, folgten ihm zwar bald nach, aber es traten andre treue Arbeiter ein, unter welchen der Rath Cellarius bey dem ökonomischen Fache wegen zwölfjähriger Treue und Arbeitsamkeit eine rühmliche Erwähnung verdient. Die Einkünfte nahmen nicht ab; sie vermehrten sich von Jahr zu Jahr. — Die Schulen bekamen ebenfals immer mehr Ausdehnung. So waren z. B. im Jahr

1733. der Lehrlinge in der lateinischen und in den teutschen Schulen über 2100, und der Lehrer an 160 — 180. Eben dies gab mit eine Veranlassung, daß man das Haus für die Waisen, sowol männlichen als weiblichen Geschlechts, erweiterte, und für die Bedürfnisse der Zeit zweckmäßiger einrichtete. Es waren nun in jedem Hause zwölf geräumige Klassen; die Waisenkinder bekamen bessere Wohnungen und Schlafsäle, und ihr bisheriger Schlafsaal, wo jetzt die Naturalienkammer ist, konnte zu diesem Gebrauch bestimmt werden. Alle einzelne Institute hatten einen glücklichen Fortgang. Das **Pädagogium** stand noch immer unter der Aufsicht des unermüdet thätigen Freyers, und erhielt sich im Ganzen in beständigem Flor. Dasselbe war der Fall mit der lateinischen und den teutschen Schulen. Letztere hatte nun schon seit langer Zeit vier Abtheilungen. Zwey — die Knaben= und Mädchenschule — wurden in dem Bezirke des Waisenhauses gehalten. In dem mittlern Theil von Glaucha lag die **Mittelwachische** Schule. In **Oberglaucha** waren Stuben gemiethet, worin ein darin wohnender Kandidat denen Kindern, welche gar zu weit vom Waisenhause wohnten, Unterricht gab. In diesem Zeitraume erhielten diese ein sehr geräumiges Schulhaus in den **Weingärten**, und wurden seitdem in vier Klassen abgesondert.

Der Tod J. A. Freylinghausens erfolgte am 12ten Februar 1739. im 69sten Jahre seines Alters,

und Franzens einziger Sohn, Gotthilf August, ward nun erster Director; als Condirector ward J. G. Knapp bestätigt. Dieser ehrwürdige Mann war seit langer Zeit mit den hiesigen Anstalten in Verbindung gewesen. Er hatte zuerst in Altdorf und Jena, und dann in Halle studirt, in der teutschen und lateinischen Schule unterrichtet, und war darauf ordentlicher Kollege am Pädagogium geworden. Friedrich Wilhelm I. rief ihn nach Berlin als Prediger bey dem Kadettenkorps. Im Jahre 1733. erbaten sich ihn die Directoren des Waisenhauses zum Gehülfen, besonders in der Oberaufsicht über die lateinische Schule, und die theologische Facultät zum Adjunct. Er ward im Jahr 1738. Subdirector, und rückte nach Freylinghausens Tode in die Condirection ein; so wie er auch zu gleicher Zeit ordentliches Mitglied der theologischen Fakultät wurde.

Eins der ersten Geschäffte für die Directoren, veranlaßte der Tod Friedrich Wilhelm des Ersten (im Jahr 1740.) und der Regierungsantritt Friedrichs des Zweyten. Es war die Nachsuchung der neuen Bestätigung der Privilegien des Pädagogiums und Waisenhauses, welche auch mit einigen Abänderungen noch in demselben Jahre erfolgte. Ohnstreitig hatten die Franckischen Stiftungen an dem vorigen König, der sich so sehr für die Sache interessirt und den Stifter eines persönlichen ausgezeichneten Zutrauens gewürdigt hatte,

viel verlohren, ob es gleich falsch ist, wenn man behauptet, daß Franke durch die Staatskasse unterstützt worden sey. Eine so vortheilhafte Meinung von den hiesigen Verfassungen hatte der große Nachfolger **Friedrich Wilhelms** nicht. Einzelne Vorfälle und Insinuationen hatten ihm wol eher eine ungünstige Meinung davon beygebracht. Indeß **Friedrich der Zweyte** war ein **gerechter König.**

Auch in den folgenden Jahren von 1740. bis 1750. fehlte es nicht an Erweiterung der Anlagen. Diese war um so nöthiger, da der Zufluß von Lehrenden und Lernenden größer als je war. Bloß die Zahl der Jugend in den verschiedenen Schulanstalten stieg auf **drittehalbtausend Seelen.** Im Jahr 1741. fing man an das jetzige Gebäude der Mädchen auszubauen, und im Erdgeschoß 12 Klassen für die Mädchenschule anzulegen, und kam 1744. damit zu Stande. Eben so sahe man sich genöthigt für die **Oekonomie der lateinischen Schüler** ein eignes Gebäude zu errichten, da die Zahl derselben sich so sehr vermehrt hatte, daß sie nur bis zum Jahre 1747. in dem 3ten Eingange des langen Gebäudes, der davon den Namen des **ökonomischen Hauses** hat, bewirthet werden konnten. Man wählte zu diesem Gebäude den noch leeren Platz zwischen der Bibliothek und dem Pädagogium, und kam damit schon 1748. zu Stande. Nicht nur zu allen diesen Erweiterungen reichten die mannigfaltigen Hülfsquellen

hin; sondern man konnte auch eine Gelegenheit, welche sich im Thüringischen zum Ankauf eines neuen Guts zu Berga im Jahr 1749. anbot, benutzen, welches auch bis jetzt bey der Anstalt geblieben ist. Im Jahr 1750. erforderte die neue Aufbauung der veralterten Wirthschaftsgebäude zu Canena, neue Ausgaben. Auch sie konnten, ohne fremder Gelder zu bedürfen, bestritten werden.

Die Zeitumstände, nebst dem sich noch immer erhaltenden und beynahe vermehrenden Vertrauen, hatten zugleich Einfluß auf die Vermehrung der innern Wirksamkeit und Wohlthätigkeit. Diese bezog sich theils auf äußere Unterstützung, theils auf Bildung des Geistes. Zu jener kann gerechnet werden, daß in dem harten Winter des Jahres 1740. der eben so wol öffentliche Anstalten, als Privatpersonen drückte, nur desto mehreren durch freye Kost fortgeholfen ward. Auf der hiesigen Universität mußten mehrere Provincialtische wegen der großen Theurung der Lebensmittel eingehen. In dem großen Speisesaal des Waisenhauses hingegen machte man die Tische schmäler, um noch für mehrere Raum zu gewinnen, und die Zahl der täglich Speisenden stieg bis 666. Eben so vermehrte man die Zahl der Waisenkinder, und die Zahl derer, welche die große Küche im Jahr 1744. beköstigte, war nun 778. Als im Jahr 1744. den sämtlichen Waisenhäusern in den Königl. Preuß. Landen anbefohlen ward, den Sei=

denbau zu treiben, so fing man dies auch hier, obwohl Anfangs nur im Kleinen, an; und bekam das erste Schock Maulbeerbäume aus der Lombardey. Es vergrößerte sich aber im Kurzen die Anstalt sehr; jene kleine Baumschule ward zu einer großen Maulbeerplantage, dergleichen auch bey dem Rittergut Canena angelegt ward. Durch manche günstige Umstände zeigten sich auch wirklich, besonders im Jahre 1749, sehr ansehnliche Vortheile von der Seidenkultur, die sich jedoch in der Folge bey der Abhängigkeit der Sache von vielen Zufällen, oft wieder verlohren. — Nicht minder gewannen die Lehrinstitute an Wirksamkeit und Einfluß, selbst für das Ausland, durch den Zufluß der Lehrlinge aus allen Gegenden. Man konnte beynahe den Schülern der lateinischen Schule keinen Raum mehr anweisen, obwohl durch die Anlegung des Oekonomiegebäudes Raum gewonnen war. Sie waren an sechstehalbhundert stark. Im Jahr 1745. kamen sogar mehrere griechische Ordensleute an, die wieder jüngere bey sich hatten, welche nebst einem der ältern, der schon 45 Jahre alt war, noch die lateinischen Klassen besuchten. Letzterer ist hernach als Bischof in seinem Vaterlande verstorben. Im Jahr 1748. folgten diesen noch mehrere, die sämtlich im Waisenhause wohnten. — Man benutzte übrigens auch im Jahr 1748. die Gelegenheit, das funfzigjährige Andenken der ersten Grundlegung des Waisenhauses zu feyern, und durch öffentliche Reden und Gesänge,

auf die mannigfaltigen Spuren der göttlichen Vorsehung in der Erhaltung und Erweiterung dieser Stiftungen, die versammlete Jugend und andre Freunde des Werks aufmerksam zu machen *).

Im Pädagogium arbeitete Freyer thätig fort bis zum Jahr 1747, wo er starb. Fast funfzig Jahre war er als Kollege und Aufseher wirksam gewesen und schien für das Institut wie geboren. Er hatte besonders zu der Beschleunigung des Baues der pädagogischen Gebäude gewirkt, und unter ihm erhielt sich die Schule in beständigem Flor, welcher nur, seit er schwächer war, etwas abnahm. Die treuste Aufsicht auf das Ganze und die gewissenhafteste Besorgung der öffentlichen Geschäfte verband er mit einem unermüdeten Privatfleiß, welchem man mehrere für jene Zeit nützliche Schulbücher zu verdanken hat. Er überlebte seinen Gehülfen G. Sarganeck, der ihm 1736. bis 1743. in der Inspection zur Seite gesetzt war, und bey mannigfaltigen gelehrten Kenntnissen und wirklichem Eifer für das Schulfach, doch immer von dem ehrwürdigen Greise übertroffen ward.

Die Jahre 1751. bis 1763. gehören von gewissen Seiten unter die traurigsten in der Geschichte der Fran-

*) Das nähere davon findet man in G. A. Frankens Lob- und Dankopfer für die Güte Gottes, so derselbe dem Waisenhause erzeiget hat. 1748.

kischen Stiftungen. Im Jahre 1752. riß eine tödtliche Seuche fast alles Vieh, sowol in der Meyerey als auf den Gütern des Waisenhauses hinweg, und machte große unerwartete Ausgaben nothwendig. Dennoch erholte man sich auch bald von diesem Verlust, da man mehrere Hülfsquellen reichlicher fließen sahe. Der Seidenbau hatte z. B. einen glücklichen Fortgang. Man gewann schon in manchem Jahre einen ganzen Centner reiner Seide, und mußte im Jahre 1754. das eigne Tirage- und Cartagehaus, welches hinter der Feldgartenwand am Eingange der Plantage gelegen ist, erbauen. Aber bald folgten trübere Zeiten. Die sieben unglücklichen Jahre eines verheerenden Krieges konnten nicht ohne Einfluß auf eine Anstalt bleiben, welche man in den Ruf unermeßlicher Reichthümer gebracht hatte. Halle war während dieser Zeit siebenmal feindlichen Einfällen und Durchmärschen ausgesetzt, und durch harte Kontributionen aufs empfindlichste mitgenommen. Es gab Personen, die den thörichten Wahn, als besäße das Waisenhaus große Reichthümer, dazu misbrauchten, die Ansprüche, welche man an die Kasse machte, um die feindlichen Forderungen zu befriedigen, sehr zu überspannen. Im Jahr 1759. war man genöthigt, dem Kaiserl. Commissarius den letzten Kassenbestand abzuliefern. Diese Noth war um so drückender, da im folgenden Jahre ein abermaliges Viehsterben die Ausgaben vermehrte. Aber so hart auch diese Prüfungen waren, so gingen sie den-

noch nicht ohne die mannigfaltigsten Spuren der waltenden väterlichen Güte und Schonung Gottes vorüber, und selbst die, welche als Feinde kamen, trugen oft mehr zum Schutz und zur Schonung des Ganzen bey, als andere, von denen man Theilnehmung oder Fürsprache hätte erwarten können. Nicht leicht war ein feindliches Lager in der Nähe der Stadt, oder der Feind selbst in den Thoren, ohne daß die Generale und Officiere die Franckischen Stiftungen besucht hätten. Sie sahen sie nie ohne den Ausdruck der Hochachtung, und selbst der Rührung; versprachen den thätigsten Schutz, und leisteten ihn wirklich. Man erhielt Schutzbriefe und Schutzwachen, wenn man ihnen die Bestimmung des Waisenhauses vorstellte. Das Waisenhaus mußte gleich andern ähnlichen Instituten, seine Rechnungen von neun Jahren dem österreichischen Kriegsminister vorlegen. Selbst dies gereichte zu seinem Vortheil. Die Auflage wurde erleichtert, und die übertriebnen Vorstellungen von den großen Reichthümern fielen als ungegründet in die Augen. In diesem langen Kriege konnten in den hiesigen Schulen die Arbeiten ohne alle Unterbrechung fortgesetzt werden, wenn gleich oft feindliche Heere sich auf den nächsten Feldern gelagert hatten. Tausenden mangelte es an Brodt. Im Jahr 1762. galt der Scheffel Korn 4, zuweilen selbst 5 Thaler. Der Tisch des Waisenhauses war besetzter als je. Dennoch durfte keine einzige Mahlzeit ausfallen, sie durfte nicht ein=

mal vermindert oder dürftiger eingerichtet werden. Selbst feindliche Officiere legten oft große und kleine Beysteuern in die Armenbüchse, und bezahlten manches, was sie an Medikamenten und Büchern kauften, über den Werth. — Als am 5ten Aug. 1759. der letzte Kassenbestand zu aufgelegten Kontributionen abgeliefert wurde, kam noch denselben Abend ein Geschenk von 14 Gulden. Auch öffnete die gnädige Vorsehung Gottes manche Hülfsquelle, oder ließ sie reichlicher fließen. Vorzüglich verdient in dieser Absicht der starke Abgang der Medikamente Erwähnung. Sehr drückend war es übrigens in diesen an sich so schweren Jahren, daß in der Wasserleitung des Waisenhauses ein sehr großer Mangel entstand, und alles nöthige Wasser mit großen Kosten aus der Saale zugefahren werden mußte. Erst im Jahre 1763. fand sich der völlige Ueberfluß an Wasser wieder ein. Endlich gehört es zu den angenehmen Erinnerungen aus diesen Jahren, daß man an das Waisenhaus aus vielen Gegenden Teutschlands, Englands und der Schweitz, für die vielen während des Krieges in der Neumark, in Pommern und in Schlesien arm und unglücklich gewordenen Familien über zehntausend Reichsthaler an milden Gaben sandte, welche auch treulich übermacht, und die Anwendung durch Empfangscheine den Wohlthätern nachgewiesen wurde.

Im **Pädagogium** wählte man 1750. nach dem Abgang des Inspector **Zwicke** die beiden ältesten Lehrer,

Fiddichow und J. A. Niemeyer, zu seinen Nachfolgern. Diese Wahl war von allen Seiten glücklich für die Anstalt. Der erstere war mehr zu stillen Arbeiten geschickt; er führte daher das Rechnungswesen, und unterrichtete in der Mathematik. Der selige Niemeyer aber war wie Freyer für das Pädagogium geboren. Seine Liebe zur Jugend, seine gebildeten Sitten, seine unermüdete Amtstreue, die Achtung, welche er von seinen Mitarbeitern genoß, die Humanität, womit er Fremden begegnete; das alles blieb nicht ohne Wirkung. Mitten im Kriege vermehrte sich unter seiner Aufsicht, welche er vom Jahre 1761, wo Fiddichow starb, allein führte, die Schule stärker, als in den letzten zwanzig Jahren geschehen war. Ein liberaler Geist fing an in der Erziehung zu herrschen; man ging in der Behandlung der jungen Leute mit dem Zeitalter fort, und auch in den Unterricht kam mehr Geschmack, ohne daß er von seiner Strenge zu viel verlohr. Sein Andenken ist bey vielen im Segen geblieben, und sein früher schon im Jahr 1765. in der Blüthe seiner Jahre erfolgter Tod ließ einen tiefen Eindruck von der Größe des Verlusts zurück *).

---

*) Unter seiner Leitung wurden auch im Jahre 1763. einige Solennitäten, theils zur Feyer des Hubertsburger Friedens, theils zur Erinnerung an die vor funfzig Jahren geschehene Beziehung und Einweihung des jetzigen Wohnhauses des Pädagogiums angestellt. Gerade damals waren es

Die Jahre 1763. bis 1769. zeichneten sich nicht durch besondere Merkwürdigkeiten aus, da die Directoren der Anstalten mehr auf Erhaltung als Erweiterung derselben zu denken hatten. Das erstere wurde ihnen oft schwer, weil theure Jahre den Aufwand vergrößerten, und manche Quelle sparsamer zu fließen anfing. Das unumschränkte Vertrauen der Vorfahren auf Gottes gnädige Vorsehung und die dadurch oft zu weit gehende Liberalität, hatte zu wenig auf mögliche Zeiten des Mangels Rücksicht genommen; und man war daher im Jahr 1764. schon in die Nothwendigkeit gesetzt, Kapitale zu negotiiren, wenn man die Wohlthätigkeit nicht einschränken wollte. Ein sehr kostbarer Bau kam ein Paar Jahre später dazu. Der westliche Giebel an dem langen Gebäude bedurfte wegen des verfaulten Holzes einer gänzlichen Reparatur, und es mußte ein massiver Giebel aufgeführt und auch das auf der Mitternachtsseite schadhaft gewordene Holzwerk durch und durch erneuert werden. Auch das Pädagogium mußte in diesem Jahre ganz neu unterschwellt werden.

---

auch hundert Jahre, daß der Mann, durch welchen Gott so vieles ausgerichtet hatte, geboren ward. Um diesen Zeitpunct unvergeßlich zu machen, wurde auch die Ausprägung einer schon vor mehrern Jahren auf das Pädagogium inventirten Medaille besorgt, auf deren einen Seite das Bildniß des Stifters, auf der andern das Schulgebäude nebst Emblemen der hier zu treibenden Wissenschaften vorgestellt sind.

Das Wichtigste am Schlusse dieses Zeitraums war indeß für das Waisenhaus der Königl. Befehl, daß künftig, so wie von allen piis corporibus, so auch sämtliche Rechnungen der hiesigen Anstalten, der **Königl. Oberrechenkammer** zu Berlin vorlegt werden sollten. Man befürchtete von diesem Befehl, daß die ehemalige, jetzt schon abnehmende Geneigtheit des Publikums, die Anstalten ferner durch Beyträge zu unterstützen, völlig geschwächt werder dürfte, indem die Meinung entstehen würde, das Institut würde nun gleichsam unter Königl. Administration kommen und königlich unterstützt werden. Indessen war auch diese Publicität der Rechnungen das unverdächtigste Zeugniß der uneigennützigen Verwaltung von Seiten der Vorsteher, und die beste Widerlegung des so allgemein gewordenen Wahns, als ob das Waisenhaus so große Reichthümer besitze. Vom Jahre 1769. an wurden nun alle Rechnungen jährlich nach Berlin geschickt.

Die Schulen behielten in diesem Zeitraume ihre gewöhnliche Frequenz, die lateinische nahm mehr ab als zu; die Zahl der Studenten, die sich zur Information meldeten, war eine Zeitlang schwächer als sonst, so, daß die Besetzung der Lehrstunden schon einige Schwierigkeit machte, weil man in jenen Zeiten noch ungern Lehrer anstellte, welche erst seit kurzer Zeit die Akademie bezogen hatten.

G. A. Franke setzte die Direction des Ganzen, in Verbindung mit dem D. Knapp, beynahe bis an seinen am 2ten Sept. 1769. erfolgten Tod fort. Er war strenge gewissenhaft, uneigennützig und wachsam auf das ihm anvertraute Werk, und bewies eine richtige Einsicht in die Bedürfnisse der Anstalten. Er wollte alles so erhalten und in dem Geiste fortführen, wie es sein Vater angefangen und eingerichtet hatte; daher im Wesentlichen nichts verändert wurde. Er hatte vor seinem Vater den Vortheil ergiebiger Hülfsquellen, stand ihm aber in der Menge treuer und uneigennütziger Gehülfen nach, wiewol es ihm an letzteren nicht ganz fehlte *). Nach seinem Tode rückte der bisherige Condirector, D. Knapp, in die Direction, und wählte den Professor der Theologie, G. A. Freylinghausen, den einzigen Enkel des Stifters, zum Mitdirector.

Beide setzten die Geschäffte der Direction zwey Jahre, durch gleiche Gesinnungen ächter Frömmigkeit und Uneigennützigkeit verbunden, gemeinschaftlich fort, und dies zu einer Zeit, wo neue Sorgen und Kümmernisse auf sie warteten, welche jedoch der erstere nur in der Ferne kommen sah, der andere aber in vollem Maaße erfahren mußte. Denn am 30ten Jul. 1771. entschlief

*) Sein Leben und mehrere ihn betreffende Denkschriften, findet man in dem vom sel. D. Knapp herausgegebenen Denkmal der Hochachtung und Liebe, gestiftet Hrn. G. A. Franken. Halle. 1770.

der ehrwürdige Knapp, von allen, die Sinn für wahren Menschenwerth hatten, innig bedauret. Selbst in der kurzen Zeit seiner Direction, hatte er die schon vorhandene Meinung von seiner großen Uneigennützigkeit und von seinem Eifer für das Wohl der Anstalten, auf mehr als eine Art bestätigt. Die nothwendig werdenden Einschränkungen in der Oekonomie fing er bey sich selbst an, und versagte sich Bequemlichkeiten, zu welchen ihn sein Amt und sein Alter sonst berechtigt hätten. Auch suchte er den alten Geist der Eintracht und des vereinten Wirkens zu einem Zweck, durch die Erneuerung wöchentlicher Konferenzen mit den Mitarbeitern, wieder herzustellen. Jeder von diesen nahte sich ihm mit vollem Vertrauen, und die Jugend liebte ihn als ihren Vater. Seine Geradheit, seine Offenheit, sein durch Freundlichkeit gemilderter Ernst, die edle Einfalt seiner Sitten und Lebensart, — das alles wirkte um so mehr, da er selbst im Waisenhause wohnte, welches bey dem sel. Franken sein Predigtamt an der Marktkirche nicht litt *).

Freylinghausen ward sein Nachfolger in der Direction. Er erbat sich den zeitigen Director, D. Schulze, zum Mitdirector. Um diese Zeit erhielt der

*) Man vergleiche auch hier das wohlverdiente Ehrengedächtniß gestiftet dem D. J. G. Knapp — von G. A. Freylinghausen. Halle. 1772.

Etatsminister von Zedlitz den Auftrag nach Halle zu reisen, und sich von dem Zustande der Stiftungen selbst zu unterrichten. Dies geschahe im September 1771. Er wohnte wiederholt dem Unterricht, so wol im Waisenhause, als auch im Pädagogium bey, ließ sich über mehreres schriftliche Auskunft geben, und erstattete bey seiner Rückkehr einen sehr vortheilhaften Bericht an den König. Wenn sich von dieser Seite gute Aussichten für die hiesigen Anstalten eröfneten, so trübten sie sich desto mehr von einer andern. Es waren die theuren Jahre 1771 — 1773., welche auf alle Nahrungszweige, auf Handel und Wandel, und also natürlich auch auf öffentliche Anstalten einen großen Einfluß hatten. Das Zurückkommen des Waisenhauses in seinen Finanzen datirt sich ganz vorzüglich aus dieser Epoche. Besonders waren die Jahre 1771. und 1772. traurige Jahre. Auf der einen Seite ward der Drang nach dem Genuß der Wohlthaten, sowol von Studenten als von armen Schülern und Stadtkindern weit größer; auf der andern Seite stiegen die Preise immer höher. Den Scheffel Roggen bezahlte man jetzt mit drey Thaler 8 Groschen, auch mit vier Thalern. Um die Summe dazu aufzubringen, war es unvermeidlich wieder Kapitale aufzunehmen. Bey allen diesen drückenden Umständen genoß man wenigstens die Freude des Wohlthuns, und durch eine hinlängliche Versorgung der Dürftigen mit gesunder Kost wurde ein anderes damals allgemein wüthendes Uebel

verhütet, die ansteckende Krankheit; welche nur wenige im Waisenhause wohnende wegraffte. Zwar fehlte es hier nicht an Kranken, ihre Anzahl steigt vielmehr in diesen Jahren an viertehalbhundert. Aber man zählte gleichwol nur neun Todte.

Noch lange Zeit wirkten diese Umstände fort, und es eröfneten sich keine neue Quellen, diesen Schaden zu decken. Manche flossen sogar sparsamer. Besonders wurden die milden Wohlthaten ganz unbedeutend. Dazu kamen schwere Bauten; ein großer auf dem Gut Reideburg durch den Blitz angerichteter Schaden in den Wirthschaftsgebäuden, und mancher andre Verlust, welchen Untreue und Entwendung mancher Art veranlaßt hatten. So blieb denn nichts übrig, um irgendwo einzuschränken, da alle Einschränkungen an den Freytischen nicht hinlänglich waren, als die Anzahl der Waisenkinder, die bis dahin noch immer 200 gewesen war, zu vermindern, und sie anfänglich auf 150, zuletzt noch weiter herabzusetzen. Bemerkenswerth ist bey diesem letzten Punkt der hohe Grad von Uneigennützigkeit, welchen der sel. Freylinghausen um eben diese Zeit bewies, als jene Einschränkung nöthig wurde. Er nahm weder seine ganze Besoldung, noch wandte er das, was er davon nahm, ganz zu seinen Bedürfnissen, sondern zu wohlthätigen Zwecken an, wozu andre Quellen nicht mehr hinreichten.

Im Pädagogium ereigneten sich vom Jahre 1769. bis 1784. mehrere Umstände, welche diese Anstalt, so fern ihr Flor von der Anzahl der Zöglinge abhing, herabkommen ließen. Zu diesen Umständen gehört unter andern die Aufnahme des Klosters Bergen nach dem Abgange des Abt Hähn, und des Philanthropins in Dessau; welche letztre Anstalt damals der Reiz der Neuheit empfahl. Vom Pädagogium glaubte man im Publikum, daß es unabänderlich bey der Erziehungs- und Lehrmethode geblieben wäre, welche vor einem halben Jahrhundert hier geherrscht hatte. Dies war in der That nicht der Fall gewesen. Man hatte manche Abänderungen und Fortschritte im Stillen gemacht, und es fehlte auch nie ganz an geschickten und arbeitsamen Lehrern. Nur in dem Wesentlichen der Einrichtung war nichts verändert. Der Plan war von dem Stifter mit Weisheit entworfen und mit Festigkeit ausgeführt. Dies wußte man indeß im Publikum nicht, und die Zahl der Scholaren war bis auf 13 herabgekommen. Im Jahr 1784. folgte der Inspector Schrader einem andern Ruf, und dem D. Niemeyer ward die Aufsicht übertragen. Durch erneuerte von manchen veränderten Umständen begünstigte Thätigkeit gelang es ihm, das Vertrauen des Publikums wieder zu gewinnen, besonders nachdem manche anderweitige pädagogische Versuche verunglückt waren. Man hat daher die Freude gehabt, die Anzahl der Zöglinge von Jahr

zu Jahr steigen zu sehen, so daß es jetzt anfängt an Raum zu gebrechen *).

Freylinghausen starb am 18ten Febr. des Jahrs 1785. Er nahm den Ruhm der gewissenhaftesten Amtstreue, der seltensten Uneigennützigkeit, und einer durch Erfahrung gereiften Einsicht, so wie die Achtung und Liebe aller, die ihn näher kannten, mit in sein Grab. Erweiterungen hatte unter ihm die Anstalt nicht gewonnen; vielmehr gereicht es ihm zum Lobe, daß er, den Umständen nachgebend, manche Einschränkungen machte. Aber sich in dieser Nothwendigkeit zu fühlen, trug nicht wenig zu dem Kummer bey, welcher sein Leben doch noch früher, als man erwartet hatte, endigte **). Der gegenwärtige Director, D. Schulze, folgte ihm in der Direction, und erwählte den D. Knapp und den Consistorialrath D. Niemeyer zu Condirectoren. Die allgemeinen Angelegenheiten der sämtlichen Frankischen Stiftungen, werden von allen dreyen gemeinschaftlich, die speciellere Aufsicht über einzelne Departements, von einem oder dem andern mehr unmittelbar besorgt. — Bey dem ökonomischen Theil der Administration

---

*) Ein mehrers sehe man im 3ten Abschnitt bey dem Pädagogium.

**) Ausführlich ist sein Leben und Character beschrieben, in dem Denkmal der Liebe und Hochachtung, dem D. G. A. Freylinghausen — gestiftet von D. J. L. Schulze. Halle. 1786.

finden sich keine geringern Schwierigkeiten, als in den kurz verflossenen Jahren; denn die Einnahmen verringerten sich, vorzüglich von Seiten der Medikamente in der letzten Zeit des Krieges; desgleichen von Seiten des vormaligen Ueberschusses der **Schulcassen.** Von andern Seiten hat sich zwar die Einnahme verbessert. Die dem Waisenhause zugehörigen **Rittergüter** haben, seitdem sie verpachtet sind, weit mehr eingetragen. Auch der **Buchhandel** ist ergiebiger geworden. Durch sehr gewissenhafte Aufsicht in der **Oekonomie**, sind bedeutende Ersparungen gemacht. Bey der **Seidenzucht** ist durch bessern Anbau der Maulbeerplantage, bey der **Brauerey** durch Vereinigung der beiden Brauhäuser, mehr als sonst gewonnen worden. Das **Pädagogium** hat seinen jährlichen **Hauszins** von 600 Rthlr. wieder regelmäßig abgetragen. Durch dies alles ist gleichwohl der Ausfall nicht genug gedeckt, zumal die steigenden Preise aller Lebensmittel und überhaupt aller Bedürfnisse, die Ausgaben erhöhen mußten. Durch die Herausgabe einer **Zeitschrift, Frankens Stiftungen,** hofften die Directoren die Wohlthätigkeit des Publikums, und besonders so vieler, welche ehemals hier Gutes genossen, zu erwecken; und einzelne bewiesen sich auch dankbar. Aber auch hier ermüdete die Wohlthätigkeit bald, so, daß diese Schrift mit dem dritten Band geschlossen werden mußte. — Ein trauriges Ereigniß, das seit der Stiftung noch nie vorgekommen war, das

Abbrennen eines Wirthschaftsgebäudes im Jahr 1795, hat ebenfals Unkosten verursacht, welche nur durch aufgenommene Gelder bestritten werden konnten.

Im Schulfache bemühen sich die Vorsteher dieser Anstalten, mit den Zeiten fortzugehen, ohne dabey das bewährte Gute aus unzeitiger Neuerungssucht zu verwerfen *). Die gröste Schwierigkeit findet sich in dem Mangel an geschickten und dabey gewissenhaften Lehrern. Die Anzahl der Theologie Studirenden ist beträchtlich kleiner als sonst. Die Zeit des Studirens selbst wird von vielen, gewiß eben so sehr zu ihrem eignen als zum Schaden der Wissenschaften, abgekürzt. — In den **teutschen Schulen** hat die Anzahl der Klassen etwas vermindert werden können, da manche neu entstandene Armenschulen in der Stadt, die Frequenz verringert haben. Das **Weingärtensche** Schulhaus ist im Jahre 1786. an die Glauchische Bürgerschaft zu ihrer Schule verkauft. Seit dem ersten Jul. 1797. ist auch die **Mittelwachische** Schule unter dem Namen der **neuen Bürgerschule** in das Waisenhaus verlegt, und ihr der vormalige erste Eingang des langen Gebäudes eingeräumt worden. Der Preis des Schulgeldes ist bey derselben etwas erhöht, um dadurch, wo möglich, eine mehrere Absonderung etwas gebildeterer Kinder zu erreichen. Die Anzahl der Vaterlosen hat man bisher so zu erhalten gesucht, daß

*) S. Frank. Stift. B. I. S. 289. flgg.

70 — 75 Söhne, 30 — 35 Töchter ganz frey erzogen und unterrichtet werden. Auch ist darauf Bedacht genommen worden, manchen Mängeln bey ihrer Erziehung abzuhelfen, noch mehr für ihre Gesundheit zu sorgen, und bey den Mädchen Industrie zu befördern.

Um nicht, wenn manche Einnahmen noch immer mehr beschränkt werden sollten, in der Nothwendigkeit zu seyn, auch die Wohlthaten zu vermindern, und wo irgend möglich durch Verbesserung der Lehrerstellen den Schulen selbst mehr aufzuhelfen, für sie einige stehende Lehrer zu gewinnen und noch so manches Gute, wozu hier Anlaß und Boden wäre, auszuführen, hat man nicht unterlassen, die wiederholtesten Vorstellungen bey dem Königl. Oberschulcollegium einzureichen und die Königl. Freygebigkeit, welche Friedrich Wilhelm II. gegen viele zum Theil sehr reich dotirte Schulen bewiesen hat, auch für die hiesigen Anstalten zu erbitten. Aber alle diese Vorstellungen haben unter der vorigen Regierung für das Waisenhaus nicht den geringsten Erfolg gehabt. Das Pädagogium ist glücklicher gewesen. Es feyerte bey dem Lectionsschluß 1796. das Andenken seiner vor hundert Jahren geschehenen Eröffnung, als öffentliche Schule, und übersandte dem Könige die Jubelschriften *). Dies gab die Veran-

*) S. Reden, Gedichte und Lieder bey der hundertjährigen Stiftungsfeyer des Königl. Pädagogiums. Herausg. von D. A. H. Niemeyer. Halle 1796.

lassung, daß unter Vermittelung Sr. Excellenz des Herrn Staatsminister von **Struensee**, der Anstalt 600 Thaler als jährlicher Zuschuß auf die Königl. Acciscasse angewiesen worden.

Bey dem glorreichen Regierungsantritt seiner jetzt regierenden Majestät, sind diese Gesuche ehrerbietig erneuert. Der D. **Niemeyer** ist als Deputirter des Directoriums in Berlin gewesen, und hat aus dem Munde des Monarchen die erfreulichsten Aeußerungen über die noch zu hoffende landesväterliche Fürsorge erhalten. An die Consistorien sind Befehle wegen Versorgung verdienter Lehrer erlassen. Auch sind in mehrern Rescripten die Vertröstungen auf Unterstützung erneuert, und die Einsendung der Etats gefordert. Die Wirkungen von dem allen liegen noch in der Zukunft.

Indeß ist das erste Jahrhundert hingegangen, seit **Franke** den Grundstein zu dem Waisenhause legte. Man hat es am 24sten Jul. 1798. durch eine religiöse Feyer den Bewohnern der Stadt und besonders der Jugend unvergeßlich zu machen gesucht *), und alle Arbeiter an diesen unter freudigen und traurigen Umständen doch bisher erhaltenen Stiftungen eines der wohlthätigsten Männer des Jahrhunderts, haben sich aufs neue verbunden, nach seinem Beyspiel

Gutes zu thun und nicht müde zu werden.

*) Man sehe die Sammlung einiger auf die am 24sten Jul. 1798. begangene hundertjährige Gedächtnißfeyer der Grundlegung des hiesigen Waisenhauses sich beziehenden Reden, Gedichte und Lieder. Von D. J. L. Schulze. Halle 1798.

Dritter Abschnitt.

Beschreibung der einzelnen Frankischen Stiftungen.

I.

Von der Erziehungsanstalt der Waisenkinder, oder dem eigentlichen Waisenhause.

Im Jahr 1695. am 5ten November nahm Franke die ersten vier Waisen an, deren Zahl schon am 16ten November bis 9, und am Ende des Jahres auf 12 gestiegen war. Ihre höchste Zahl ist 200 gewesen, die aber in spätern Zeiten nach und nach herabgesetzt werden mußte. Seit der Stiftung bis am Schluß des ersten Jahrhunderts sind solcher Vaterlosen 4345 aufgenommen.

Es kann jedes vaterlose Kind an dieser Wohlthat Theil nehmen, es sey in den Preußischen Staaten, oder außerhalb geboren. Nach zurückgelegtem 10ten Jahre ist ein Kind zur Aufnahme fähig. Man muß sich deshalb bey dem Directorium melden, und sowohl einen Taufschein als den Beweis, daß der Vater todt sey, beybringen. Zur nähern Kenntniß der Verfassung dieser Waisenanstalt dienen folgende Bemerkungen:

1) Die Zahl der **Söhne** ist gegenwärtig 75. Sie wohnen in 4 verschiedenen geräumigen und luftigen Zimmern oder Klassen, deren jede ihren eigenen speciellen Aufseher hat, welche letztere wieder unter einem Oberaufseher stehen. Einer von diesen Aufsehern, oder Waisenpräceptoren, ist beständig um ihnen; und des Nachts schlafen sämtliche Orphani mit ihren Lehrern auf einem gemeinschaftlichen Saale. Sie können sich während ihres Hierseyns entweder zu einer Profession oder Kunst, oder auch zum Studiren vorbereiten. Haben sie aber zu dem letztern keine Fähigkeiten, so werden sie nach zurückgelegtem 14ten Jahre entlassen, und ihre Anverwandten sorgen dann weiter für sie.

2) Die Anzahl der **Töchter**, die ebenfals, wenn sie 10 Jahre alt sind, aufgenommen werden, ist gegenwärtig 30. Sie wohnen in einem großen, von beiden Seiten mit Fenstern versehenen Zimmer, unter der speciellen Aufsicht einer **Waisenmutter**, die am Tage und in der Nacht, wo sie auf einem geräumigen Saale schlafen, unter ihnen ist. Bis zum 15ten Jahre bleiben sie in der Anstalt, und werden alsdann entweder von ihren Anverwandten zurückgenommen, oder vermiethen sich an Herrschaften.

3) Bey der Verpflegung aller dieser Kinder sucht man zwar aufs wirthschaftlichste zu verfahren, ohne jedoch Kargheit gegen sie zu beweisen. Sie werden vielmehr als der vorzüglichste Zweck der Stiftungen betrach-

tet. Da aber ihre künftige Lage und Bestimmung meistentheils sehr ungewiß ist, so hat man sichs auch schon deswegen von jeher zum Grundsatz gemacht, sie nicht zu verzärteln, und durch weichliche Erziehung zu verwöhnen. Ihre Kleider müssen jederzeit rein und ganz seyn; daher alle mit einer doppelten Kleidung und dreyfacher Wäsche versehen sind, mit welchen alle Wochen regelmäßig gewechselt wird. Es sind auch mehrere Personen zu ihrer Reinigung durch Kämmen rc. bestellt. Ihre Beköstigung ist einfach, aber doch so, wie die meisten sie kaum im väterlichen Hause genossen haben. Sie erhalten zum Frühstück Brodt, des Mittags ein Gericht Gemüse, und wöchentlich dazu zweymal Fleisch, zur Vesperzeit wieder Brodt, und des Abends Suppe, oder Sallat, Kalteschaale oder Milch, und wöchentlich viermal Butter. Die Waisenknaben speisen Mittags und Abends, mit in dem gemeinschaftlichen großen Speisesaale, die Mädchen aber in ihrem Wohnhause auf einem besondern Speisezimmer *). Bey Unpäßlichkeiten

---

*) Hierbey sind noch einige besondere Stiftungen für die Waisenkinder und andere dürftige Zöglinge der Waisenhausschulen, anzuführen. Im Jahr 1713. vermachte der Kaufmann, Commercienrath Rosenthal in Leipzig, 2000 Rthlr. von deren Zinsen jährlich am Andreastage einige Kinder, nach einer vorher an sie gehaltenen Ermahnungsrede, bekleidet werden sollten. Im Jahr 1759. vermachte der Amtmann Stubenrauch in Brandenburg 600 Rthlr. von deren Interessen die Waisenkinder und sämtliche Convictori-

und Krankheiten kommen die Söhne auf die Krankenpflege, die Töchter aber auf ein neben ihrer Wohnung befindliches Krankenzimmer, wo sie von den Aerzten des Waisenhauses, nach deren Vorschrift auch ihre Diät eingerichtet wird, besucht werden. Es fehlt den Waisenkindern überhaupt hier an keiner Art von Wartung und Pflege. Werden sie von den Anstalten entlassen; so versieht man sie mit dreyfacher Wäsche und einem ganz neuen Anzuge; die, welche die Universität beziehen, erhalten bessere Kleidung und mehrere Bücher, die übrigen, wie auch die Waisenmädchen, nur einige; den letztern aber wird doppelte Kleidung und vierfache Wäsche mitgegeben.

4) Die Aufsicht über die **Erziehung** aller dieser Kinder ist zunächst dem **Oberaufseher** der teutschen Schu-

---

sten des Speisaals, im Januar jedes Jahres mit Braten gespeiset werden sollten. Im Jahr 1769. legirte der Superintendent Darnemann in Brandenburg 600 Rthlr. um von den Zinsen jedesmal am Michaelistage alle Commensalen des Waisenhauses mit Fleisch zu speisen. Endlich vermachte noch im Jahr 1772. der Rechnungs-Assistent des Waisenhauses, Carl Crusius, 600 Rthlr., von deren Zinsen jedesmal den 24sten Jul., als am Tage der Grundlegung des Waisenhauses, im Speisesaale Fleisch gegeben werden sollte. Alle diese Stiftungen dauern noch jetzt fort, obgleich die Ausgaben, welche die meisten derselben erfordern, bey den jetzigen höheren Preisen der Lebensmittel, von den Zinsen der dazu geschenkten Capitalien nicht mehr bestritten werden können.

len (gegenwärtig Herrn Oberinspector **Köhler**) anvertraut, der dazu mehrere Gehülfen hat. Bey den Söhnen haben die vier **Waisenpräceptoren** die specielle Aufsicht außer den Schulstunden; während derselben aber die Aufseher und Lehrer der Schulen. Die ersteren, wenigstens immer zwey von ihnen, sind beständig gegenwärtig, und beobachten ihren Fleiß und ihre Aufführung. Sie sorgen auch dafür, daß sie zur bestimmten Zeit aufstehen, nemlich die Größern um 5 Uhr im ganzen Jahre; die Kleinern im Winter um 6 Uhr; und führen sie zu nützlichen Beschäftigungen an, damit sie sich frühzeitig an Ordnung und Thätigkeit gewöhnen. Mehrere Stunden in der Woche führen sie die Kinder des Nachmittags spatzieren. Beschäftigungen mit Handarbeiten finden vornemlich im Winter statt, wo zur Bewegung einige Stunden in der Woche Holz gesäget wird; ferner in der Apotheke, wo fast beständig einige von den Kleineren leichtere Arbeiten verrichten; endlich im Sommer, zur Zeit des Seidenbaues, wo die Waisenkinder die Blätter mit pflücken, an welchem Geschäfte auch wohl, auf eine kurze Zeit, die Größeren Theil nehmen.

5) Die Erziehung der **Töchter** wird jetzt, unter der Leitung und Unterstützung einer **Oberaufseherin**, (gegenwärtig Frau Past. **Nebin** und einer andern Aufseherin) von der **Waisenmutter** besorgt. Sie werden, wie die Söhne, zum Frühaufstehen angehalten; im Som-

mer um 5 und im Winter um 6 Uhr. Sie alle besuchen die Klassen der Mädchenschule, aber in den übrigen Stunden des Tages werden sie mit weiblichen Arbeiten beschäftigt. Einige helfen in der Küche, auch wol im Waisengarten, und beym Seidenbau; die übrigen werden gebraucht, um die für die Waisen nöthigen Strümpfe zu stricken, Hemden zu nähen, auch einen großen Theil des Flachses zu neuer Leinwand zu spinnen, und die Leinwand und das Garn zu bleichen. (Vergl. Frankens Stiftungen, B. I. S. 195 — 199.). In allen diesen Kenntnissen werden sie nicht allein von ihren Aufseherinnen, sondern noch von zwey Personen, die dazu angenommen sind, unterrichtet. Mehreres zu ihren Bedürfnissen und zur Reinlichkeit gehörendes, besorgen sie selbst; es wird aber doch eine Waisenmagd und eine Frau, die für die Reinigung sorgt, gehalten. Die Waisenmutter führt auch einige Stunden in der Woche die Kinder spatzieren. Uebrigens werden alle wichtige Vorfälle bey der Waisenanstalt, von den Lehrern und den übrigen Personen, welche die Aufsicht führen, mit dem Oberaufseher der teutschen Schulen besprochen, und von diesem dem Directorio gemeldet.

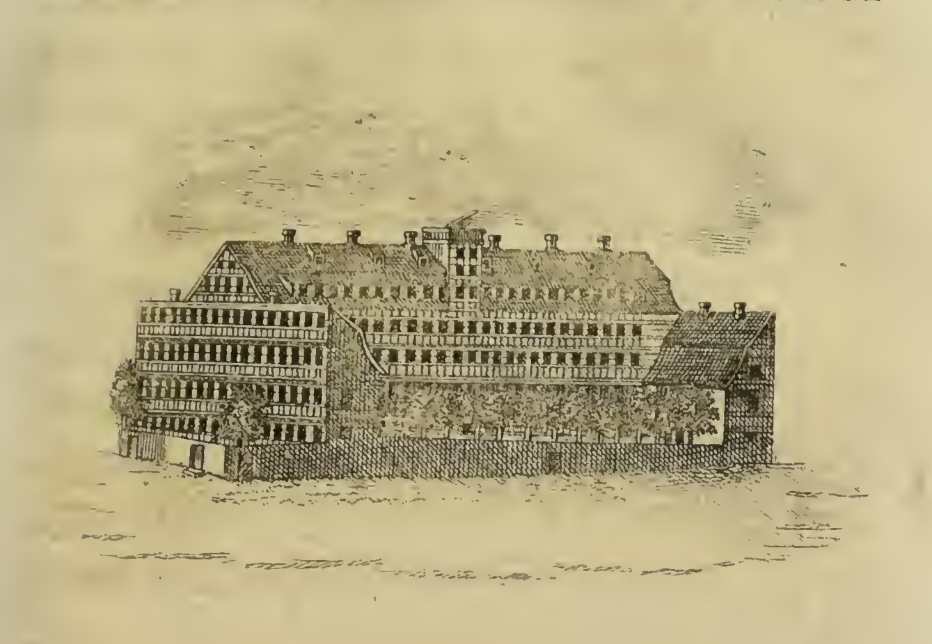
6) **Unterricht** erhalten alle diese Kinder in den Schulen des Waisenhauses, in der lateinischen und in der Knaben- und Mädchenschule, wozu sie auf Kosten der Anstalt, mit Büchern und allen übrigen Hülfsmitteln versehen werden. Außer den Schulstunden wird

ein großer Theil der Söhne, die dazu Lust und Anlage haben, im **Zeichnen** unterwiesen. Die Töchter nehmen an den Industrieklassen der Mädchenschule keinen Theil, sondern haben auf ihrer Wohnstube ihre eigenen Lehrmeisterinnen. — Außerdem wird bey den Söhnen täglich Morgens und Abends von den Waisenpräceptoren; bey den Töchtern aber von den Inspectoren der teutschen Schulen eine kurze Andacht gehalten. Des Sonntags werden die größern Söhne Vormittags zur Kirche geführt; die übrigen Kinder aber nehmen an dem Gottesdienst der teutschen Schulen Antheil, welcher von den drey Aufsehern dieser Schulen, oder auch von einem Lehrer besorgt wird.

Da gerade diese Anstalt für die eigentlichen Waisen, dem sel. Stifter die erste Veranlassung zu allen seinen übrigen wohlthätigen Anstalten gegeben hat, so ist es immer dem Directorium am schmerzhaftesten gewesen, bey ihr Einschränkungen machen, und die Anzahl gegen vorige Zeiten bis auf die Hälfte vermindern zu müssen. Man hat zwar in neuern Zeiten mancherley gegen die Erziehung der Waisen in besondern dazu bestimmten Anstalten eingewendet und es rathsamer gefunden, sie auf dem Lande in einzelnen Familien unterzubringen, wodurch nicht nur viel erspart, sondern auch für ihre sittliche Bildung und ihr physisches Wohlbefinden viel gewonnen werden soll. Das erste mag wahr

seyn. Das letzte ist es gewiß mit vielen Ausnahmen. Denn es ist sehr schwer, Personen zu finden, die fremde Kinder gegen geringe Bezahlung aufnehmen, gut halten, und wirklich erziehen. Die Sorge für die Gesundheit mag in vielen Waisenanstalten vernachläßigt werden. Hier ist dies gewiß nicht der Fall, wie die Mortalitätslisten weiter unten bey dem Krankenhause beweisen werden.

Man wünscht daher nichts dringender, als ferner im Stande zu seyn, die Waisenerziehung ohne neue Einschränkungen fortzusetzen und immer mehr zu vervollkommnen. Alle milde Gaben, deren das Waisenhaus jetzt mehr als je bedarf, werden zu diesem Zweck angewendet, und es können sich die Freunde wohlthätiger Anstalten darauf verlassen, daß sie durch größere oder kleinere Beyträge Beförderer des Zwecks werden, welchen Franke bis ans Ende seines Lebens im Auge behielt — Sorge für die Vaterlosen.



II.

Von den sämtlichen Lehranstalten.

A.

Vom Königl. Pädagogium.

Diese Schul- und Erziehungsanstalt ist zur Bildung junger Leute bestimmt, deren Eltern oder Vormünder im Stande sind, sie für die mittlern oder höhern Klassen der Gesellschaft erziehen zu lassen, sie mögen übrigens zu dem gräflichen, adelichen oder wohlhabenden Bürgerstande gehören, ihre eigentliche Bestimmung mögen gelehrte oder Civilämter, das Militair, die Handlung oder die Landwirthschaft seyn. Unterricht und Erziehung sind dabey von je her für gleich nützlich gehalten worden.

Der erste Plan fällt in das Jahr 1695., und in den Sommer 1696. die förmliche Eröfnung der Schule unter dem Namen **Pädagogium** (Erziehungsanstalt). Die Zöglinge, oder wie sie seit langer Zeit genannt werden, **Scholaren**, wohnten in Privathäusern in Glaucha und nahe am Rannischen Thor. In dem Hause zur Krone hinter der Mauer (S. 21. g.) war ein gemeinschaftlicher Versammlungssaal. 1699. zogen sie in das neben dem Glauchischen Pastorat gelegene **Reichenbachische Haus**, welches späterhin den Namen der **Mittelwachischen** Schule erhielt (S. 23. m. und S. 45.). Das jetzige **Schul- und Wohnhaus**, wovon die vorstehende Vignette die Ansicht von der Mittagsseite giebt, ward 1711. von einem dem Waisenhause gehörigen Kapital zu bauen angefangen und 1713. vollendet. (S. 9. und S. 65. 66.) Es giebt daher das Pädagogium dem Waisenhause einen jährlichen Miethzins von 600 Rthlr. in Golde.

Die Anstalt steht mit dem Waisenhause unter einer **Direction**, hat aber zugleich einen **eigenen Aufseher**. Daß der gegenwärtige D. Niemeyer zugleich Mitglied des Directoriums ist, ist eine von der gewöhnlichen abweichende Einrichtung. Wenn sie ganz mit Zöglingen besetzt ist, hat sie zwölf **ordentliche** oder **stehende Lehrer**, die zugleich die Aufsicht, jeder über 6 bis 8 Scholaren führen, und bey ihnen wohnen und schlafen. Dazu kommen mehrere **auswärtige** Lehrer in

neuern Sprachen und Künsten. In dem ersten Jahrhundert hat sie 14 Inspectoren oder Aufseher, und 223 ordentliche Lehrer gehabt. Die Zahl der Zöglinge, welche auf der Schule selbst wohnen, ist nicht ganz bestimmt. Sie stieg in alten Zeiten, wo sie enge wohnten, zuweilen über hundert. Jetzt haben höchstens 80 Raum. Seit der Stiftung bis zum hundertjährigen Jubelfest (1796.) sind 2338 aus den verschiedensten Gegenden und Welttheilen aufgenommen, worunter 966 Inländer und 1372 Ausländer waren. Gestorben sind nicht mehr als 30. Auch aus der Stadt besuchen Kinder wohlhabender Eltern die Schule gegen ein jährliches Schulgeld von 32 Rthlr.

Die Oekonomiegeschäfte, Führung der Hauptrechnung und der Privatrechnungen der einzelnen Scholaren, besorgt ein eigener Rechnungsführer, gegenwärtig Herr Bach.

Bis ins Jahr 1791. hatte die Anstalt gar keinen Fond, auch jetzt ist er sehr gering. Er besteht aus einem doppelten Legat, dem Lystheniusschen und dem Büchnerischen, von beynahe 4000 Rthlr. Außerdem genießt sie, seit 1796. eine jährliche Unterstützung von 600 Rthlr. aus der Königl. Accisecasse, welche sie der Königlichen Milde Friedrich Wilhelms des IIten verdankt (S. oben S. 109.).

Der Unterricht ist zunächst auf eine eigentlich gelehrte Erziehung berechnet. Die teutsche Sprache wird

in sechs, die lateinische in sieben, die französische in vier Klassen gelehrt. Auch zum Hebräischen ist für künftige Theologen Gelegenheit. Außerdem sind fünf Religionsklassen, vier für gemeinnützige Vernunft- und philosophische Elementarkenntnisse, zwey für Naturgeschichte, sieben für Mathematik und Arithmetik, sechs für Geschichte und Geographie, zwey für die Kalligraphie, zwey für Zeichenkunst. Auch wird im Tanzen, in der Musik, im Drechseln und im Pappen Unterricht gegeben. Die, welche nicht zum eigentlichen Studiren bestimmt sind, werden von den alten Sprachen dispensirt, und in der Zeit mit andern für sie interessanteren Gegenständen beschäftigt.

Zu den Lehrmitteln gehören zwey Bibliotheken, eine größere aus allen Fächern, eine kleinere, welche bloß teutsche Literatur enthält, ein physikalischer, chemischer und anatomischer Apparat, ein Naturalienkabinet und ein botanischer Garten.

Zu gymnastischen Uebungen gehören die S. 11. 12. beschriebenen Höfe, Plätze und Gärten.

Das Pädagium hat keine Freystellen. Die Kosten sind verschieden, je nachdem ein Scholar mit einem oder mehreren ein Zimmer bewohnt, mehr oder weniger Taschengeld empfängt, viel oder wenig Privatunterricht verlangt, mehr oder minder Aufwand in seiner Kleidung macht. Hiernach steigen sie auf 300, 350 auch 400

Rthlr. Die Rechnungsexpedition legt dann vierteljährig die genaueste Rechnung ab.

Alle Vierteljahr erhalten die Eltern eine Censur über den Fleiß und das Verhalten ihres Sohnes, nebst seinen sämtlichen wöchentlichen Zeugnißzetteln.

Jeder aufzunehmende Scholar muß dem jedesmaligen Aufseher des Pädagogiums vorher gemeldet, und wenn er von einer andern Schule kommt, ein Zeugniß vorher eingeschickt werden.

Sehr genaue und ausführliche Auskunft über die Geschichte und gegenwärtige Einrichtung findet man in der vollständigen Nachricht vom Königl. Pädagogium, herausgegeben von A. H. Niemeyer. Halle, in der Waisenhausbuchhandlung 1796. (10 Gr.)

B.

Von der lateinischen Schule.

Ihr Ursprung ist ins Jahr 1696. zu setzen, wo der sel. Stifter unter den Waisenkindern einige bemerkte, die sich durch gute Anlagen auszeichneten, für welche er einen eignen Lehrer bestellte. Dies legte den Grund zu der Anstalt, die den Namen der lateinischen Schule erhielt, und eigentlich im September 1697., da noch mehrere Zöglinge hergekommen waren, mit 3 Klassen ihren Anfang nahm. Sie mußten aber bald, wegen großer Frequenz, in mehrere Klassen getheilt werden. Im Jahr 1704 waren schon sechs Klassen. Im Jahr

1705. belief sich die Anzahl der Schüler schon auf 103; ohne die 55 Waisen zu rechnen, die mit jenen zugleich in dieser Schule unterrichtet wurden. Nach und nach mußten die Klassen bis auf 11 vermehrt werden. Im Jahr 1714. verlegte man die sämtlichen Klassen der lateinischen Schule in das Vordergebäude des Waisenhauses, und richtete die beiden obern Stockwerke desselben ganz für diese Schule ein, so wie es auch jetzt noch ist. Nach dem Jahr 1718. nahm diese Schule immer mehr zu. Die stärkste Vermehrung ihrer Anzahl fällt in die Jahre 1730. bis 1745., da man gewöhnlich an 550 zählte, deren viele aus weit entfernten Ländern waren. Diese große Frequenz erhielt sich bis zum Jahre 1770. und noch etwas länger. Jetzt ist sie aber, seitdem man die Zahl der Beneficiarien hat einschränken müssen, mit Stadtschülern und Orphanis an 200.

Zur Besorgung der Angelegenheiten dieser Schule war ehedem, außer den Directoren und Inspectoren, noch ein besonderer Aufseher oder Ephorus, bestellt. Der letzte, der dies Amt verwaltete, war der sel. D. Freylinghausen. Jetzt besorgt der D. Schulze die Oberaufsicht über diese Schule gemeinschaftlich mit seinen beiden Collegen in der Direction, und zunächst mit dem D. Knapp.

Die Wohnungen der Schüler sind in dem sogenannten langen Gebäude. Hier wohnen auch die Inspectoren. Ueber eine oder auch zwey Schüler-

stuben hat ein Lehrer die Aufsicht. Es besuchen aber auch mehrere, die in der Stadt bey ihren Eltern oder Angehörigen wohnen, bloß die Schulstunden.

Nach der vom Stifter gemachten Anlage, ist die lateinische Schule eigentlich für diejenigen bestimmt, welche studiren wollen, die sich auch hier hinlänglich vorbereiten können. Ein großer Vortheil der hiesigen Schulverfassung ist der, daß ein Schüler in allen Theilen des Schulunterrichts gerade in die Klasse gesetzt wird, die seinen Kenntnissen in diesem Fache gemäß ist, daß also das Lateinische bey der Versetzung in solche Klassen, wo man sich mit andern Gegenständen des Unterrichts beschäftigt, nicht als Maaßstab angenommen wird; wie dies ehedem bey mehrern Lehranstalten, die lateinische Schulen hießen, üblich war. Dies ist bey dieser Schulanstalt nie der Fall gewesen, und dieser am Ende des vorigen Jahrhunderts ihr beygelegte Name, hat nie etwas anders bedeutet, als was man jetzt eine gelehrte Schule nennt, d. i. eine Anstalt, worin künftige Studirende durch Unterricht in allen erforderlichen Kenntnissen zu ihrer Bestimmung vorbereitet werden. So wie das Pädagogium von Anfang an nur für Begüterte bestimmt war, so wurde diese Schule hauptsächlich für solche Wohlhabende und Arme zugleich gestiftet, die sich dem gelehrten Stande widmen wollten. Franke nahm aber nicht nur auf die intellectuelle Bildung der Zöglinge Rücksicht, sondern er sorgte auch mit gleichem Ei=

ser für die moralische Ausbildung. Auch die körperliche Pflege war ein Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Er sorgte sowol für ihre Bewegung, als auch in Krankheiten für ihre Abwartung. Es hatte der Stifter bey allen seinen Einrichtungen den Vortheil, daß er unter mehreren Studirenden solche aussuchen konnte, die zu seinem Zwecke tüchtig waren, und die er sich in seinem *Seminario* selbst zubereitet hatte. (Man sehe Frankens Stiftungen, B. II. S. 39 — 45.) — Seitdem aber dieses Institut hat eingehen müssen, bleibt den Directoren nichts übrig, als auf andere dienliche Art sich der für tüchtig erkannten Lehrer zu versichern, und man sinnet immer mehr auf Mittel, welche näher zur Erreichung dieses wichtigen Zwecks führen können.

Jeder, der diese Schule besuchen will, muß vorher bey dem Directorium oder bey Herrn Inspector Kirchner, gemeldet werden, besonders, wenn er manche Erleichterung sucht, da die Zahl der Beneficiarien nicht vermehret werden kann. Die Aufnahme kann zwar zu jeder Zeit geschehen; es ist indessen am vortheilhaftesten, wenn die Zöglinge mit dem Anfang des April und October, wo die Lectionen wieder von neuem angehen, hier ankommen. Zu Ostern und Michaelis werden öffentliche Schulprüfungen gehalten, wozu bey denen, welche die Universität beziehen wollen, noch eine Privatuntersuchung ihrer erlangten Reife kommt, worauf sie dann mit einem testimonio honestæ di-

missionis, ohne welches keiner bey der Universität angenommen wird, entlassen werden.

Die specielle **Aufsicht** über diese Schule und deren Zöglinge, führen drey **Inspectoren** — gegenwärtig die Herren Inspectoren **Grobe**, **Diek** und **Kirchner**, — von welchen der letztere auch das Rechnungswesen besorgt. Sonntags wird theils von diesen, theils von einigen Lehrern der Hausgottesdienst gehalten, an welchem Nachmittags auch die Waisen der lateinischen Schule Theil nehmen. Die mehr erwachsenen Schüler besuchen auch, unter der Aufsicht ihrer Lehrer, die Kirche.

Die erforderlichen **Kosten** sind verschieden; für einen Zögling, der ganz auf eigene Kosten lebt, betragen die gewöhnlichen Ausgaben, außer Kleidung, Bücher etc. etwa 100 Rthlr. jährlich, wenn er am besten Tisch speiset. In andern Fällen 80 — 60 — 50 Rthlr., und mancher, der an dem Freytische speist, ist wol schon mit 25 Rthlr. und noch wenigerem Gelde ausgekommen. Alles dieses ist in einer hier gedruckten **Nachricht von der Einrichtung des Unterrichts und den Kosten in der lateinischen Schule des Waisenhauses in Halle**, weiter ausgeführt *).

---

*) Eine ausführliche Beschreibung der anfänglichen und jetzigen Verfassung der lateinischen Schule, findet man in Frankens Stiftungen, B. I. S. 409 — 496.

C.

Von den teutschen Schulen.

Der erste Ursprung dieser Schulen gehört ins Jahr 1694., wo der sel. Stifter dem damaligen großen Mangel des Unterrichts armer Kinder abzuhelfen suchte. Schon im Sommer 1695. waren über funfzig Kinder in seiner Armenschule, und ihre Zahl vermehrte sich so sehr, daß zu Anfang des Winters die armen Kinder von den Bürgerkindern abgesondert und zwey Klassen gemacht werden mußten. Hierzu miethete Franke Zimmer im Reichenbachischen Hause, wo nachmals die sogenannte Mittewachische Schule gehalten wurde. Ihre Zahl stieg mit jedem Jahre, so, daß in der Knabenschule allein zu manchen Zeiten 16 Klassen nöthig waren. Die gegenwärtige Verfassung dieser Schulen ist folgende:

1) Die Knabenschule. Sie besteht jetzt aus 10 Klassen, in welchen täglich 5 Stunden, Vormittags von 8 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, öffentlicher Unterricht gegeben wird, wozu noch 2 Privatstunden für die kleineren Waisenknaben und Schüler kommen, deren eine von 4 bis 5 Uhr, die andere des Morgens von 7 bis 8 Uhr ist. In der letztern werden sie in der Vocalmusik unterwiesen. Von 8 bis 9 Uhr wird in allen Klassen Religionsunterricht ertheilt, auch in den obern eine Uebersicht der christlichen Religionsgeschichte ge-

geben. Von 9 bis 10 Uhr ist in 8 Klassen Unterricht im Schreiben, und in den obern wöchentlich zwey Stunden Anweisung zu schriftlichen Aufsätzen, besonders zu Briefen. Die kleinern Kinder werden mit den Anfangsgründen des Lesens beschäftigt, welches auch von 10 bis 11 Uhr geschieht. Die Größeren lesen dann theils in dem für die hiesigen Schulen eingerichteten teutschen Lesebuche, theils in der heiligen Schrift. Im Winter können die Stadtkinder, die zu entfernt vom Hause wohnen, unter Aufsicht eines Lehrers des Mittags hier bleiben, und ihr mitgebrachtes Essen verzehren. Von 2 bis 3 Uhr ist für 8 Klassen Rechenstunde; die beiden untern aber werden in den Anfangsgründen des Lesens geübt. Zugleich erhalten die Kinder der obern Klassen wöchentlich zwey Stunden in der Geographie und vaterländischen Geschichte Unterricht. Von 3 bis 4 Uhr werden die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache in drey Klassen gelehrt, auch ist um diese Zeit wöchentlich eine Stunde zum Unterricht in der Naturlehre und Naturgeschichte bestimmt. Von der 4ten bis 8ten Klasse wird theils das Seilersche Lesebuch und Feddersens Leben Jesu für Kinder erklärt, theils in der Bibel und im Lesebuche gelesen. Die Kleinern beschäftigen sich wie von 2 bis 3 Uhr. — Ein Paar biblische Sprüche und der Katechismus werden noch in einigen Stunden hergesagt, und vierteljährig wird ein Lied gelernt. Die Stunde von 4 bis 5 ist bloß

zum Privatunterricht für die kleinern Waisenknaben und Schüler bestimmt. Die erstern werden auch noch außerdem auf ihren Waisenklassen im Schreiben und Zeichnen unterrichtet.

2) In der Mädchenschule, die gegenwärtig auch aus 10 Klassen bestehet, sind mit einigen Ausnahmen dieselben Lectionen. Von 10 bis 12 Uhr aber wird in vier Klassen von den Stadtkindern, unter Anleitung ihrer Lehrmeisterinnen, gestrickt, genähet, gezeichnet und gestickt. Eben dies gilt auch

3) von der Neuen Bürgerschule, welche aus 6 Klassen, 3 für Söhne und 3 für Töchter besteht, die mit dem 1sten Jul. 1797. in dem ersten Eingange des langen Gebäudes errichtet wurde. Sie trat an die Stelle der Mittelwachischen Schule in Glaucha, welche man einzog. Sie hat im Ganzen die Einrichtung der vorbenannten, ist aber mehr für Kinder wohlhabender Eltern gestiftet, und man ist darauf bedacht, ihr noch immer mehr Zweckmäßigkeit zu verschaffen, und sie zu einer eigentlichen Bürgerschule für den Mittelstand zu erheben. Für jetzt wird wöchentlich für jedes Kind nur 2 Groschen Schulgeld bezahlt. In den übrigen Schulen wird entweder nur halb so viel Schulgeld, oder auch wol noch weniger gegeben. Die meisten erhalten, wenn sie ihre Dürftigkeit beweisen können, ganz freyen Unterricht für ihre Kinder.

Jede dieser Schulen hat einen **Inspector**, der täglich bey der Schule zugegen ist, und ihre Angelegenheiten besorgt. Ueber die Bürgerschule und die Mädchenschule führt jetzt Herr Insp. **Walther**, über die Knabenschule Herr Insp. **Held** die Aufsicht. Alle teutsche Schulen stehen noch unter einem **Oberinspector** (Herrn Köhler), der zugleich das Geschäft hat, den angekommenen Studirenden, welche sich zum Unterricht melden, wöchentlich in einigen Stunden **theoretische** und **practische** Anweisung zu einer guten Methode des Unterrichts zu geben *). Bey ihm werden auch alle neuankommende Kinder zuerst gemeldet und eingeschrieben.

Noch ist bey dieser Gelegenheit einiger andern Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, die mit der Zeit eingegangen sind, zu gedenken. Dahin gehört:

a) Das **Gynäceum**, oder die **weibliche** Erziehungsanstalt für Vornehmere, besonders Adeliche. Sie wurde im Jahre 1698. von einer Französin, Namens Demoiselle **Charbonnet**, errichtet. Diese Anstalt sollte das für Töchter werden, was das Pädagogium für Söhne war. Aber mit dem Jahre 1714. ging sie wieder ein.

b) Das **orientalische Collegium**. Eine Anstalt, die 1702. gestiftet wurde, und bis nach 1720. fortge-

---

*) Man sehe von diesem katechetischen Institute, Frankens Stiftungen, B. II. S. 209. f.

dauert hat. Sie war für diejenigen Kandidaten der Theologie bestimmt, die in das Studium der hebräischen Sprache und der verwandten morgenländischen Dialecte tiefer, als gewöhnlich, eingehen wollten. Den Plan dazu entwarf **Franke**, mit Zuziehung seiner Collegen, besonders des berühmten Orientalisten, **J. H. Michaelis**; dessen Leitung auch das ganze Institut übergeben wurde. Die Mitglieder desselben unterstützten ihn bey der Herausgabe seiner bekannten hebräischen Bibel, vom Jahre 1720., welche die erste in ihrer Art war. Man findet ein mehreres von dieser Anstalt in **Frankens Stiftungen**, B. I. S. 209. fg.

c) Die **Weingärtensche** Schule. Sie wurde eigentlich zum Besten solcher armen Kinder in Oberglaucha, welche vom Waisenhause zu entfernt wohnten, angelegt. Im Anfange hielt das Waisenhaus bloß einen Kandidaten, der in einer gemietheten Wohnung diesen Kindern Unterricht gab. Nachher wurde dazu ein eigenes Gebäude in einem Garten in Oberglaucha aufgeführt, und daselbst Schule gehalten. Weil aber diese Schule in neuern Zeiten nicht mehr so sehr Bedürfniß für Glaucha war, wie ehedem, so wurde sie im Jahr 1785. eingezogen, und das Gebäude der Glauchischen Bürgerschule käuflich überlassen.

d) Die **Mittelwachische** Schule in dem ehemaligen **Reichenbachischen** Hause, war die Mutter aller Frankischen Stiftungen. Denn hier legte **Franke** die erste Armenschule an, welche nachher bloß für Bemittelte bestimmt wurde, die den Unterricht bezahlten; indem die Aermern Gelegenheit zum Unterricht auf dem

Waisenhause fanden. Aber im Sommer des Jahres 1797. wurde diese Schule unter dem Namen der Neuen Bürgerschule, — von welcher kurz vorher gehandelt ist, — in das lange Gebäude des Waisenhauses verlegt, weil man es aus mehreren Gründen für besser fand, die sämtlichen Schulen dort beysammen zu haben. Das Mittelwachische Schulgebäude wird jetzt als Bürgerwohnung vermiethet.

III.

Von den Freytischen des Waisenhauses.

Die freye Speisung nahm ihren ersten Anfang 1696. im Reichenbach'schen Hause in Glaucha; 1698. wurde die Speisung in den vom Waisenhause erkauften Gasthof zum goldnen Adler verlegt, und hierauf um Ostern 1700. in denjenigen Saal des Vordergebäudes, wo jetzt die Apotheke ist; woselbst schon damals über 200 Personen, an Studenten, Waisenkindern und Hausbedienten gespeiset wurden. Im Jahr 1710. und 1711. ließ Franke das große Flügelgebäude, beym Eintritt in den Vorderhof rechter Hand, erbauen. (S. den topographischen Abschnitt S. 3.). Damals war die Zahl der Speisenden schon 336. Dieser Saal wird noch jetzt zur Speisung gebraucht. Er hat 3 Eingangsthüren, ist 100 Fuß lang, 40 breit und 20 hoch; und

wird von beiden Seiten durch zwey übereinander stehende Reihen Fenster erleuchtet. Mitten durch geht der Länge nach ein Gang, an dessen beiden Seiten die Tafeln stehen. Die Speisen und das Tischgeschirr werden durch diesen Mittelgang, der bis zur Küchenstube geht, auf einem dazu eingerichteten kleinen Wagen herzugefahren.

Aus der **Oekonomie und Küche des Waisenhauses** werden die sämtlichen Tischgenossen der Anstalten, theils im Speisesaale, theils außer demselben gespeiset. Die Inspectoren und einige andere Officianten, die den Tisch vom Waisenhause haben, und ehedem mit im Speisesaale aßen, speisen jetzt außer demselben, und erhalten dieselben Speisen, die für die Kranken auf der Krankenpflege zubereitet werden; daher dieser Tisch der Krankentisch genannt zu werden pflegt. Im Saale speisen jetzt ordentlich, an den ihnen angewiesenen Tafeln, **Lehrer**, die bey den Waisenknaben und den Schulen angestellt sind, nebst einigen **Studenten**, die dazu zubereitet werden, die sämtlichen **Waisenknaben**, mehrere **Hausbediente** und **Lehrlinge** bey den zum Waisenhause gehörigen Anstalten, und **Beneficiarii** unter den Zöglingen der lateinischen Schule. Die **weiblichen** Hausbedienten und die **Waisenmädchen** speisen außer dem Saale. Im Jahre 1702. wurde auch ein **außerordentlicher Tisch** (der Extratisch) für arme Studenten angelegt, (man sehe **Frankens Stiftungen** B. I. S.

283. f.) an welchem jeder, der sich am Morgen dazu beym Tischinspector meldete, des Mittags speisen konnte. Er begann mit 12 Personen, ist aber in der Folge zu mehrern Hunderten angewachsen. Es konnten auch arme Schüler daran Theil nehmen. Dieser Tisch ist in neuern Zeiten eingegangen; doch hat noch eine beträchtliche Anzahl armer Schüler freyes Essen im Saale. Ehedem war die Zahl derer, welche aus der Waisenhaus-Küche gespeiset wurden, oft an und über 800. So war z. B. gerade in der Mitte dieses Jahrhunderts (1750.) die Anzahl der Tischgenossen 778, von denen 666 im Speisesaale, und 112 außer demselben aßen; und von armen Schülern allein waren in den Jahren 1752. bis 1762. jährlich über 300, die den Freytisch hatten. In vorigen Zeiten speiseten die sämtlichen in den Schulen unterrichtenden Lehrer im Saale, und der Stifter hatte diese Einrichtung aus sehr guten Gründen gemacht. S. Frankens Stiftungen, B. I. S. 135. f. Sie bekamen den Mittags- und Abendtisch für 2 Stunden täglichen Unterrichts; und wer mehr Lehrstunden hielt, bekam Geld dafür. Allein im August 1796. wurde man veranlaßt, dies dahin abzuändern, daß den Lehrern nun die Wahl gelassen wird, ob sie für 2 Stunden Information im Saale speisen, oder statt des Tisches Bezahlung annehmen wollen. Die meisten ziehen jetzt das letztere vor, und schon aus diesem Grunde ist die Anzahl der im Saale Speisenden gegenwärtig gerin-

ger, als sonst. Aber sie ist noch außerdem durch die Aufhebung des Extratisches, durch die Verpachtung der Meierey, und durch die nöthig gewordene Verringerung der Anzahl der Waisenkinder und andrer Beneficiarien, sehr vermindert worden. Demohnerachtet werden noch jetzt aus der Küche des Waisenhauses täglich über dritthalbhundert bis dreyhundert Personen gespeiset *).

Die Art der Speisung ist noch, wie vom Anfang an, diese, daß des Mittags an den ordentlichen Tischen der Lehrer, Suppe und Zugemüse, an 4 Tagen aber Fleisch, auf die Person etwas mehr als ein halbes Pfund gerechnet, nebst Brodt und Bier, auch an den Tagen, da kein Fleisch gegeben wird, Butter; des Abends aber eine Suppe, im Sommer auch kalte Schaale oder Sallat, nebst Brodt, Butter und Bier aufgetragen wird. Die Waisenknaben, die an besondern Tischen unter der Aufsicht ihrer Lehrer speisen, erhalten zweymal in der Woche Fleisch. An den Freytischen der Schüler wird nur Zugemüse, nebst Brodt, Butter und Getränk gegeben. Die Zeit der Speisung ist Mittags um 12 Uhr, und Abends um 7 Uhr. Wenn alle Tischgenossen versammlet sind, wird das Tischgebet von einem der größern

*) Diejenigen Schüler, die den Tisch bezahlen können, speisen nicht in diesem Saale, sondern in dem Hause, worin der Traiteur der lateinischen Schule wohnt, (s. den ersten Abschnitt S. 7.) an Tischen von verschiedenen Preisen.

Orphanorum verrichtet, der nachher während der Mahlzeit, aus einer nützlichen Schrift, die ihm gegeben wird, vorliest. Nach geendigter Mahlzeit verrichtet er wieder das Gebet, worauf noch ein Vers aus einem Liede gesungen wird. Seit einigen Jahren wird auch des Abends noch mit den Schülern, die deshalb nach dem Essen allein mit ihrem Aufseher zurückbleiben, die **Abend-Andacht** im Saale gehalten. Es sind übrigens zwey **Tischinspectoren** bestellt, gegenwärtig Herr Insp. **Walther** und Herr Insp. **Held**, die während der Mahlzeit Mittags und Abends, im Speisesaale gegenwärtig sind, und die Aufsicht führen.

Fremde können der Speisung durch ein Paar in der Höhe angebrachte Fenster, an demjenigen Ende des Saals, wo er an einen Hausflur des Vordergebäudes angrenzt, bey der Mittags- und Abend-Mahlzeit bequem zusehen.

IV.

Von den Erhaltungsquellen des Waisenhauses.

A.

Die Medikamentenexpedition des Waisenhauses.

Im Jahre 1700. theilte ein gewisser D. Vischer, von dem sich keine weitere Nachrichten finden, als daß er in eben diesem Jahre ins Land gekommen, dem sel. Franke einige Recepte mit, welche auch ausgearbeitet und mit Nutzen gebraucht wurden.

Im December desselben Jahres übergab ein Mann, Namens Burgstaller, welchen Franke auf seinem Krankenbette besuchte, diesem verschiedene chemische Handschriften, mit der Versicherung, „man werde darin unter andern eine Anweisung zu einer aus dem Golde zu bereitenden sehr herrlichen Arzney finden.„ Obgleich schon damals das Waisenhaus eine Apotheke hatte, so fand der Stifter doch rathsamer, den Versuch der Ausarbeitung in der Stille machen zu lassen. Er trug dies dem damaligen Arzt des Waisenhauses, Christian Friedrich Richter *) auf. Die ersten Versuche waren nicht glücklich. Der Vorsteher der Apotheke, der

*) Man sehe ein mehreres von der Richterschen Familie im 4ten Abschnitt.

die Materialien liefern mußte, rieth sogar, von dem Versuche abzustehen, da schon beträchtliche Summen daran gewendet waren. Endlich gelang der Prozeß. Richter, und nachmals auch sein Bruder, Christian Sigismund, arbeiteten unermüdet fort, verbanden eigene und fremde Erfahrungen, kamen nach vielen überwundenen Schwierigkeiten immer weiter, und widmeten den Anfangs geringen, nach und nach aber steigenden Ertrag lediglich zu wohlthätigen Zwecken.

Im Jahr 1702. ward die erste Nachricht unter dem Titel, Selectus Medicamentorum, zu einer compendiösen Reiseapotheke, aus der Apotheke des Waisenhauses herausgegeben, seit dem Jahre 1708, aber sehr oft und vermehrt unter dem Titel, C. F. Richters Unterricht, wieder aufgelegt, wovon schon die 18te Ausgabe vorhanden ist. Auch erschien im Jahr 1746. als Auszug davon eine kurze Nachricht von dem Nutzen und Gebrauch einiger bewährten Medikamente, welche von D. S. von Madai besorgt ward. Die neueste Ausgabe ist vom Jahre 1779. In jenem Jahre ward auch das erste kleinere, und 1703. das noch jetzt existirende größere Laboratorium, besonders zur Ausarbeitung der Essentia dulcis und andrer Arkanen erbauet. Auch ward nun eine eigne Medikamentenexpedition errichtet, welche von der Apotheke ganz unabhängig ist. Letztere hat die dem Waisenhause eigenthümlichen Medikamente nur in Commission. Der Vorsteher,

nach des ältern Richters Tode, war sein Bruder, Christian Sigismund Richter, und da dieser im Jahre 1739. starb, so wurde seinem Schwiegersohn, D. S. v. Madai die Aufsicht über das Arzneywesen vom Waisenhause übertragen, welcher sie vom Jahre 1739. bis ins Jahr 1780. geführt hat, worin ihm sein Herr Sohn, der noch lebende Herr Hofrath C. A. v. Madai gefolgt ist. Der erste Mitarbeiter ist Herr D. Koch. Gehülfen bey Verfertigung der Arzeneyen sind Herr D. Theune und Herr Bach. Das Rechnungswesen und die Correspondenz besorgen die Herren Klatt, Merbeth und Bullmann. Dieses ganze Personale nebst den Mitarbeitern wird aus der Medikamentencasse salarirt.

Der Absatz dieser Medikamente ist in einigen Zeiten außerordentlich stark gewesen, und man kann sie als die allerergiebigste Erhaltungsquelle der sämtlichen Anstalten betrachten. Man hat sie in den öffentlichen Nachrichten nie, weder für Universalmittel ausgegeben, noch ihnen eine Wunderkraft zugeschrieben. (S. die Vorrede zu Richters Unterricht.) Sie haben sich aber bey vielen Kranken bewährt, und sind daher auch öffentlich und in der Stille von vielen sehr angesehenen Aerzten gebraucht und empfohlen worden. Durch die große Thätigkeit und ausgebreitete Bekanntschaft des sel. Hofrath von Madai *) haben sie sich ganz vorzüg-

*) S. mehr von ihm im 4ten Abschnitt.

lich in den Jahren 1763. bis 1769. über alle Erwartung verinteressirt.

In neuern Zeiten hat sich aber dieser Absatz sehr vermindert, und dies ist die Hauptursach der Einschränkungen, welche von Jahr zu Jahr nothwendiger geworden sind. Der Grund davon liegt weder in der Thätigkeit der Administration, noch in der veränderten Güte der Medikamente, sondern theils in der veränderten Denkart der Menschen, theils in politischen Gründen. Am meisten hat das Verbot der Arzneyen in mehreren Ländern, der letzte holländische Krieg, und die französische Revolution dazu beygetragen. Dennoch bleiben sie noch jetzt eine der ergiebigsten Erhaltungsquellen, ob wol ihr Ertrag kaum noch ein Fünftheil von dem ist, was er im Jahr 1763. war.

B.

Die Apotheke.

Im Jahre 1698. war durch Ausarbeitung eines Recepts der Grund zu ihr gelegt worden; man verwahrte sie aber anfänglich als eine kleine Hausapotheke in einem einzigen Schranke. Im Jahre 1701. hatte sie sich schon so sehr ausgebreitet, daß ihr die Zimmer des Souterrains im Vordergebäude des Waisenhauses, auf der Mittagsseite, der Buchdruckerey gegen über, eingeräumt werden mußten. Aber 1703. ward auch dieser Raum zu enge für sie, und sie kam in die Zimmer des Haupt-

gebäudes, wo bisher der Speisesaal gewesen war und wo sie sich noch jetzt befindet. Seit der Zeit hat sie sich so sehr vergrößert und erweitert, daß sie, nach dem Urtheil der Sachverständigen, unter die größten und vorzüglichsten Apotheken zu rechnen ist. Mit derselben ist, vermöge eines Königl. Privilegiums, Handel mit Material-Waaren und Gewürz verbunden. Sie wird durch einen Provisor, gegenwärtig Herrn Keidel, administrirt, der einige Gehülfen und Lehrlinge hat, und dem Directorium Rechnung ablegt, wird aber künftig verpachtet werden. Ihre Einnahmen würden noch weit bedeutender seyn, wenn nicht theils noch viele Arbeiter am Waisenhause freye Arzney genössen, theils manche Arme durch freye Arzeneymittel unterstützt würden; welches jährlich eine beträchtliche Ausgabe verursacht.

C.

Die Buchhandlung.

Sie wurde 1698. durch den Verkauf einer einzigen Frankischen Predigt, von der Pflicht gegen die Armen, gegründet; erhob sich aber bald durch den unermüdeten Eifer und die uneigennützige Thätigkeit ihres Stifters und ersten Inspectors, H. J. Elers, zu einem der ansehnlichsten Etablissements in Teutschland. (S. Frankens Stiftungen B. II. S. 452. f.) Ihr Verkehr verbreitete sich so sehr, daß nicht nur noch eine

Buchhandlung in Berlin mit ihr verbunden, sondern auch in Frankfurt am Mayn eine Verlagsniederlage des hiesigen Waisenhauses angelegt wurde; so wie sie auch vom Anfang an zu Meßzeiten ein offenes Gewölbe in Leipzig gehabt hat, und noch hat. Diese Buchhandlungen werden jetzt sämtlich durch mehrere dazu angestellte Officianten des Waisenhauses und deren Gehülfen besorgt. Der jetzige erste Aufseher in Halle, ist Herr Conradi. Die zu Berlin und Frankfurt, — deren erstere von Hrn. Insp. Petri und letztere von Hrn. Factor Carl besorgt wird, — legen ihre Rechnungen an die hiesige ab.

Außer dem eigenen sehr zahlreichen Verlage — wovon ein vollständiger Verlagskatalogus, der sich unter andern durch Wohlfeilheit der Preise gemeinnütziger Schriften unterscheidet, in der Handlung zu haben ist, — hat sie sowohl zu Halle als Berlin ein sehr vollständiges Sortimentslager und zu dem Ende mehrere ansehnliche Magazine. Wer sich auswärts an sie wendet, kann sich der schnellsten und billigsten Bedienung versehen. Man trägt durch Verschreibungen mittelbar zum Besten der Armen bey. Denn aller Ueberschuß wird an die Hauptkasse des Waisenhauses abgeliefert.

Mit der Buchhandlung steht in genauer Verbindung

D.

Die Buchdruckerey.

Sie wird auch die ältere, desgleichen die **vordere** Druckerey genannt, um sie von der gleichfals auf dem Waisenhause befindlichen **Bibeldruckerey** zu unterscheiden. Sie befindet sich im Souterrain des Vordergebäudes auf der Nordseite. Der Druck nahm hier am 28. Jul. 1701. seinen Anfang, und hat von da an ununterbrochen fortgedauert. Oft sind die fünf vorräthigen Pressen sämtlich sowohl für den eignen Verlag, als für auswärtige Handlungen beschäftigt. Sie ist, wie die Buchhandlung, durch **Elers** Bemühungen zu Stande gekommen, und hat seit der Zeit immer unter der Oberaufsicht des Vorstehers der Buchhandlung gestanden, mit welchem der Factor der Druckerey, gegenwärtig Hr. **Borgold**, über alles Rücksprache nimt. Sie besitzt einen großen Vorrath von mannigfaltigen Schriftarten in verschiedenen (auch orientalischen) Sprachen, und man hat es nie an Fleiß und Kosten fehlen lassen, sie immer mehr zu vervollkommnern. Auch wird in derselben eine lateinische und griechische Grammatik mit **stehenbleibenden Formen** gedruckt. Auf Correktheit und Sauberkeit des Drucks ist jederzeit viel Sorgfalt verwendet worden. (Vergl. S. 48.)

E.

Der Seidenbau.

Der erste Anfang damit wurde, auf Befehl Königs Friedrich's II., in den Jahren 1744. bis 1746. gemacht. Um diese Zeit wurden auch große Maulbeerbaumplantagen in den ehemaligen Wein- und Kirschgärten des Waisenhauses, und auf den Gütern desselben angelegt, so daß die sämtlichen nach und nach mit Maulbeerbäumen bepflanzten Felder des Waisenhauses über 19 Acker Feldmaaß betrugen; die freylich auf andre Weise weit vortheilhafter hätten benutzt werden können. Der Seidenbau fing, wie die Plantagen, erst im Kleinen an; nachher ist er, nach Verhältniß des Anwachses der Pflanzungen, sehr ins Große gegangen. Die Seidenwürmer werden auf dem sogenannten kleinen Saale des Waisenhauses auferzogen, und ihre Spinnhütten sind in kleinern Zimmern, diesem Saale gegen über. Die Seidencultur und der Verkauf der Maulbeerbäume versprach dem Waisenhause im Anfang manche ansehnliche Vortheile, die sich aber in der Folge größtentheils wieder verloren haben, ob es gleich an Fleiß und Betriebsamkeit nie gefehlt hat. In manchen Jahren wurden bis 100 Pfund reiner Seide gewonnen, in vielen andern war dagegen, bey gleicher Wartung und Pflege, großer Verlust. — Seit 1753. hat das Waisenhaus einen eignen Seidencultivateur, der das Seidenba-

speln verrichtet, Aufsicht bey der Seidenzucht führt, und jetzt auch die Plantage zu besorgen hat. Alles dieses geschieht unter der Leitung des Oekonomie-Inspectors, gegenwärtig Herrn Justitiarius Stehlich. Im Jahre 1754. wurde auch ein Seidenhaus, oder Seiden-Cocons-Tirage- und Cartage-Haus in der Plantage erbauet, worin der Seidencultivateur wohnt.

F.

Verschiedene liegende Gründe.

Dahin gehören

1) die bey den Waisenhausgebäuden liegenden Gärten (der Feldgarten, Waisengarten und Apothekergarten, nebst den beiden Stadtzwingern und der Maulbeerbaumplantage); von denen schon im ersten Abschnitt gehandelt ist.

2) Das beym Waisenhause befindliche Vorwerk, oder die Meierey des Waisenhauses. Es besteht aus 17½ Hufe Acker, die zu verschiedenen Fluren in der Nachbarschaft der Stadt gehören, und nach und nach, besonders seit 1722., theils durch Schenkung, theils durch Kauf, ein Eigenthum der Anstalten geworden sind. Bis 1794. wurde dies Vorwerk administrirt; seitdem aber ist es verpachtet. (Vergl. im ersten Abschnitte, S. 15.)

3) Das Rittergut Canena, von 11 Hufen, eine Stunde weit von Halle gelegen, wurde schon im Jahre

1729. erkauft, und bis 1777. administrirt; seitdem aber verpachtet.

4) Die Rittergutsbesitzungen in Reideburg, eine Stunde von Halle, die 19 Hufen betragen. Die erste Ankaufung wurde hier 1735. gemacht. Auch hier geschah die Verpachtung erst 1777.

5) Zwey in eins zusammengezogene Rittergüter zu Berga, im Schwarzburgischen, 3 Stunden von Nordhausen; welche von 1749. an, wo sie gekauft wurden, beständig verpachtet sind. Es gehören beynahe 15 Hufen dazu, Wiesen und 2 Schäfereyen.

6) Die Papiermühle bey Cröllwitz, die ihren Erbpacht jährlich abliefert. Sie wurde 1725. gekauft.

7) Ein Weinberg vor Halle, (sonst auch der Ludovici'sche genannt,) von ohngefehr 1 Hufe. Er wurde 1721. gekauft, und ist seit 1772. verpachtet.

8) Das Canstein'sche Erbhaus in Berlin. Ein geräumiges, mit Hintergebäuden versehenes Wohnhaus, in der Poststraße. Das Waisenhaus erhielt es 1719. durch Erbschaft von dem Freyherrn von Canstein. Hier hat die Berlin'sche Buchhandlung des Waisenhauses ihren Sitz im untern Stockwerke; die beiden obern Stockwerke aber, und der größte Theil der Hofgebäude, werden vermiethet. Von diesen auswärtigen Besitzungen findet man ausführlichere Nachricht in Frankens Stiftungen, B. III. S. 467. flgg.

G.

Andere Erhaltungsquellen des Waisenhauses.

1) Das Schulgeld, welches von den Zöglingen der lateinischen und teutschen Schulen gezahlt wird. Diese Einnahme ist steigend und fallend; überhaupt aber war das Schulgeld vom Anfang an sehr gering angesetzt, und die Zahl der Beneficiarien, die keins bezahlen, ist von jeher groß gewesen; doch hat man sie in neuern Zeiten, besonders seit 1786., eingeschränkt. Es genießen aber noch viele Schüler, deren Armuth dargethan ist, entweder ganz, oder zur Hälfte freye Schule. — Für arme Kinder aus der Stadt, welche die teutschen Schulen des Waisenhauses besuchen, wird auch aus der hiesigen Almosencasse ein monatlicher Beytrag von 3 Rthlr. 12 Groschen gegeben.

2) Die Hausmiethe von solchen Gebäuden und Zimmern, welche nicht von Officianten frey bewohnt werden. Für die Gebäude des Königl. Pädagogiums werden vom Pädagogium jährlich 600 Rthlr im Golde an das Waisenhaus gezahlt. Ferner werden die Wohnungen der Schüler, Studenten, und auch mehrere Häuser außer dem Bezirke des Waisenhauses, zur Miethe überlassen.

3) Der zehnte Theil der Strafgefälle im Herzogthume Magdeburg und Fürstenthume Halberstadt,

welcher schon 1698. dem Waisenhause von dem damaligen Churfürsten von Brandenburg geschenkt wurde. Das Herzogthum Magdeburg zahlt jetzt ein jährliches Fixum von 100 Rthlr.; das Fürstenthum Halberstadt aber, und die Grafschaft Hohenstein, senden den Betrag jährlich ein.

4) Die Accisefreyheit von dem, was zum Unterhalte der Waisenkinder und zur Speisung der Tischgenossen des Waisenhauses erfordert wird.

5) Funfzig Scheffel Salz jährlich, aus der Königl. Salzcoctur.

6) Sonst konnte man auch milde Wohlthaten, die in manchem Jahre mehrere tausend Thaler betrugen, (S. Frankens Stiftungen B. I. S. 53. f. S. 166. f. B. II. S. 85. f.) zu den Erhaltungsquellen rechnen; allein schon nach dem Tode des Stifters war diese Quelle nicht mehr so ergiebig, und versiegte zuletzt fast ganz. Doch haben sich in den letzten Jahren dieses Jahrhunderts auf Veranlassung der Zeitschrift, Frankens Stiftungen, wieder mehrere Wohlthäter gefunden.

V.

Von den übrigen mit dem Waisenhause verbundenen Anstalten.

A.

Die Cansteinische Bibelanstalt *).

Sie hat ihren Namen von dem Freyherrn, Carl Hilbrand von Canstein, einem vertrauten Freunde Speners und Frankens, der sich durch rühmlichen Eifer für die Förderung des thätigen Christenthums auszeichnete. Er faßte den Entschluß, die Bibel den Armen für einen möglichst wohlfeilen Preis in die Hände zu liefern. Aber durch die gewöhnlichen Einrichtungen der Druckereyen würde er seinen Zweck nicht erreicht haben; daher berathschlagte er sich mit seinen Freunden, wie man so viel Typen, als zur ganzen Bibel nothwendig sind, auf einmal anschaffen könnte, so, daß alle ausgesetzte Bogen in ihren Formen stehen bleiben, und zu jeder Zeit abgezogen werden könnten. Er erhielt hierauf, nach geschehener Bekanntmachung, zu dem hierzu erforderlichen Capitale ansehnliche Beyträge. Sie betrugen vom Jahre 1710. bis 1716. über 5735 Rthlr., zu welchen er selbst über 1000 Rthlr. beygetragen hat. Nun

*) Die ausführliche Geschichte dieser Anstalt findet man in Frankens Stiftungen, B. II. S. 334. fg. 477. fg. Von Canstein's Leben s. m. den vierten Abschnitt.

sorgte er zuförderst dafür, einen richtigen Text von Luthers teutscher Bibelübersetzung zu bekommen; und erbat sich dazu den Rath einsichtsvoller Männer. Gegen das Ende des Jahres 1710. wurde der Anfang zur Ausführung seines Plans gemacht; doch begann der wirkliche Druck erst im Frühlinge des Jahres 1712. Bis zum Jahre 1735, — wo erst eine eigne Druckerey für dieses Institut auf dem Waisenhause angelegt wurde, — sind alle Exemplare der Bibel in der Stadt gedruckt worden. Der erste Aufseher der Bibelanstalt war Joh. Heinr. Grischow, von 1710. bis 1754. Die Anstalt besteht zwar vor sich, aber sie steht nach dem Tode des Baron von Canstein (1719.) unter der Oberaufsicht nnd Leitung des Waisenhaus-Directoriums; welches auch den Aufseher und die übrigen Officianten ansetzt, und sich von ihnen Rechnung ablegen läßt. Der jetzige Inspector ist Herr Pastor Nebe. Dieses Institut lieferte die Bibel so wohlfeil, daß das Neue Testament einzeln für 2 Groschen und die ganze Bibel für 6 Groschen verkauft wurde, welchen Preis man auch so lange beybehielt, als es nur irgend möglich war; aber in den Jahren 1779. und 1789. mußte er, wegen der immer mehr zunehmenden Theurung des Papiers und der übrigen Materialien, etwas erhöht werden. Die Anstalt war seit ihrem Entstehen bis zum Todesjahre des Freyherrn von Canstein, so weit gediehen, daß neben dem Neuen Testamente, zwey Bibelausgaben,

eine in Großoctav, die andre in Großduodez, einmal nach dem andern aufgelegt wurden; doch kam bey seinem Leben nur das Neue Testament und die Großoctav-Bibel mit stehenbleibenden Lettern zu Stande, und bald nach seinem Tode die Großduodez-Bibel. Unter seinen Nachfolgern in der Direction dieses Instituts, vergrößerte sich die Anzahl der Ausgaben immer mehr; und sie sparten keine Mühe und Kosten, den neuen Abdrücken Vorzüge vor den ältern, in Absicht des Drucks, der Correctheit, des Papiers, u. s. w. zu verschaffen. In den Jahren 1727. und 1728. wurde auf dem Waisenhause ein eignes Gebäude, theils zur Niederlage der gedruckten Bibeln, theils zur Wohnung des Inspectors, aufgeführt, welches den Namen des Bibelhauses oder, (wie jetzt über der Thür desselben steht,) der Bibelanstalt, erhielt. Dicht an dieses Haus wurde 1734. und 1735. ein neues Gebäude angebauet, dessen unterer Theil zur Druckerey und zum Magazin für die stehenbleibenden Formen eingerichtet ist. Dieses führt den Namen der Bibeldruckerey. Man sehe den ersten Abschnitt, S. 6. Nach Vollendung des Baues, fing man an von dem Königl. Privilegium zur Anlegung einer neuen Druckerey, Gebrauch zu machen. Am 2ten May des Jahres 1735. wurden die ersten Pressen aufgerichtet; und von diesem Tage an ist der Druck ununterbrochen fortgegangen. Gegen das Ende des Jahrs waren schon fünf Pressen, zu welchen im Februar 1736. die sechste, und im nächst-

folgenden Jahre die siebente hinzukam. Jetzt sind noch sechs Pressen im Gange. Weil aber die vorräthigen Exemplare und die großen Papiervorräthe immer mehr Raum erforderten, so mußte 1744, dem Bibelhause und der Bibeldruckerey gegen über, ein eignes großes Magazin-Gebäude aufgeführt werden.

Ein Verzeichniß der hieselbst vom Jahre 1712. bis 1795. gedruckten Bibelausgaben, welche gebunden und ungebunden zu haben sind, in verschiedenen Formaten, (als in Folio, Quart, Groß-Octav, Duodez ꝛc.) wird in der Bibelanstalt ausgegeben. Es sind auch die Preise dabey bemerkt. Im Jahre 1785 wurde ein Versuch gemacht, eine neue Octav-Ausgabe in Mittelformat zu besorgen. Dieser Versuch fand so vielen Beyfall, daß man es endlich wagen konnte, auch diese Ausgabe mit stehenbleibenden Lettern drucken zu lassen. Es sind in dieser Anstalt über eine Million und siebenhunderttausend Bibeln gedruckt worden; und noch besonders über Neunhundert Tausend Neue Testamente.

Auch um die Verbreitung der Bibel in ausländischen Sprachen erwarb sich die hiesige Bibelanstalt Verdienste. Es sind auch Bibeln in Böhmischer oder Slavonischer und in Polnischer Sprache, in dem hiesigen Institut gedruckt worden. Schon im Jahre 1722. wurde, auf Veranlassung einer Standespersen, die auch einen Vorschuß dazu that, die Böhmische Bibel allhier

in Medianoctav, das Neue Testament und der Psalter aber noch besonders gedruckt, und nachher wieder aufgelegt. Die Polnische Bibel wurde, auf Veranlassung derselben Standesperson, in eben diesem Jahre gedruckt. Nicht weniger war die hiesige Bibelanstalt behülflich, daß im Jahre 1739. zu Reval eine Bibel in Ehstnischer Sprache gedruckt werden konnte. Außerdem sind in diesem Institute noch mehrere andere Schriften in ausländischen Sprachen gedruckt worden.

B.

Die Evangelischen Missionsanstalten in Ostindien *).

Der König von Dänemark, Friedrich IV., stiftete sie im Jahre 1705. Franke erhielt den Auftrag, die ersten Missionarien nach Trankenbar zu senden; und er und seine Nachfolger in der Direction sind seit der Zeit in beständiger Verbindung mit diesen Anstalten geblieben, und haben auch die Missionsnachrichten herausgegeben. Bald wurde diese Stiftung auch in England bekannt, und erhielt auch von da aus, vom Jahre 1709. an Unterstützung. Besonders zeigte die dortige Societät *de promovenda cognitione Christi*, einen rühmlichen Eifer, und trat mit den Dänischen Missionarien seit

*) S. Frankens Stiftungen B. III. S. 67. fg. S. 182. fg. S. 349. fg.

1711. in Verbindung. **Franke** vermehrte seine Verdienste um die Mission dadurch, daß er den Missionarien von hier aus zu einer vollständigen **Malabarischen Druckerey** beförderlich war. Diese war nöthig, um den Eingebornen die heilige Schrift, und andre nützliche Bücher in ihrer Landessprache geben zu können. Der Wunsch der Missionarien, eine **Portugiesische** Druckerey zu haben, wurde von England aus erfüllt. Schon im Jahre 1706., legten die Missionarien, wenige Monate nach ihrer Ankunft, eine **Portugiesische Armenschule** an, und nachdem sie auch in der Malabarischen Sprache einige Fertigkeit erhalten hatten, im Jahre 1707. eine **Malabarische.** Bald fühlten sie das Bedürfniß mehrerer Mitarbeiter. Da sie aber dergleichen aus Europa nicht sobald erwarten konnten: so faßten sie den Entschluß, brauchbare **Mitarbeiter aus der Nation** zuzuziehen. Sie errichteten daher im Jahre 1716. ein **Seminarium** von fähigen Malabarischen Schulknaben, die besondern Unterricht bekamen, um sie einst als Catecheten und Schulmeister brauchen zu können. Diese nachher noch fortgesetzte Einrichtung hat großen Nutzen gestiftet. In der Folge wurden auch **Landprediger** aus dieser Pflanzschule genommen, die man bey den dortigen Landgemeinen nicht entbehren konnte. Denn diese Nationalgehülfen fanden bey den Eingebornen viel leichter Eingang und Vertrauen, als die Europäer. Die schnelle Vermehrung der Schulkinder und der Zuwachs

der Gemeinde, nöthigten die Missionarien, zeitig auf Kirchen und Schulhäuser zu denken, da ihre Wohnung die immer größer gewordene Zahl nicht mehr fassen konnte. Die erste Kirche, mit Namen **Neu-Jerusalem**, wurde 1707. erbaut. Nachher kam in Trankenbar die **Bethlehemskirche** dazu. Der gute Ruf der Missionsanstalten in Trankenbar breitete sich nach und nach in den Ländern der benachbarten heidnischen Könige aus, und zuerst vornemlich im Königreiche **Tanschaur**. Die Gelegenheit dazu gab ein Mann, der als Unteroffizier in Diensten des Königs von Tanschaur stand. Er meldete sich im Jahre 1727. bey den Missionarien zum Unterricht, und brachte noch drey andere Soldaten mit. Diese Beyspiele erweckten Nacheiferung. Er verließ nachher seine Kriegsdienste, und wurde im Jahre 1729. als Catechet im Tanschaurischen angestellt.

Der glückliche Fortgang der Dänischen Mission bewog 1711. die Gesellschaft zur Beförderung der Erkenntniß Christi in London, zu dem Entschlusse, auch in den **Englischen Besitzungen in Ostindien**, Missionen zu stiften. Der Englische Prediger zu Madras, **Stevenson**, war der erste thätige Beförderer dieser guten Absichten. Es wurden daher im Jahre 1717. in Madras **Malabarische und Portugiesische Schulen** angelegt, die man von Trankenbar aus mit Lehrern versah, und mit Büchern und andern Nothwendigkeiten versorgte. Den ersten eigenen Missionar erhielt **Madras**, oder

Wöperi, im Jahre 1728. Nach und nach entstanden hieraus mehrere neue Missionen in den England unterworfenen Provinzen Ostindiens, nemlich zu Cudelur, (oder Fort St. David,) 1737.; zu Calcutta in Bengalen, 1758.; zu Tirutschinapalli, 1767.; und zu Tanschaur, 1776.; nachdem dies Königreich unter Englische Botmäßigkeit gekommen war.

Die bey diesen Missionen angestellten Lehrer haben von jeher mit vielen Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Aber ihre Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Die Trankenbar'sche Stadt- und Landgemeine war in den ersten 31 Jahren bis auf 3517 angewachsen. In den nächstfolgenden, von 1737. bis 1767. war sie 9680. Bey den Englischen Missionen war in den letzt verflossenen 20 Jahren, die Zahl der zum Christenthum bekehrten Heiden, über 8000. Die Geschäfte der Englischen Mission werden gleichfals größtentheils von Halle aus besorgt. Der jedesmalige Director des Waisenhauses ist daher zugleich Mitglied der Königl. Großbritannischen Societät zur Beförderung der Erkenntniß Christi; und hat den Inspector der Bibelanstalt zu seinem Gehülfen in Missionsangelegenheiten. Der Director bringt auch die Missionarien in Vorschlag, die denn von der Societät bestätigt werden; so wie er auch die Herausgabe der Auszüge aus den von ihnen erstatteten Missionsberichten besorgt.

C.

Das Callenbergische Institut zur Bekehrung der Juden und Muhammedaner.

Der Anfang dieser Anstalt fällt in das Jahr 1727.; in welchem **Callenberg** (damaliger Professor der Philosophie auf hiesiger Universität, nachmals D. und Professor der Theologie) einen erhaltenen Jüdischteutschen Aufsatz, **Licht am Abend**, drucken ließ. Er wurde hierauf durch die Unterstützung mehrerer, besonders auswärtiger Freunde, in den Stand gesetzt, seinen Plan zu erweitern, und auch auf die Muhammedaner auszudehnen. Das Institut legte eine eigne Druckerey an, worin von Zeit zu Zeit mehrere jüdischteutsche, arabische, persische und türkische Bücher, auch andre Schriften, als Berichte vom Fortgang der Anstalt, u. s. f. gedruckt sind. Es wurden ferner **reisende Mitarbeiter** angenommen; deren einige auch im Oriente gewesen sind, unter denen sich besonders der nachmalige hiesige Prediger, M. **Stephan Schulz**, ausgezeichnet hat. Bis 1792. bestand diese Anstalt für sich, und hatte keine nähere Verbindung mit den Franckischen Stiftungen. Weil aber die Beyträge zur Erhaltung derselben immer mehr abnahmen, und auch der beabsichtigte Zweck nicht erreicht ward, so wurde sie im gedachten Jahre, auf Königl. Befehl, in sofern aufgehoben, daß sie theils nicht mehr ein für sich bestehendes Institut blieb, theils die noch übrigen geringen Ein=

künfte derselben so wol zur Unterstützung rechtschaffener Judenproselyten, als auch zu andern gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollten. Ohne Zuthun des Directoriums wurde das Institut, unter diesen Bedingungen, dem Waisenhause einverleibt, und jenem die fernere Verwaltung der Gelder anvertraut. Es ist daher das ehemalige Haus des Jüdischen Instituts, auf dem großen Berlin in Halle, jetzt ein Eigenthum des Waisenhauses, und die Zimmer desselben werden als Studenten- und Bürger-Wohnungen vermiethet.

D.

Die Bibliothek des Waisenhauses.

Sie ist nach einem sehr geringen Anfange an 20,000 Stück angewachsen. Die erste Spur von einer Büchersammlung des Waisenhauses findet sich 1701. Damals stand sie in einem kleinen Zimmer unter dem Altan des Vordergebäudes. Als sie aber 1708. und 1709. durch die dazu geschenkten Bibliotheken des Predigers, M. Roupp, und des Generalsuperintendent Lüders in Halberstadt, ansehnlich vermehrt worden war, brachte man sie in das Zimmer, wo jetzt die erste lateinische Schulklasse ist. Der Raum wurde indessen auch dort bald zu enge, besonders seit 1719. und 1721., wo die ansehnlichen Büchersammlungen des Baron von Canstein, und des M. Achilles hinzukamen. Sie war damals schon an 18,000 Bände angewachsen. Daher

entschloß sich Franke 1727., ein eigenes Bibliotheks-gebäude aufzuführen, welches 1728. vollendet wurde. (S. den ersten Abschnitt, S. 7.) Das Gebäude ist 125 Fuß lang, $41\frac{1}{2}$ Fuß breit, und mit dem Dache 51 Fuß hoch. Es besteht aus zwey Stockwerken, wovon das untere der Buchhandlung zu einem Büchermagazin eingeräumt ist. In dem obern ist der **Bibliotheksaal**, 102 Fuß in der Länge, und 36 in der Breite. Der Länge nach, dem Eintritt gegen über, geht mitten hin-durch ein Gang 8 Fuß breit; auf jeder Seite sind 9 große doppelte Schränke, 10 Fuß hoch, 14 lang, und $2\frac{1}{2}$ Fuß tief, die ihrer Länge nach in die Breite des Saals so gestellt sind, daß man auf beiden Seiten einen bequemen Zugang hat. Die Schränke sind auf jeder Seite mit 4, folglich alle 18 mit 144 verschlossenen Drathgitter-Thüren verwahrt, durch welche die Titel aller Bücher gesehen werden können. Unter den Fen-stern an der Wand sind noch 21 kleine Schränke, jeder mit zwey Gitterthüren versehen. Nach der Zeit ist diese Bibliothek noch immer zahlreicher geworden. Im Jahre 1749. bekam sie aus America eine in Pennsyl-vanien zu Germantown im Jahre 1743. in 4to ge-druckte teutsche Bibel; und aus England die 1746. in Cambridge gedruckte Wallische Bibel zum Ge-schenk. Im Jahre 1756. erhielt die Bibliothek eine Bilder- und Kupferstichs-Sammlung durch ein Vermächtniß des sel. Joh. Gottfr. Böttichers, der

seit 1740. Inspector der Buchhandlung gewesen war. Er hat die Sammlung zwar nicht mit Auswahl gemacht; aber unter den 13000 Stücken, die in 146 Bänden enthalten sind, befinden sich doch viele schöne und seltene Kupferstiche, z. B. die 12 Apostel, von einem großen Italiänischen Meister ꝛc. Die Bildnisse der Gelehrten machen den größten Theil dieser Sammlung aus. Im Jahre 1792. wurde auch der bessere Theil der Büchersammlung des Callenbergischen Instituts dieser Bibliothek einverleibt, wohin z. B. Meninsky's thesaurus, Reisebeschreibungen, u. a. m. gehören. Nach dem Tode des sel. Michaelis in Göttingen (1791.) bekam die Waisenhausbibliothek, durch ein Vermächtniß von ihm, mehrere Schriften seines Vaters, C. Ben. Michaelis, als Mill's Neues Testament, mit vielen von ihm beygeschriebenen kritischen Anmerkungen; desgleichen seine Dissertationen, mit handschriftlichen Zusätzen; auch viele Noten in Manuscript zu Simonis hebr. Wörterbuche u. a. m. Aus Ostindien hat die Bibliothek in den neuesten Zeiten mehrere schätzbare Werke erhalten, als The Asiatick Miscellany, the Calcutta Gazette, ein Englisch-Persisches Wörterbuch, (1780.) die Geschichte von Hindostan (Calcutta 1788.) u. dergl. — Unter den Handschriften befindet sich: Annonymi Vita S. Annonis Aep. Colon., und das Evangel. Nicodemi, (s. davon Heß Bibliothek der heil. Geschichte, Th. II. Vorrede,) beide auf Pergamen;

desgleichen das merkwürdige MS., Ordo baptizandi iuxta ritum Chaldæorum, linguâ Syriaca. (s. Rosenmüllers Uebersetzung von Marsh Zusätzen zu Michaelis Einleitung ins N. Test., Th. I. S. 162.) Vom **Koran** sind 8 meist sehr sauber geschriebene Exemplare, nebst verschiednen einzelnen Stücken desselben, vorhanden. In einem aus Ostindien 1761. hieher geschickten sehr sauber geschriebenen Exemplare in Folio, steht die Persische Uebersetzung neben der Arabischen Urschrift, mit Randglossen. Ferner trifft man hier verschiedne Syrische, Arabische, Türkische und andere orientalische Handschriften an, (meistens von **Sal. Negri** gesammelt, zum Theil auch von ihm geschrieben,) desgleichen **Armenische, Mogolische, Tangudische** und **Russische** Schriften. Ueberdies sind unter den Mss. mehrere, zum Theil noch ungedruckte Stücke, Aufsätze, Briefe rc., die **Reformationsgeschichte** betreffend; von welchen der jetzige Bibliothekar, Herr Past. **Wagnitz**, in einer eigenen Schrift mehr zu sagen gedenkt. — Auch ist hier ein altes lat. Manuscript auf Pergamen von der Charta magna.

Da diese Bibliothek größtentheils durch Schenkungen und Vermächtnisse zusammen gekommen ist, so darf man hier weder planmäßige Sammlung, noch Vollständigkeit in einzelnen Fächern erwarten. Sie enthält aber viele schätzbare, vornemlich ältere Bücher, die in Halle zum Theil nur hier anzutreffen sind. Den größten Theil machen die theologischen, historischen und antiquari-

schen Bücher aus, die medicinischen Schriften aber den geringsten. Unter den theologischen ist eine schöne Sammlung von Bibeln und neuen Testamenten, deren Zahl sich auf 430 erstreckt, z. B. die Polyglotta Anglicana, (mit rothen Linien, nebst Castellus Lex. heptagl.) Biblia Regia Antverpiensia, zwey alte lateinische Bibeln, eine von 1479, die andre von 1481, zu Nürnberg gedruckt; imgleichen eine teutsche Bibel, Strasburg 1485, und eine zu Lübeck im Jahr 1494. gedruckte Platteutsche Bibel; die Tamulische zu Trankenbar herausgekommene Bibel, eine Americanische, von der Uebersetzung Joh. Eliots; die Finnländische, Ehstnische, Lettische, die Malagische, und die Scheuchzerische Kupferbibel. Auch ist hier das neue Testament türkisch, durch Guil. Seuman; das Croatische mit Glogolischen Buchstaben, und das Arabische von der Englischen Societät de propaganda cognitione Christi. Diese Bibliothek besitzt ferner die Bibliotheca maxima Patrum in 54 Bänden, die Acta Sanctorum bis zum 19 Jul. in 70; die Acta Sanctorum ordinis Benedicti in 90; Harduini conciliorum collectio Regia maxima in 12; *le Cointe* Annales ecclesiastici Francorum, in 8; *Mabillonii* Annales ord. S. Benedicti in 5; *Vghelli* Italia sacra, nach Coletus Ausgabe, in 9 Folianten, u. s. w. Ferner den Tractatus tractatuum, von Zileto zu Venedig in 27 Fol. Rymers Acta Anglicana in 17;

Corpus historiæ Byzantinæ in 34; den Hortum Indico-Malabaricum in 6 Fol., den großen Hortum Eystetensem; Suidam Kusteri; Gronovii Thesaurum antiquitatum; eine nicht geringe Anzahl in Neugriechischer Sprache verfertigter Schriften, und eine sehr beträchtliche Sammlung von Landcharten, (wohin der große Jasson'sche Atlas gehört,) von Topographien, u. s. w. Auch findet man hier einen großen Vorrath von Büchern und handschriftlichen Nachrichten, die zur Erläuterung der Geschichte des sogenannten Pietismus und der Pietisten-Streitigkeiten dienen.

Die Bibliothek hat übrigens keinen bestimmten Fond; sondern ihre Vermehrung beruht, wie ihre Anlegung, vornemlich auf freywilligen Geschenken: daher der Anwachs derselben jetzt mäßig ist, und der Vorrath neuerer Schriften mit den älteren in keinem Verhältniß steht. Es ist ein Local- und Nominal-Catalogus vorhanden; den jeder, der die Bibliothek besucht, selbst nachschlagen kann. Er ist — die anonymischen Schriften ausgenommen, — sehr vollständig. Ein Real-Catalogus mangelt bis jetzt noch. Die Bibliothek steht zum öffentlichen Gebrauche wöchentlich zweymal offen, und Fremden wird sie, auf ihr Verlangen, auch zu andrer Zeit gezeigt *).

*) Die Institute des Pädagogiums und der lateinischen Schule haben außerdem noch ihre eignen Bibliotheken, die von dieser öffentlichen Bibliothek des Waisenhauses ganz verschieden sind.

E.

Die Kunst- und Naturalienkammer.

Auch diese Sammlung hatte 1701. einen sehr kleinen Anfang. Auf Vollständigkeit macht sie zwar auch jetzt keinen Anspruch, — denn es ist das meiste durch Schenkungen dahin gekommen, — aber man findet doch hier viele seltene Natur- und Kunstproducte beysammen, wozu die von hier aus besorgten Missionen, und die anderweitigen ausgebreiteten Bekanntschaften des Waisenhauses im Auslande, viel beygetragen haben. Sie enthält, außer den mannichfaltigen Naturalien und vielen Modellen, auch einige seltene Schriften, fremde Kleidungen, Antiken und dergleichen. Im Jahre 1732 brachte man alles dahin gehörige, was vorher in verschiedenen Zimmern zerstreut gewesen war, auf den untern Boden des Vordergebäudes, — den ehemaligen Schlafsaal der Waisenknaben, — auf welchem es sich auch noch jetzt befindet. An der Mittagsseite dieses Saals finden sich in einigen Schränken diejenigen Sachen, die zu den Reichen der Natur gehören. Dahin ist das Conchyliencabinet zu rechnen, welches aus 15 Klassen von Schnecken und Muscheln besteht, und über 600 Stück enthält. Unter diesen sind mehrere seltene, als: eine Chama Gygas 22 ℔ schwer, die ächte Wendeltreppe, der polnische Hammer, der Admiral, Perlenmuscheln ꝛc. Aus dem Thierreiche sind bemerkens-

werth: der Vordertheil eines Kopfs mit außerordentlich großen Hörnern, in der Gestalt eines Büffelkopfs, welcher auf der Malabarischen Küste in der Erde gefunden ist; ein Kopf von einem Indianischen Hirsch-Eber; (Sus Babyrussa *Lin.*) eine ganz weiße Eule; ein Kalb mit 6 Füßen, in gewöhnlicher Größe. Im folgenden Schranke sind hauptsächlich Insecten, die mehrentheils in Spiritus aufbewahrt werden, aus Ostindien und Amerika, als Salamander, Chamäleon, große Scorpione, Colibrifresser, eine große Fledermaus, ein Nervenwurm, 3½ Fuß lang, und wie ein schwacher Bindfaden dick, welcher einem Kranken aus dem Fuße gezogen ist; ferner ein schönes Exemplar von einem Faulthiere aus Berbice in Amerika, (Bradypus tridactylus *Lin.*) und andre Merkwürdigkeiten. Außerdem befinden sich in diesem Schranke noch andre Seltenheiten, z. B. einige große Gallensteine u. dergl. Bey diesem Schranke hängt noch oben an der Decke, ein Krokodil 14½ Fuß lang, und ein kleines von 6 Fuß, eine Indianische Eydexe 3½ Fuß lang, ein Schwerdtfisch von 5 Fuß, nebst zwey besondern Schwerdtern, eins von 5 Fuß, das andre von 3 Spannen; ein langes Horn vom Seeeinhornfisch, 8 Fuß lang. Man sieht hier ferner eine Kinnlade vom Wallfisch 18 Fuß lang, und einen Knochen vom Wallfisch 4 Fuß breit und hoch. Im nächsten Schranke kommen Mineralien, die aus Bergwerkssachen von allen Arten, wie sie aus verschiedenen Län-

dern gesammlet sind, bestehen. Ferner findet man hier aus allen Gegenden zusammengebrachte Steine, welche man nach ihren Klassen eingetheilt hat; so wie auch die Versteinerungen nach ihren Klassen geordnet sind. Von **Vegetabilien** trifft man, außer vielen merkwürdigen Stücken, ein Blatt von einem Kokosbaum an, welches 4 Fuß lang ist, von der Küste Koromandel. Auch verdient der ansehnliche Vorrath von **Zoophyten** bemerkt zu werden, welchen der sel. Probst **Ziegenbalg** (der erste von hier abgesendete Missionarius,) auf der Malabarischen Küste und in Amboina gesammelt hat. Es sind beynahe 200 Stück, die größtentheils zum Geschlecht Fucus sertularia und tubularia gehören. In der Mitte des Saals ist 1) das **Modell vom gelobten Lande;** 2) der Stadt **Jerusalem,** 3) die beiden großen **Weltsysteme,** das **Copernicanische** und **Tychonische,** von denen jedes 8½ Fuß hoch ist, die zusammen über 1000 Rthlr. gekostet haben, und woran 3 Jahre gearbeitet ist. Sie sind seit langer Zeit aber nicht mehr völlig im Gange *). 4) Das

*) M. Christoph Semler, Oberdiaconus an der hiesigen Ulrichskirche, (gest. 1740.) ist der Verfertiger derselben. Von ihm rühren auch die Modelle her, die unter N. 1. 2. 4. und 5. genannt sind, desgleichen noch 10 andre astronomische Modelle, welche die Bewegungen verschiedener Planeten, des Mondes, und andre Erscheinungen am Himmel erlautern. —

Modell der Stiftshütte und 5) des Tempels zu Jerusalem. Auf der Mitternachtsseite sind im ersten Schranke, ausländische seltene Schriften, z. B. ein großes gedrucktes Chinesisches Patent, welches 1716. mit der Russischen Karavane aus China nach Moskau geschickt wurde; ein Peguanischer Brief, auf ein Palmblatt geschrieben, und in einem langen Rohre verwahrt, welchen ein Peguanischer König einem Kaufmann in Madras überschickt hat, als ein Privilegium, daß er in seinem Lande frey handeln solle; ein Brief eines Indostanischen Prinzen an einen Missionar in Indien; eine Türkische Ordre nach Okzakow, in einem seidenen Beutel verwahrt; einige Stücke unbekannter Schriften, welche die gefangenen Schweden in Sibirien in einem alten zerstörten Götzentempel gefunden haben. Unter mehreren Autographis ist auch ein eigenhändiger Brief von Luther und Melanchthon. Man findet hier auch einen Runischen Calender, aus sieben hölzernen Tafeln; einen Runischen Calenderstab; eine Kopie von einer alten Römischen wächsernen Schreibtafel, die den Anfang des Evangeliums Johannis enthält. Der folgende Schrank verwahrt fremde Kleider, aus Grönland, Rusland, China, ein Türkisches Ehrenkleid

---

Das Modell des Copernicanischen Systems ist 1748. von dem Mechanicus Bischoff umgearbeitet und verbessert worden.

(Caftan), womit der Sultan jemand beschenkt hat. In einem andern Schranke liegen verschiedene Messer, Löffel und Gefäße aus fremden Ländern. Bey diesem hangen mancherley Kriegsinstrumente auswärtiger Völker, z. E. ein Russisches Panzerhemde, nebst einer Panzerhaube, Armschienen und Handschuhe eines Russischen Generals; ein Tatarischer Bogen mit Köcher und Pfeilen; Indianische Wurfpfeile; ein Malabarisches krummes Wurfholz, desgleichen an der Decke des Saals, ein Grönländischer Kahn (Kajak), nebst der Grönländischen Kleidung aus Seehundsfellen, Grönländische Stiefeln, hölzerne Schrittschuhe, Harpunen, Wurfspieße, Bogen und Pfeile, nebst dem Behältnisse zu den letztern. In den andern Schränken sind zwey in Malabaren gewirkte baumwollene Hemden ohne Naht, ferner verschiedene Zeuge von der Insel Otahiti, aus Bast von jungen Papiermaulbeerbäumen verfertigt, auch allerley Kunstwerke aus Glas, als eine Perücke aus gesponnenen Glasfäden, u. dergl. In einem andern Schranke werden Religions-Heiligthümer aufbehalten, als: ein Modell vom heiligen Grabe; ein Original-Ablaßbrief von 1505; das Bild des Confucius von gebranntem Thon aus China; der Peruvianische Abgott Vitzliputzli aus Speckstein, imgleichen in einem Reiskorn, worüber eine hölzerne Kapsel mit Schrift ist; ein Merkurius von Korinthischem Erz; ein ägyptischer Apis von Metall; zwey ewige Lampen aus einem Römischen Grabe, nebst

einem Thränengefäße, u. s. w. In einem besondern Schranke stehen Sachen, die aus Malabar überschickt sind; z. E. eine kleine Götzenkapelle, darin Wischtnu aus Holz geschnitten steht. In einem andern Schranke findet man die ganze heilige Schrift in Malabarischer Sprache, mit einem eisernen Griffel auf Palm- oder Olesblätter geschrieben, die Bücherweise in Fäden hängt, und mit englischen Ueberschriften versehen ist; auch einige andere Erbauungsschriften, gleichfalls malabarisch, auf Palmblätter geschrieben. Unter den malabarischen Kleidungsstücken sind die Pönitenzpantoffeln eines Büßenden, jeder mit 100 Stacheln besetzt, merkwürdig, und ein Ohrengehänge, dergleichen den Malabarischen Mädchen vom achten Jahre an, zur Verlängerung der Ohren angehängt wird. Der Eingangsthüre gegen über hangen an der Wand verschiedene Gemählde, als die Bildnisse der ehemaligen Directoren, (unter denen sich auch das sehr gut getroffene Bild des Stifters befindet, wovon der dieser Beschreibung beygelegte Kupferstich eine Kopie ist,) eine Mater dolorosa in Titians Manier ꝛc. Ueber der Eingangsthür sieht man ein Familienstück des Churfürstl. Brandenburgischen Hauses, welches alle dazu gehörige Personen vorstellt, die zur Zeit der Stiftung des Waisenhauses lebten, u. a. m. Auch sind auf diesem Saale einige Wachsabgüsse von Gesichtern merkwürdiger Personen.

Fremde können in den bestimmten Stunden Gelegenheit haben, diese Kunst- und Naturaliensammlung zu sehen. Das Herumführen besorgt jetzt der Hausverwalter des Waisenhauses, Herr **Schaller**, (der auch die Aufsicht über die Naturalienkammer führt,) oder, wenn dieser anderweitig beschäftigt ist, ein ihm zugeordneter Gehülfe.

F.

Das Frauenzimmerstift in Glaucha.

Es liegt an der Ecke des Steinwegs, linker Hand. Das Gebäude war ehedem ein Wirthshaus, zum Raubschiff genannt. (S. den ersten Abschnitt S. 21.) Die Stiftung nahm 1704. ihren Anfang, da ein gewisser Churfürstl. Geheimer Rath ein Kapital von 4000 Thalern hergab, um davon dieses Haus für 1000 Rthlr. zu kaufen, (welches auch 1706 geschah,) damit einige unverheirathete Personen **adelichen** und **bürgerlichen** Standes darin wohnen könnten; von den Zinsen der übrigen 3000 Rthlr. aber sollten 3 dieser Frauenzimmer Präbenden erhalten. Im Jahre 1705. schenkte eine Generalin 2000 Rthlr. zur 4ten und größten Präbende. Die Collation aller dieser Präbenden ist dem Directorium des Waisenhauses überlassen, und die ganze Anstalt ist in den testamentarischen Dispositionen der Stifter für ein Annexum des Waisenhauses erklärt worden. In neuern Zeiten hat man sich wegen des all-

mählich verminderten Zinsenertrags der Capitalien genöthigt gesehen, diese Stiftung immer mehr ins Kleine zusammen zu ziehen.

G.

Das Canstein'sche Witwenhaus.

Es liegt in der Sommergasse in Glaucha. Der Freiherr von Canstein erkaufte das Haus 1698. für 4 arme Witwen, und untergab es der Direction des Waisenhauses, welche die Stellen auch noch jetzt besetzt. Er wollte diese Anstalt in der Folge auch dotiren; welches aber nie geschehen ist. Die Ausgaben dafür werden jetzt aus der Casse der Canstein'schen Bibelanstalt bestritten. Jeder von den 4 Witwen und einer Magd, ist wöchentlich etwas Gewisses an Gelde, nebst der freyen Wohnung und Heizung und den Kosten zum Licht ausgesetzt.

VI.

Ueber die Anstalten zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit.

Dem Vorwurf, welchen man in ältern und neuern Zeiten so oft den Waisenhäusern gemacht hat, und wodurch man hie und da bewogen ist, sie ganz aufzuheben, — „daß nur kränkelnde und schwache Kinder in ihnen erzogen und die Generation verdorben würde„, — suchte der Stifter vom Anfang an, durch gute Einrich-

tungen und Anstalten zuvorzukommen. Alle Zimmer und Säle, in welchen die Vaterlosen wohnen, essen, unterrichtet werden und schlafen, sind geräumig, hoch, luftig und der Anzahl angemessen. Neubauer brachte dazu die besten Ideen aus Holland mit, wohin ihn der Stifter in dieser Absicht sendete, und führte sie hier glücklich aus.

Daneben ward theils durch einfache aber gesunde Kost, theils durch wöchentlichen Wechsel der Wäsche, theils durch viel Bewegung, durch Spatzierengehen, Holzsägen, Seidenzucht u. s. w., welche man den Kindern beides Geschlechts, so wie auch zum Theil den Schülern der lateinischen Schule verschaffte, vielen Uebeln vorgebeugt. Mit Arbeiten, welche durch gekrümmtes Sitzen der Gesundheit so schädlich werden, und wodurch manche Waisenhäuser in wahre Hospitäler verwandelt sind, werden die Kinder nie belästigt. Vielleicht rechneten die ersten Aerzte zu viel auf **Bewegung** oder **Motion**, wie man sich gewöhnlich ausdruckte. Sie glaubten dadurch auch ein Uebel, welches in Häusern, wo Kinder aus den ärmsten Ständen aufgenommen werden, fast unvermeidlich ist, den **Hautausschlägen** am besten entgegen zu gehen, und es schneller zu heilen; daher Kranke dieser Art, so bald sie in der Besserung waren, von den übrigen abgesondert und sehr viel in die freye Luft geführt wurden. Dies für sie bestimmte Zimmer hieß die **Motionsstube** und lag neben dem **Naturaliensaal.**

Diese wohl nicht ganz zweckmäßige Anstalt ist seit 1779. eingegangen.

Für die Kranken richtete Franke schon im Jahre 1703. ein eigenes Haus ein, welches Anfangs in der Plantage stand. Von ihm sowohl als dem Arzt des Waisenhauses, wurden die nöthigen Instructionen und Gesetze entworfen. Als sich die Anstalten erweiterten, baute er 1721. das massive und höchst zweckmäßige Krankenhaus, dessen im ersten Abschnitte S. 13. schon gedacht und die Einrichtung desselben beschrieben ist. Es liegt am Feldgarten, und ist für die eigentlichen Waisenkinder männlichen Geschlechts, arme Schüler der lateinischen Schule und dürftige Studenten, besonders Lehrer an den Schulen des Waisenhauses, bestimmt, welche darin ganz frey verpflegt werden. Der ordentliche Arzt des Waisenhauses, gegenwärtig Herr Geheimerath und Professor Meckel, und unter ihm ein erfahrner Candidatus Medicinæ, gegenwärtig Herr Nagel, führen in Verbindung mit dem Oberinspector der teutschen Schulen und einem Candidato theologiæ, darüber die Aufsicht. Es hat eine beständige Krankenmutter, der, wenn es nöthig ist, mehrere Gehülfen beygesellt werden. Man sorgt dafür, daß nie zu viele Kranke auf einem Zimmer sind. Die, welche Ausschlag haben, werden abgesondert. Jedoch hat dies vormals herrschende Uebel sich jetzt sehr verlohren, besonders, seitdem man im Jahre 1792. alle Betten der Waisenkinder durchaus

erneuert, die Federn ausgeschüttet, die Ueberzüge ausgewalkt und die Krankenwäsche gehörig abgesondert hat.

Die Mortalität auf diesem gleichwohl in vorigen Zeiten oft sehr besetzten Krankenhause, ist in der That immer sehr gering gewesen, wie folgende Uebersicht deutlich beweisen wird.

Vom Jahre 1730 — 1737.
wurden verpflegt 1213 und starben 47.
Vom Jahre 1738 — 1747.
wurden verpflegt 1460 und starben 78.
Vom Jahre 1748 — 1757.
wurden verpflegt 1904 und starben 84.
Vom Jahre 1758 — 1767.
wurden verpflegt 1707 und starben 55.

Die ganze Summe der in diesen 38 Jahren verpflegten betrug 6284, von denen 256, folglich 4 von hundert gestorben sind. Ferner:

Vom Jahre 1768 — 1778.
wurden verpflegt 2428 und starben 52.
Vom Jahre 1779 — 1798.
wurden verpflegt 2261 und starben 74.

Auffallend ist es besonders, daß im Jahre 1772, wo eine Epidemie vom Faulfieber so sehr viele Menschen wegraffte, und auch die Anzahl der Kranken bis auf 349 stieg, doch nur 9 gestorben sind.

Die **lateinische Schule** des Waisenhauses hat ihre eigne **Krankenpflege** für die, welche bezahlen können, in dem untern Stocke des fünften Eingangs des langen Gebäudes, welches davon den Namen des **Krankenhauses** oder auch des Geldkrankenhauses führt.

Stirbt jemand, so wird zuförderst alle Vorsicht angewendet, ihn nicht zu früh aus dem Bette zu bringen. Der Leichnam wird, wenn die Fälle wichtig und lehrreich sind, secirt, und nachher in eine eigne auf dem Bauhofe gelegene Todtenkammer, bis zur Beerdigung gesetzt. Aermere werden auf dem Andreasgottesacker, wohlhabendere auf dem Glauchischen Kirchhof, wo die Grabstellen etwas theurer sind, zur Erde bestattet. Gewöhnlich begleitet sie ein Chor von dem Altan des Vordergebäudes mit einigen Begräbnißliedern zu ihrer Ruhestätte. Auch ist bey den Schülern und Waisenkindern eine Leichenfolge üblich.

Vierter Abschnitt.

Kurze biographische Nachrichten von einigen Personen, die sich als Vorsteher, Mitarbeiter und Gehülfen um die Frankischen Anstalten vorzüglich verdient gemacht haben.

Bey allem redlichen Eifer des Stifters, würden sich doch die mannichfaltigen im vorigen Abschnitt beschriebenen Anstalten nicht lange erhalten haben, und noch viel weniger blühend geworden seyn, wenn sie nicht so glücklich gewesen wären, vom Anfang an solche Vorsteher, Mitarbeiter und Gehülfen zu besitzen, die sich ihrem Geschäfte mit Uneigennützigkeit und Aufopferung ganz gewidmet hätten. „Ich habe nicht den geringsten Zweifel, — schreibt A. H. Franke, *) — so lange Gott solche gewissenhafte und ganz uninteressirte Arbeiter zu dem Werk schenken wird, so lange wird es sich auch seines Segens und steten Wachsthums zu erfreuen haben; gleichwie im Gegentheil von lohnsüchtigen Miethlingen, die ihren eigenen Vortheil, Gemächlichkeit, oder

*) In den Fußstapfen rc., oder in der von ihm selbst herausgegebenen Nachricht vom Waisenhause, S. 71. M. s. von diesem Buche die Vorrede zu dieser Beschreibung.

wohl gar Ehre vor der Welt dabey suchen möchten, nichts als Unsegen und Zerrüttung zu erwarten seyn wird.„ Wie wahr dies gesagt sey, davon zeugt die Erfahrung nun schon durch ein ganzes Jahrhundert. Zwar fehlte es auch bey diesem Werke nicht ganz an untreuen Arbeitern; aber ihre Zahl war klein, und in mehrern Fächern wird man auch nicht einen einzigen dieser Art nennen können. Der gegenwärtige Abschnitt, — der zur Erhaltung des dankbaren Andenkens solcher Personen, die sich um die Frankischen Anstalten verdient gemacht haben, Beyträge liefert, — kann sich bloß auf Verstorbene, und, wegen der großen Anzahl derselben, (zum Theil auch aus Mangel hinlänglicher Nachrichten,) nur auf einige einschränken. Man findet also hier theils die sämtlichen ehemaligen Vorsteher, die mit dem Stifter, und nach ihm, die Direction des Ganzen geführt haben, theils mehrere der vorzüglichern Mitarbeiter und Gehülfen bey jedem einzelnen Fache, als bey der eigenlichen Waisenanstalt, beym Pädagogium, bey der lateinischen und den teutschen Schulen, bey der Hauptcassen-Expediton, beym Medicinalfach und den Krankenanstalten, bey der Bibliothek, der Buchhandlung und Buchdruckerey, der Canstein'schen Bibel-Anstalt, der Missions-Anstalt und der Oeconomieverwaltung. Es ist wahr, daß nicht alle, die in dieses Verzeichniß aufgenommen sind, zu jenen auserlesenen Guten und Edlen gehören, die so ganz in

dem frommen Sinne und Geiste des Stifters arbeiteten; aber es stehn doch nur solche darin, die sich auf irgend eine Art durch Geschicklichkeit, Thätigkeit, Diensteifer und Berufstreue Lob erworben haben. Doch soll dem Verdienste anderer, die hier nicht erwähnt sind, dadurch nichts benommen seyn. Diejenigen vorzüglichen Lehrer, die in den hiesigen Schulanstalten bloß unterrichtet haben, ohne eine eigentliche Aufsicht zu führen, haben darum hier keinen Platz gefunden, weil ihr Verzeichniß in dem langen Zeitraume von mehr als hundert Jahren, für diese kleine Schrift viel zu groß geworden seyn würde. Aus diesem Grunde hat auch dem von mehrern geäußerten Wunsche nicht genügt werden können, daß nemlich hier auch die Namen solcher merkwürdigen Personen stehen möchten, an deren Bildung und Erziehung die Frankischen Stiftungen Antheil gehabt haben. Man würde allerdings darunter viele in der Folge sehr merkwürdig gewordene Namen, auch nicht wenige finden, welche selbst wieder Stifter ähnlicher Anstalten geworden sind. Aber ihre Anzahl ist zu groß, und unser Raum zu beschränkt.

Die alphabetische Ordnung schien in aller Absicht die bequemste und schicklichste zu seyn. Die Geburts- und Todesjahre sind, wo sie sicher bekannt waren, angegeben. Oft werden auch Schriften nachgewiesen, wo von dem Leben und Charakter der angeführten Personen mehr zu finden ist. Beyträge zur Berichtigung und

Vervollkommnung dieses Verzeichnisses wird man mit Dank annehmen, und davon künftig, sobald sich dazu Gelegenheit findet, Gebrauch machen.

Johann Gottlob Angermann.

War in Schlesien 1698 geboren, erlernte erst das Tischlerhandwerk in Altenburg, kam darauf nach Dresden, studirte daselbst Mathematik, lernte Risse verfertigen, und erwarb sich gründliche architectonische Kenntnisse. In Magdeburg, wo ihn die Königl. Domainenkammer eine Zeitlang im Baufache brauchte, erlangte er noch mehr Uebung und Erfahrung. Hierauf ging er nach Halle, und wurde 1738 Baumeister beym Waisenhause. Unter seiner Aufsicht ward zuerst das Brau- und Backhaus des Waisenhauses, und nachher mehrere große Gebäude aufgeführt. Von seiner Geschicklichkeit zeugen auch viele im Archiv vorhandene Schriften, und eine sehr große Anzahl saubrer Risse. Er starb 1766.

Jacob Baumgarten.

Studirte auf hiesiger Universität, gab auf dem Pädagogium Unterricht, und wurde 1697 Inspector desselben; kam aber bald darauf als Prediger nach Wollmirstädt, und endlich nach Berlin, wo er 1722 starb. Er war der Vater drey berühmter Söhne, die er in ihren frühern Jugendjahren selbst unterrichtete. Er besaß eine ausgebreitete Gelehrsamkeit in mehrern Fächern, und hinterließ eine Bibliothek, die an 10000 Bände stark war.

D. Siegmund Jacob Baumgarten.

Der älteste Sohn des vorhergehenden, geb. zu Wollmirstädt, den 14 März 1706. Dieser berühmte Theo-

loge vollendete seine Vorbereitung zur Akademie auf dem hiesigen Pädagogium nach seines Vaters Tode; bezog 1724 die Universität, unterrichtete in den Waisenhausschulen, und ward 1726 Inspector der lateinischen Schule. Im Jahre 1728 wurde er G. A. Frankens Adjunkt im Predigtamte, 1732 zugleich Adjunkt der theol. Facultät, 1734 ordentl. Prof. und 1739 Doctor der Theologie. Um sich der Universität ganz widmen zu können, legte er nun sein Predigtamt und das bisher geführte Schul-Ephorat beym W. H. nieder. Er starb den 4 Jul. 1757. S. Baumgarten's Ehrengedächtniß von Semler. Halle, 1758. 4.

Anton Wilhelm Böhme.

Aus Pyrmont gebürtig; einer der ersten Tischinspectoren beym Waisenhause, der noch vor dem Ende des 17ten Jahrhunderts von hier wegging. Er wurde Hofprediger bey dem Dänischen Prinzen Georg, in London, und hernach bey der hochteutschen Hofcapelle zu St. James, unter König Georg I. In England stand er in großem Ansehen, und bewirkte es eigentlich, daß auch von dorther viel milde Beyträge für das Waisenhaus einliefen. Auf seine Verwendung gab die Königin Anna zu dem sogenannten englischen Freytische, der 1709 im Waisenhause angefangen wurde, die Kosten her. Besonders hat er sich um die Mission unvergeßlich verdient gemacht. Er übersetzte die ersten von Franke herausgegebenen Ostindischen Missionsnachrichten ins Englische, brachte es auch dahin, daß sich die Gesellschaft zur Fortpflanzung der Erkenntniß Christi in London der Mission thätig annahm, und ließ sichs eifrig angelegen seyn, das Missionswerk auf alle Weise zu fördern. M. s. die Nachrichten von dem Charakter und der Amtsführung rechtschaff. Prediger, Th. 5. S. 198. Sein Bildniß steht

vor dem 8ten Theile der ältern Hallischen Missionsberichte. Er lebte von 1673 bis 1722.

D. Philipp Adolph Böhmer.

Der jüngste Sohn des Canzlers J. H. Böhmer, geboren zu Halle 1716. Er erhielt, wie alle seine Brüder, seine erste Bildung auf dem hiesigen Pädagogium. Im J. 1741 wurde er ordentl. Prof. der Medicin und Anatomie, und nach F. C. Junker's Tode 1770, Arzt des Waisenhauses und des Pädagogiums; nachmals auch Königl. Geh. Rath. Seine Verdienste, die er sich besonders um die Anatomie erworben hat, sind allgemein bekannt. Er starb den 31 Oct. 1789.

Jacob Gottfried Bötticher.

War aus dem Hohenstein'schen gebürtig, studirte Theol. in Halle, ward hierauf Inspector der lat. Schule, und 1740 Inspector der Buchhandlung des Waisenhauses. Ein frommer und sehr thätiger Mann. Im J. 1756 wurde ihm wegen seiner Altersschwäche der Insp. Witte adjungirt. Seine Kupferstichs-Sammlung vermachte er der Waisenhausbibliothek, (S. 156.) und starb 1762, im 70sten Lebensjahre.

Carl Heinrich von Bogatzky.

Ein sehr rechtschaffener Schlesischer Edelmann, geb. den 7 Sept. 1690. Er hielt sich schon 1716 bis 1718 in Halle auf, und benutzte den Unterricht und Umgang Frankens und der übrigen ersten hiesigen Theologen; informirte auch damals eine Zeitlang in der Knabenschule des W. H. Nachdem er hierauf mehrere Jahre in Schlesien gewesen war, begab er sich an den Hof des frommen Herzogs von Saalfeld, Christian Ernst, der von 1729 bis 1745 regierte. Nach dessen Tode kam er 1746 wieder nach Halle, und wohnte auf dem

W. H. als Privatmann bis ans Ende seines Lebens, den 15 Jun. 1774. Hier beschäftigte er sich, ohnerachtet seiner äußerst schwachen Gesundheit, mit Verfertigung der zahlreichen Erbauungsschriften, deren Titel in dem gedruckten Verlagscatalogus der Waisenhausbuchhandlung über 5 Seiten einnehmen. Seine Bücher wurden sehr gelesen, und mehrere derselben sind oft wieder aufgelegt worden, besonders das bekannte Schatzkästlein und das tägliche Hausbuch. Von dem erstern sind 34 starke Auflagen herausgekommen, der Nachdrücke nicht zu gedenken. Es ist auch in mehrere fremde Sprachen übersetzt worden. In seinen jüngern Jahren führte er einen ausgebreiteten Briefwechsel, und stiftete auch dadurch, so wie durch seinen Umgang, viel Gutes.

Johann Otto Büchner.

In seiner Jugend lernte er ein Handwerk, ward Kammerdiener bey einem Baron von Ende, welcher in Halle wohnte; und durch diesen dem Oberconsistorialrath Arnold in Berlin als ein treuer und in Rechnungssachen wohl erfahrner Mann bekannt. So gelangte er zur Stelle eines Controlleurs im Irrenhause zu Berlin. Im J. 1766 folgte er dem Ruf als Rechnungsführer des Pädagogiums; welches Amt er bis an seinen Tod, (der 1790 im 70sten Lebensjahre erfolgte,) mit pünctlicher Genauigkeit und Ordnung versehen hat. Er hinterließ eine Witwe ohne Kinder. Diese erhielt eine freye Wohnung und einige Vortheile; dagegen sie der Anstalt ihr Vermögen von einigen tausend Thalern legirte.

D. Joh. Heinrich Callenberg.

Geb. im Gothaischen, 1694.; studirte in Halle, (wo er sich besonders, unter Michaelis und Sal. Negri, auf morgenländische Sprachen legte,) und gab in den

Schulen des Waisenhauses Unterricht. Im J. 1727 wurde er Prof. der Philos., und 1739 auch Professor und Doctor der Theologie. Er starb 1760. Von ihm wurde das Institut zur Bekehrung der Juden und Muhammedaner zum christlichen Glauben, angelegt. M. s. S. 24 und 154. Er war auch Bibliothekarius beym Waisenhause.

Carl Hildebrand Freyherr von Canstein.

Geb. zu Lindenberg bey Breslau, den $\frac{4}{15}$ Aug. 1667., studirte seit 1683 in Frankfurt, und kam 1689 in Churbrandenburgische Dienste als Kammerjunker, legte aber hernach diese Stelle nieder, ging nach Brabant, und wohnte einem Feldzuge wider die Franzosen als Freywilliger mit bey. Er wurde aber zu Brüssel gefährlich krank, bewies seit dieser Zeit einen großen Ernst im Christenthum, kehrte nach Berlin zurück, suchte D. Spener's Bekanntschaft, und wurde bald dessen vertrautester Freund. Von da an legte er sich mit besonderm Fleiß auf das Studium der h. Schrift, arbeitete die bekannte Harmonie der Evangelisten aus, und beschäftigte sich lange mit dem Gedanken, die Bibel auch in die Hände der Armen für einen wohlfeilen Preis zu bringen, den er auch endlich hier in Halle, durch Frankens Rath unterstützt, glücklich ausführte. Kurz vor seinem Ende ließ er Franken nach Berlin kommen, und starb in dessen Beyseyn, den 19 Aug. 1719. Dieser fromme Mann machte sich nicht nur um die hiesige Bibelanstalt, die seinen Namen führt, verdient, (S. 146. f. vergl. Abbt vom Verdienste, S. 259. im 1 Th. seiner vermischten Schriften,) sondern er war auch einer der ersten Wohlthäter und thätigsten Unterstützer der Frankischen Stiftungen, und Stifter eines kleinen Witwenhauses in Glaucha. Er setzte auch das W. H. zum Universalerben ein; aber die Anstalt wurde

dadurch in unangenehme Weitläufigkeiten verwickelt, und ist nie zum vollen Besitz dieses Vermächtnisses gelangt. M. s. davon Fr. Stft. B. 2. S. 158. und B. 3. S. 471. Cansteins Leben findet man beschrieben in A. H. Frankens Memoria Cansteiniana, (Halle 1722.) und von D. Lange, bey der von ihm herausgegebenen Canstein'schen Lebensbeschr. Spener's. Halle 1740. 8.

Ludwig Johann Cellarius.

War von 1728 bis 1741 Vorsteher der Hauptcassen-Expedition, auch Consulent und Oeconomie-Inspector des Waisenhauses. Dieser sehr geschickte und erfahrne Jurist und Oeconom — der vorher Gräfl. Promnitzischer Rath gewesen war, — kam zu einer Zeit hieher, da das Directorium, nach dem Abgange mehrerer treuen Gehülfen, eines solchen Mitarbeiters sehr bedurfte. Von seiner großen Thätigkeit und reifen Einsichten finden sich auch jetzt noch im Waisenhausarchive viele Beweise. Er legte bey zunehmenden Jahren 1741 sein Amt nieder, und starb den 27 Dec. 1754 zu Drehna in der Niederlausitz.

David Arnold Crusius.

Geb. zu Verden 1709. Er war eine Zeitlang in Militär-Diensten gewesen; kam aber 1738 nach Halle, um Theologie zu studiren, unterrichtete darauf in der lat. Schule, und wurde 1741 Inspector bey derselben. Da er im Rechnungswesen sehr geübt war, so übernahm er neben seiner Inspection auch die Führung der Rechnungen bey der lateinischen Schule, besorgte auch von 1761 — 1766 die Hauptrechnung des Pädagogiums. Ersteres Geschäft verwaltete er bis an seinen Tod 1768. Ein Rechenbuch, das seinen Namen führt, hat ihn auch auswärts bekannt gemacht.

Carl Crusius.

Der ältere Bruder des vorhergehenden, geboren 1705; war Rechnungsassistent bey der Hauptcassenexpedition, und Bau-Rendant des Waisenhauses. Er starb 1772. Ihm gebührt das Lob eines sehr treuen und ohnerachtet eines sehr kränklichen Cörpers, für das Wohl der hiesigen Anstalten unermüdet thätigen Arbeiters. Man sehe auch S. 110. — Er hatte auf hiesiger Universität die Rechte studirt.

Joh. Laurentius Damm.

Geb. in Leipzig, 1733. Er lernte die Handlung, und stand hierauf seit 1755 an verschiedenen Orten in Condition als Handelsdiener. Im J. 1774 wurde er an Wedemeyer's Stelle Rendant und Buchhalter bey der Medicamenten-Expedition des W. H., und starb den 5 Jul. 1786. Er war ein sehr rechtschaffener Mann, der sich durch Ordnungsliebe und Genauigkeit in seinen Geschäften auszeichnete. Dem Waisenhause vermachte er seinen ganzen Nachlaß, der, nach Abzug einiger Legate, an 1400 Rthlr. betrug.

Johann Heinrich Gottlob Eberhard.

Zu Hoyerswerda in der Oberlausitz geboren 1736; studirte die Rechte in Wittenberg und Leipzig. Anfänglich war er Verweser der Churfürstl. Sächsischen Aemter Belzig und Rabenstein, wurde hierauf Fürstl. Schwarzburg. Commissionsrath, und kam 1770 nach Halle, als Adjunct seines Schwiegervaters, J. C. Schütze, im Justitiariate und bey der Hauptcassen-Expedition des Waisenhauses. Ein sehr kränklicher, aber treuer und gewissenhafter Mann. Er starb 1780.

Heinrich Julius Elers.

War zu Bardewick im Lüneburgischen am 28 Jun. 1667. geboren. Er studirte von 1688 an Theologie in Leipzig, und wohnte daselbst mit A. H. Franken auf einer Stube. Im J. 1690 ging er nach Erfurt, und benutzte dort D. Breithaupt's und Frankens Unterricht und Umgang. Hierauf war er seit 1692 an drey verschiednen Orten, zuletzt in Hamburg, Hauslehrer. Von hier aus brachte er 1697 seinen Zögling in das neugestiftete Pädagogium nach Halle. Hier wollte er nur eine Zeitlang bleiben, und sich im Unterrichte beym W. H. üben; da sich aber hier unerwartet ein weites Feld für seine Thätigkeit öffnete, so beschloß er, sich den Frankischen Anstalten Zeitlebens ganz zu widmen. Er übernahm nemlich 1698 die Besorgung der ersten auf Kosten des W. H. heraus gegebenen Schrift, der Frankischen Predigt: von der Pflicht gegen die Armen; und legte dadurch den Grund zur Buchhandlung und Buchdruckerey des W. H. Er stand der Buchhandlung bis an seinen Tod, den 13 Sept. 1728, als Inspector vor, besorgte aber zugleich noch viele andere Geschäfte, und war einer der vertrautesten Freunde und Rathgeber des Stifters. Von den ganz ausgezeichneten Gaben, der Frömmigkeit und seltenen Genügsamkeit dieses originellen Mannes findet man mehr in Frankens Stiftungen, B. 2. S. 452. f.

Sebastian Andreas Fabricius.

Geb. zu Kleeberg im Darmstädt'schen, 1716.; studirte vom J. 1734 in Gießen, und seit 1740 in Halle; wo er auch in den teutschen Schulen unterrichtete. Im J. 1741 nahm ihn Franke in sein Haus zur Besorgung der Correspondenz. In dieser Verbindung blieb

er bis 1754., wo er, nach Grischow's Tode, Inspector der Bibelanstalt wurde, und im Jan. 1790 starb. Er besaß mancherley Kenntnisse, und eine große Fertigkeit und Geschicklichkeit in schriftlichen Aufsätzen, machte sich auch theils durch den Fleiß, den er auf die Vervollkommnung der Bibelausgaben verwendete, theils durch seine Thätigkeit in Missionsgeschäften verdient.

Johann Friederich Fiddechow.

Zu Colberg in Pommern 1717 geboren. Er wurde in der lat. Schule des Waisenhauses erzogen, und gab hernach in derselben Unterricht. Im J. 1745 ward er Lehrer am Pädagog., und 1750, nebst J. A. Niemeyer, Inspector dieser Anstalt; welches Amt er bis an seinen Tod 1761 verwaltete. Ein sehr treuer und geschickter Mann, der aber mehr zu stillen Arbeiten aufgelegt war. Er besorgte das Rechnungswesen, unterrichtete in der Mathematik; und machte sich auch um das Waisenhaus dadurch sehr verdient, daß er zur Anfertigung des Nominal- und Local-Catalogus der Bibliothek (S. 160.) den ersten Grund legte. Er war ein Stiefbruder des berühmten teutschen Dichters Ramler, welcher auch auf der hiesigen lat. Schule studirt hat.

Johann Christian Fleischmann.

Geb. zu Schleiz 1742., studirte in Halle seit 1765., und informirte in der teutschen und lat. Schule des W. H. Im J. 1768 wurde er Inspector der lat. Schule, und 1777 Oberdiaconus bey der hiesigen Ulrichskirche. Er starb 1778., und hinterließ den Ruhm eines sehr religiösen und gewissenhaften Mannes, der seine Pflichten mit großer Pünktlichkeit erfüllte.

D. Gotthilf August Franke.

Der einzige Sohn des Stifters, geb. zu Glaucha 1696, den 21 März a. St. Er besuchte das Pädagog., studirte seit 1714 in Halle und Jena, und war von 1716 bis 1719 Lehrer am Pädagogium. Im J. 1720 wurde er Prediger in Halle, 1723 Adjunct der theol. Fac., und Ephorus der Schulen des W. H., besonders der lateinischen; 1726 außerord. Prof. der Theol., und 1727 ordinarius; 1730 Kircheninspector im Saalkreise, 1739 Doctor der Theol., und 1767 Consistorialrath. Von 1727 bis 1739 führte er mit J. A. Freylinghausen die Direction des W. H. und Pädagog. gemeinschaftlich; nach dessen Tode aber war D. J. G. Knapp sein Gehülfe. Er starb am 2ten Sept. 1769. Dieser Mann zeigte überall einen offenen und geraden Charakter, frommen Sinn, strenge Gewissenhaftigkeit, Uneigennützigkeit, und Festigkeit in seinen Grundsätzen. Er war auch sehr thätig, ohnerachtet seiner großen Schwächlichkeit. Durch seine Amtserfahrungen wurde er auch den hier studirenden Theologen sehr nützlich. M. s. von seinen Schriften das von J. G. Knapp ihm gestiftete Denkmal 2c., (vergl. oben, S. 97.) worin auch eine lat. Denkschrift von G. A. Freylinghausen und eine teutsche Lebensbeschr. von Kirchner befindlich ist; desgleichen die Schrift: „die im Archidiaconat zu Halle jüngst verstorbnen würdigen Lehrer,„ 2c. Halle 1772. gr. 8.

Hieronymus Freyer.

Dieser ausgezeichnete Schulmann war es eigentlich, der das hiesige Pädagogium, — an welchem er ein halbes Jahrhundert theils als Lehrer, theils als Aufseher arbeitete, — erst recht in Flor brachte, und auch bey den übrigen Schulen mit seinem Rath und Erfahrungen große Dienste leistete. Er war am 22 Jul. 1675 zu Gantkau

in der Prignitz geboren; kam 1697 auf die hiesige Universität, und fing schon 1698 an, im Pädagogium Unterricht zu geben. Im J. 1705 wurde er Inspector dieser Anstalt, und bekleidete dies Amt bis 1747., wo er am 15 Jun. starb. Seit 1736 hatte er zwar einen Adjunct, (s. Sarganeck,) blieb aber noch immer in Thätigkeit. Er hatte sehr gründliche Kenntnisse in den alten Sprachen, und in allen Theilen des Schulfachs; und erwarb sich auch durch Verbesserung der Methode viel Verdienste. Dabey richtete er zugleich besonders sein Augenmerk auf die in den Schulen ehedem so sehr vernachläßigte Kultur der teutschen Sprache. Seine Compendien und Schulbücher, als seine Universalhistorie, sein Abriß der Geographie, der *Fasciculus* poëmatum *Graec.* et *Latinor.*, die Anweisung zur teutschen Orthographie, und seine *Oratoria*, etc. waren in ihrem Zeitalter die besten in ihrer Art, und sind lange auf vielen Schulen mit Nutzen gebraucht worden. Auch sein liebreiches, mit väterlichem Ernste gemischtes Betragen gegen seine Zöglinge, war musterhaft, und erwarb ihm allgemeines Vertrauen und Hochachtung. Vergl. seine 1747 herausgegebenen Epicedia.

Johann Anastasius Freylinghausen.

Geb. zu Gandersheim den 2 Dec. 1670. Er studirte seit 1689 in Jena, wurde darauf Hauslehrer in Erfurt, (wo er mit Breithaupt und Franke genauen Umgang hatte) kam 1692 nach Halle, und kehrte 1693 nach Gandersheim zurück. Im J. 1695 kam er, auf Frankens Einladung, abermals nach Halle, und wurde der erste Inspector des damals entstehenden Pädagogiums. Vergl. S. 38. Franke ließ ihn sich 1696 im Predigtamte zu Glaucha adjungiren; und seit 1715 war er sein Adjunct im Pastorate an der Ulrichskirche. Auch in den übrigen

Geschäften war er sein unentbehrlicher Gehülfe. Nach Herrnschmid's Tode (1723) wählte er ihn zum Subdirector des W. H. und Pädagogiums. Als Franke 1727 starb, folgte er ihm im Pastorate, und wurde mit G. A. Franken Director der Waisenhausanstalten. Er starb den 12 Febr. 1739. In der Redlichkeit und Uneigennützigkeit war er seinem Vorgänger völlig gleich, stiftete in seinem Predigtamte vielen Nutzen, und suchte den Flor der Frankischen Anstalten auf alle Weise zu erhalten und zu vermehren. Es waren in ihm mancherley schäzbare Talente und gelehrte Kenntnisse vereinigt, die auch in seinen hinterlassenen zahlreichen Schriften unverkennbar sind. M. s. die Nachrichten vom Charakter rechtsch. Prediger rc., B. 5. S. 188., und noch mehr von seinem Leben, Charakter und Schriften, in Frankens Stift. B. 2. S. 305. f.

D. Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

Der einzige Sohn des vorhergehenden, geb. den 12 Oct. 1719, erhielt seine erste Bildung auf dem Pädagog., studirte dann Theologie, und unterrichtete in den Schulen des W. H. Im J. 1742 wurde er Inspector der lat. Schule, 1744 Magister legens, 1749 Adjunct der theol. Facultät, und Ephorus der lat. Schule, 1753 außerordentl. Prof. der Theol., 1771 Ordinarius, und 1784 Doctor der Theol. Um das Pädagog. und die lat. Schule machte er sich besonders durch die zweckmäßige Zubereitung der Lehrer im Schulseminarium sehr verdient. Im J. 1769 wählte ihn J. G. Knapp zum Mitdirector, und 1771 wurde er sein Nachfolger in der Direction. Er starb den 18 Febr. 1785. Dieser vortreffliche Mann suchte das Beste des W. H. mit Aufopferung eigner Vortheile und Bequemlichkeiten, und die schon unter seiner Direction nöthig gewordenen Einschränkungen der Wohlthätigkeit dieser Anstalt, waren

sein empfindlichstes Leiden. Seine Gelehrsamkeit, besonders seine Kenntniß der alten Sprachen, war von großem Umfang; er hat aber der Welt in Schriften nur wenig davon mitgetheilt. S. von seinem Leben und Charakter die S. 102 angeführte Denkschrift.

Joachim Friederich Fritze.

Inspector der Oeconomie beym Waisenhause, und Notarius publ. Caesar., geb. zu Wusterhausen in der Mittelmark 1693., studirte in Halle die Rechte und Cameralwissenschaften. Er war schon 1728 bey der Hauptcassen-Expedition mit Cellarius angestellt, nach dessen Abgang er auch die Aufsicht über die Wirthschaft übernahm, und bis an seinen Tod 1761 führte. Sein Amt verwaltete er mit der gewissenhaftesten Treue und guten Einsichten. Er ließ sich auch die Anlegung und Erweiterung der Maulbeerbaumplantagen und des Seidenbaues (S. 141. f.) sehr angelegen seyn.

Joh. Heinrich Grischow.

Geb. im Halberstädt'schen 1678., studirte in Halle Theologie, und war der erste Inspector der Cansteinschen Bibelanstalt, von 1710 bis an seinen Tod, 1754. Ein sehr rechtschaffener, treuer und thätiger Arbeiter; daher ihm auch noch andere Geschäfte beym Waisenhause aufgetragen wurden. Besonders arbeitete er mit im Missionsfache. Er hatte viel gelehrte Kenntnisse, und übersetzte mehrere Schriften ins Lateinische, als von Bingham, Franke, Freylinghausen, Rieckamp, etc. Von 1718 an führte er auch lange Zeit die Rechnungen der lat. Schule.

Johann Heinrich Grotian.

War 1715 zu Hildesheim geboren. In seiner Jugend hatte er mancherley abwechselnde Schicksale, und hielt

sich an verschiednen Orten auf; war auch eine Zeitlang in Norwegen. Er legte sich vornemlich aufs Rechnen und Schreiben, und schrieb eine außerordentlich schöne Hand. In Hannover ward er Schreiber, und kam hierauf als Schulhalter nach Straußfurt im Thüringischen. Im J. 1751 wurde er, auf Empfehlung des Hannöver'schen Ministers G. A. v. Münchhausen, Hausverwalter beym hiesigen W. H., und besorgte die Geschäfte dieser Stelle bis in sein Todesjahr, 1787.

D. Johann Daniel Herrnschmid.

Geb. zu Bopfingen in Schwaben, den 11 Apr. 1675., studirte in Altdorf und (seit 1700) in Halle, wo er auch auf dem Pädagog. Unterricht gab. Im J. 1702 wurde er Prediger in seiner Vaterstadt, und 1712 Kirchenrath und Superintendent. zu Idstein, auch Doctor der Theol. in Halle. Auf Frankens Veranlassung, kam er 1716 als ordentl. Professor der Theol. nach Halle, und wurde zugleich Subdirector des Waisenhauses und Ephorus der Schulen. Er besaß viel Gelehrsamkeit und Predigertalente, und wurde auch wegen seiner Frömmigkeit allgemein geschätzt. Die Frankischen Anstalten verloren viel durch seinen frühzeitigen Tod, der am 5 Febr. 1723 erfolgte.

Joh. Georg Hoffmann.

War Oberinspector der Waisenkinder und sämtlichen teutschen Schulen des W. H. seit Töllners Tode, von 1718 bis 1730. Ein sehr geschickter Schulmann; dessen Lehrbuch, Unterricht von natürlichen Dingen, oft aufgelegt und in vielen Schulen mit Nutzen gebraucht ist. Hr. Conrector Nicolai in Arnstadt, hat dies Buch zum Gebrauch für unsere Zeiten umgearbeitet.

D. Johann Junker.

Geb. den 23 Dec. 1679 zu Londorf bey Gießen. Er studirte 1696 in Marburg, und seit 1697 in Halle Theologie und Humaniora, und war einer der ersten Lehrer des Pädagogiums. Hierauf war er eine Zeitlang in Condition im Waldeck'schen, wo er sich 1707 mit einer Gräfin von Waldeck, die Aebtissin in Schacken war, verheirathete. Er studirte dann noch Medicin, practisirte in der Grafschaft Witgenstein und Lingen, und wurde von Francken 1716 als Arzt des Pädagog. und Waisenhauses nach Halle berufen, wo er 1717 Doctor der Medicin, und 1729 ordentl. Professor wurde. Er war einer der gelehrtesten und berühmtesten practischen Aerzte seines Zeitalters, der auch wegen seiner Frömmigkeit und Berufstreue sehr achtungswerth war. Seinen chemischen Kenntnissen verdankt auch das W. H. vornemlich sein gesundes und wohlschmeckendes Bier. Er starb den 25 Oct. 1759.

D. Friederich Christian Junker.

Der einzige Sohn des vorhergehenden; geb. den 13 May 1730 zu Copenhagen, wohin seine Eltern damals gereiset waren. Er folgte der Methode und den Grundsätzen seines Vaters; wurde 1749 Doctor der Medicin, 1754 Prof. extraord., und 1759 an seines Vaters Stelle ordinarius, auch Arzt des Waisenhauses und Pädagogiums. Er ist den 26 Jul. 1770 gestorben.

D. Johann Georg Knapp.

Der Vater des Mitherausgebers dieser Schrift, war zu Oeringen in Franken den 27 Dec. 1705 geboren. Er studirte anfänglich die Rechte in Altdorf 1722., hierauf aber Theologie seit 1723 in Jena, (unter Buddeus und Walch,) und seit 1725 in Halle. Er legte

sich zugleich mit großem Eifer auf das Studium der alten Sprachen, unterrichtete in der teutschen und lat. Schule, und wurde 1728 ordentl. Lehrer am Pädagogium. Im J. 1732 kam er als Cadetten-Prediger nach Berlin. Aber die Directoren des W. H. erbaten sich ihn 1733 (nach Spangenberg's Entlassung,) von König Friedrich Wilhelm I. zum Gehülfen, besonders bey der Oberaufsicht über die Schulen; und die theol. Facultät zum Adjunct. Hierauf wurde er 1737 außerordentl. Prof. der Theologie, 1738 Subdirector, und 1739, nach J. A. Freylinghausen's Tode, Condirector, Doctor der Theol. und Prof ordinarius: behielt auch noch zugleich bis 1749 das Ephorat über die lat. Schule. M. s. G. A. Freylinghausen's Leben. Nach D. Frankens Tode (1769.) wurde er erster Director, und starb am 30 Jul. 1771. Seine ächte Frömmigkeit, seine Genügsamkeit und Uneigennützigkeit, und sein redlicher Eifer für das Wohl der ihm anvertrauten Anstalten, sind allgemein anerkannt. Er genoß durchgängige Achtung und Liebe, und stiftete mit seinen lehrreichen durchaus practischen Vorträgen bey seinen zahlreichen Zuhörern großen Nutzen. Auch verschiedene Schriften erhalten sein Andenken. In dem S. 98. angeführten Ehrengedächtniß ist sein Leben von Herrn D. Nösselt und von G. A. Weise beschrieben. M. s. auch die Lebensbeschreibung vor seinen theol. Abhandlungen, (Halle, 1772. 8.) und in den Nachrichten von dem Charakter rechtsch. Prediger ꝛc., B. 1. S. 111. f.

Johann Friederich König.

War zu Cönnern 1741 geboren, kam unter die Waisenkinder in Halle, bezog 1760 die Universität, wurde 1764 Inspector bey der lat. Schule, und 1767 Missionarius in Trankenbar, wo er den 4 Febr. 1795 starb.

Ein sehr geschickter, rechtschaffener und arbeitsamer Mann, der sich um die Mission viele Verdienste erworben hat. M. s. die neuern Ostind. Missionsberichte, St. 47. S. 1009. und St. 48. S. 1107.

Christian Balthasar Kütemeyer.

Aus dem Minden'schen in Westphalen; geb. 1709. Er studirte seit 1729 in Halle, unterrichtete im Waisenhause, und ward 1734 (an Mischkens Stelle,) Oberinspector der Waisenkinder und teutschen Schulen. Er war ein sehr erfahrner, frommer, und in seinen Geschäften eifrig thätiger Mann. Im J. 1742 wurde er Diaconus an der hiesigen Ulrichskirche, erhielt auch nachher zugleich das Pastorat in Diemitz, und starb 1776.

D. Gottlieb Wipertus Lysthenius.

Geb. zu Magdeburg, 1696. Nach dem Tode seines Vaters, der Secretair gewesen war, wurde er 1710 und 1711 (so wie auch früher schon sein älterer Bruder,) unter den hiesigen Waisenkindern erzogen. Als hierauf, auf Befehl des Preuß. Hofes, 12 Aerzte nach Paris geschickt wurden, um die Chirurgie zu erlernen, reisete er mit seinem Stiefvater, D. Doncellina, auch dahin, brachte einige Jahre in Frankreich zu, und erwarb sich vortreffliche medicinische, besonders anatomische Kenntnisse; vollendete aber, nach seiner Wiederkunft sein medicinisches Studium auf hiesiger Universität. Zuerst ward er Regimentsarzt in Wesel, ging von da nach Aurich in Ostfriesland, als Rath und Leibarzt des Fürsten, und im J. 1737 nach Petersburg als Leibarzt der Kaiserinn Anna; kehrte aber nach drey Jahren, wegen vorherzusehender politischen Unruhen, nach Aurich zurück, und practicirte nachmals in Stade, dann in Hamburg, mit sehr

vielem Glück. Doch folgte er, aus Vorliebe für das W. H., 1741 dem Ruf zum Mitarbeiter an der Medicamenten-Expedition. Er ist im J. 1763 verstorben. Seine Witwe, Sophie Antonette geb. v. Wurmb, war die Tochter des fürstl. Ostfries. Hofmarschalls v. Wurmb, dessen Schwester mit dem Stifter des W. H. verheirathet war. Sie verdient sowohl wegen ihrer ausgezeichneten Geistesgaben und ihres edlen Charakters, als ihres warmen Interesse für die Frankischen Stiftungen hier eine besondere Erwähnung. In ihrem Alter lebte sie in dem Hause des Mitherausgebers dieser Schrift, D. Niemeyer, welchen sie, selbst kinderlos, nach dem Tode seines Vaters an Kindes Statt angenommen und seit seinem 13ten Jahre erzogen hatte. Sie starb 1790, und vermachte dem Pädagogium 1000 Rthl., und dem Cansteinischen Witwenhause 500 Rthl.

D. David Samuel von Madai.

Geb. zu Schemnitz, einer Bergstadt in Niederungarn, den 4. Jan. 1709. Sein Vater, D. Madai, war dort Arzt und Physikus. Ferdinand III. hatte die Familie wegen ihrer dem Hause Oesterreich geleisteten Dienste 1649 in den Adel erhoben, von dem sie eine Zeitlang keinen Gebrauch machte, ihn aber im J. 1766 erneuern ließ. Er kam 1729. in dürftigen Umständen nach Halle, um Medicin zu studiren; besuchte hernach auch die Akademie zu Wittenberg, nahm aber im J. 1732. in Halle den Gradum Doct. Med. unter Alberti an. Hier ward er dem Hofr. C. S. Richter wegen seiner Geschicklichkeit, besonders in der Chemie, bekannt, welcher ihm die Aufsicht über das mit der Medicamenten-Expedition verbundene Collegium clinicum anvertraute. Diese Verbindung gab Gelegenheit, daß er Richter's Tochter, die hinterlassene Witwe des Dr. H. Becker (Mitarbeiters

bey der Medic. Exped.) heirathete, hierauf selbst Gehülfe bey den Medicamenten, und im J. 1739, nach dem Tode seines Schwiegervaters, sein Nachfolger ward. Die Prinzessin von Sachsen-Merseburg-Zörbig ernannte ihn 1738, und der Fürst von Anhalt-Cöthen 1740 zum Leib-Medicus und Hofrath, die Römischkaiserl. Akademie der Naturforscher (unter dem Namen Hermes V.) zum Mitgliede. Neben den chemischen Arbeiten an den Medicamenten des W. H. und einer ansehnlichen Praxis, besonders durch Correspondenz, war die Münzwissenschaft seine Lieblingsbeschäftigung, wie er denn auch an 40 Jahre lang ein Thaler-Cabinet gesammelt hat, das an Vollständigkeit zu den ersten in Teutschland gehörte, und nach seinem Tode in Hamburg verauctionirt ist. Außerdem besaß er auch ein Ducaten- und Groschen-Cabinet. Er starb den 2ten Jul. 1780., im 72 Jahre, auf seinem zwey Stunden von Halle gelegenen Gute Benkendorf. Durch seine chemischen Kenntnisse und Erfahrungen, und auch Erfindung neuer Medicamente, hat er sich nicht nur ein eignes ansehnliches Vermögen erworben, sondern auch die Medicam. Exped. des W. H. erweitert, und besonders durch seine ausgezeichnete Thätigkeit, Klugheit und ausgebreitete Bekanntschaft, diese Expedition so in Flor gebracht, als sie nie vorher gewesen. Daher sind auch in der Zeit, da er die Direction derselben geführt hat, die alleransehnlichsten Summen in die Casse des W. H. geflossen; woran seine eignen Geschicklichkeiten zur Führung dieses Geschäfts nicht weniger Antheil, als die günstigen Zeitumstände gehabt haben. Seine Schriften s. im gel. Teutschlande.

D. Johann Heinrich Michaelis.

Geb. zu Klettenberg im Hohenstein'schen 1663, wurde 1698 Prof. der morgenländischen Sprachen in Halle,

(A. H. Frankens Nachfolger in dieser Stelle,) und 1709. zugleich ordentl. Prof. der Theologie. Er starb 1738. Unter der Aufsicht dieses berühmten Orientalisten begann das von Franken gestiftete und mit den Waisenhausanstalten verbundene orientalische Collegium. Man s. S. 127. f., und Negri's Leben. — (Dem Pädagogium und dem eben erwähnten orientalischen Institute verdankte auch sein Vetter, D. Christian Benedict Michaelis, seine Bildung. Im J. 1713 wurde dieser Prof. der Philos., und 1731 Prof. der Theol. in Halle. Er war zu Elrich 1680 geboren, und lebte bis 1764. Sein Sohn, der berühmte Göttingische Lehrer, Joh. David, (geb. 1717., gest. 1791.) hat auch seine erste Bildung in den Waisenhausschulen erhalten. Er studirte seit 1733. auf hiesiger Univers., und wurde 1736. Lehrer in der teutschen, und 1738. in der lat. Schule.)

Johann Mischke.

War zu Ravitz in Groß-Polen 1679 geboren. Er studirte in Leipzig, wurde von da zum Rectorat in seine Vaterstadt berufen, und hierauf zu einer Predigerstelle im Vogtlande. Dann kam er als Prediger nach Glaucha in Schlesien, wo er großen Eingang fand. Aber einige widriggesinnte Lutherische Prediger in Schlesien verklagten ihn als einen Pietisten, und brachten es dahin, daß er, nebst dem Past. Sauerbrey und einigen Lehrern des Glauchischen Waisenhauses, 1728 aus dem Lande verwiesen ward. Dies waren die ersten Lehrer, die des sogenannten Pietismus wegen aus Schlesien vertrieben wurden. Dann folgten die Prediger und Schullehrer zu Teschen. S. Sarganeck's Leben. Mischke war darauf eine kurze Zeit Prediger in Sorau. Im J. 1730 kam er nach Halle als Oberinspector der Waisenkinder und der teuschen Schulen des W. H., an Hoff-

mann's Stelle, und starb 1734. Er hinterließ den Ruhm eines frommen, thätigen und sehr begabten Mannes. S. Spangenberg's Leben des Gr. v. Zinzendorf, Th. 3. S. 524. f., und Th. 4. S. 884.

Salomo Negri.

Ein geborner Araber aus Damaskus, griechischer Religion; kam 1701 in einem Alter von einigen 30 Jahren zum erstenmale nach Halle, nachdem er vorher in England und Holland gewesen war, und seine jüngeren Jahre größtentheils in Paris zugebracht hatte, wo er in den morgenländischen Sprachen unterrichtete. Dies that er auch in Halle: und der durch ihn bey mehrern Studirenden geweckte Eifer für diesen Theil der Litteratur, veranlaßte Franken vornemlich, das orientalische Collegium 1702 zu stiften. M. s. S. 127. f. Nach einem einjährigen Aufenthalte, mußte Negri seiner Gesundheit wegen Halle verlassen. Er hielt sich eine Zeitlang in Constantinopel und hierauf in Venedig und Rom auf, kehrte aber 1715 wieder nach Halle zurück, wo er von Franken beym orient. Collegium als Lehrer angestellt wurde. Aber seine Kränklichkeit nöthigte ihn wieder, nach 16 Monaten von hier wegzugehen. Er wählte London zum Ort seines Aufenthalts, wo er bis 1728 oder 29 lebte. Nach seinem Abgange ersetzte ein anderer Araber, Kali Dadichi, aus Aleppo, der von Rom hieher kam, eine Zeitlang seine Stelle. S. D. Freylinghausen's Memoria Negriana, Halle, 1764. 4., und Frankens Stift., Th. 1. S. 236. f.

Georg Heinrich Neubauer.

Geb. zu Desdorf im Halberstädtischen, 1666. Er studirte Theologie in Halle, erwarb sich A. H. Frankens ganzes Zutrauen, und wurde von ihm als Ge-

hülfe, Rathgeber und vornehmstes Werkzeug beym ersten Anfang seiner Stiftungen gebraucht. Er bekam auch 1695 zuerst die Aufsicht über die Waisenkinder, und sorgte für sie mit großer Treue. Zu der Zeit, als Franke den Entschluß faßte, ein Waisenhaus zu bauen, unternahm Neubauer eine Reise nach Holland, um dort Erfahrungen zu sammlen. Vergl. S. 41 und 169. Die sämtlichen Haushaltungsgeschäfte besorgte er beym Waisenhause mit großer Einsicht, Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit. Er starb den 26. Jan. 1726., allgemein bedauert von jedem, der Sinn für wahre Religiosität und uneigennützige Thätigkeit hatte.

Johann Lukas Niekamp.

Aus Hildesheim gebürtig, war ein Candidat der Rechte, wohnte auf dem Waisenhause, und widmete sich ganz den Missionsarbeiten. Er führte auch die Missionsrechnung. Von ihm ist die bekannte kurzgefaßte Missionsgeschichte, (Halle 1740. 4) die auch 1745 von Gaudard französisch in Genf herausgegeben, und 1747 von Grischow ins Lateinische übersetzt ist. Mich. Meier hat sie bis 1767 fortgesetzt. Halle 1772. 4. Niekamp starb den 9 May 1742., 34 Jahr alt.

Johann Conrad Philipp Niemeyer.

Geb. 1711 zu Petzen in der Grafschaft Schaumburg-Lippe, kam 1730 auf die Universität, und informirte seit 1732 in den Schulen des Waisenhauses. Im J. 1737 wurde er Inspector der Mädchenschule, und bald darauf der lateinischen, bis zum J. 1738., wo er als Adjunct des D. Franke im Diaconate an die hiesige Marienkirche kam. Im Jahre 1740 kam er mit Franken als Adjunctus ins Archidiaconat, in welchem er auch bis ans Ende seines Lebens geblieben ist. Er war

ein sehr beliebter Mann, der sich sowohl um das Waisenhaus durch Rathgeben, und durch Mitwirkung zur Bildung der Lehrer, als auch um seine zahlreiche Gemeine sehr verdient gemacht hat. Er war mit J. A. Freylinghausen's Tochter, also der Enkelin des Stifters, verheirathet, und der Vater des Mitherausgebers dieser Schrift. Sein Tod erfolgte im Jahr 1767. M. s. seine Lebensbeschreib. in den Nachr. v. d. Charakter und der Amtsführ. rechtsch. Prediger B. 3. S. 1. f. und in der Schrift: „die im Archidiaconat zu Halle jüngst verstorbenen Lehrer, nach ihrem Leben und Charakter„ rc. Halle, 1772. gr. 8.

Johann Anton Niemeyer.

Der jüngere Bruder des vorhergehenden, geb. zu Bückeburg im Jahre 1724. Er bezog die lat. Schule des hiesigen Waisenhauses, von welcher er im J. 1743 auf die Universität kam, und noch in demselben Jahre Information in der teutschen, und 1744 in der lat. Schule erhielt. Im J. 1746 wurde er Lehrer am hiesigen Pädagogium, und 1750 Inspector desselben. Er starb 1765. Unter seiner Aufsicht nahm die Frequenz des Pädagogiums ungemein zu, er war aber auch für diese Anstalt wie geboren. Seine Liebe zur Jugend, seine gebildeten Sitten, seine unermüdete Amtstreue, die Achtung, die er allgemein genoß, und seine Humanität gegen jedermann, nahmen alle für ihn ein. Er hat sich durch einige Schulschriften auch von Seiten seiner Kenntnisse vortheilhaft bekannt gemacht. Durch seine Verheirathung mit der jüngsten noch lebenden Enkelin des Stifters, war er in dessen Familie gekommen. Sein einziger Sohn ist der jetzige erste Prediger an der Glauchischen Kirche.

David Gottlieb Niemeyer.

Der älteste Sohn des vorstehenden J. C. Ph. Niemeyer's, geb. zu Halle 1745. Er besuchte das hiesige Pädagogium, und ging 1764 auf die Universität. In den folgenden Jahren informirte er zuerst in den teutschen Schulen, und nachher in der lateinischen, bis zum Jahre 1768., wo er Inspector dieser Schule, und 1770 auch Bibliothekarius beym W. H. wurde. Hierauf kam er 1773 als Diaconus nach Glaucha; blieb aber noch immer in Verbindung mit dem Waisenhause, theils durch Führung der Oberaufsicht über die damaligen beiden Glauchischen Schulen, theils durch Beybehaltung seines Bibliothekariats. Im J. 1784 wurde er Pastor in Glaucha, und starb im Febr. 1788. Mühsamer Fleiß, gemeinnützige Thätigkeit, frommer Sinn, verbunden mit stets fortschreitender ächter Aufklärung bezeichnet seinen Charakter. Er besorgte die Herausgabe des beliebten Journals für Prediger vom 9ten Bande an, und gab eine Bibliothek für Prediger in drey Bänden heraus. Vor der neuen Ausgabe findet man sein Leben. S. d. 3ten Theil.

Friedrich Wilhelm Pasche.

War 1728 zu Werthern bey Potsdam geboren. Er wurde unter den Waisenkindern in Halle erzogen, kam 1748 auf die Universität, und 1751. als Amanuensis des Hofpred. Ziegenhagen nach London; wo er 1761 Lector bey der teutschen Hofcapelle, und 1767 Mitglied der Societät zur Ausbreitung der Erkenntniß Christi wurde. Er starb d. 11 Jul. 1792. Dieser fromme und sehr arbeitsame Mann betrieb die Missionssache mit Angelegenheit, und führte um ihrentwillen einen fast über alle Welttheile ausgebreiteten Briefwechsel. S. von s. Leben und Charakter, die neuern Miss. Berichte, St. 41. S. 482. f. und St. 44. S. 757. f.

Johann Andreas Picht.

Geb. zu Wederthau am Petersberge 1733., kam 1753 auf die Universität, und gelangte 1754 zur Information in der teutschen, und 1755 in der lat. Schule. Hierauf ging er als Hauslehrer nach Schlesien, wo er mit vielen Rechtschaffengesinnten in Verbindung kam, und sowohl durch seinen Umgang, als auch durch öffentliche Vorträge vielen Nutzen stiftete. Im J. 1771 wurde er als Rüdel's Adjunct bey der Tischinspection, wieder hieher berufen, starb aber noch vor ihm, am 27 Febr. 1775.

Christian Friedrich Pollmächer.

Geb. zu Markwerben bey Weißenfels, 1732. Er bezog die hiesige Universität 1751., und informirte bald darauf in der teutschen und lat. Schule. Im J. 1756 wurde er Inspector bey der lateinischen Schule, und 1758 Prediger zu Ammendorf und Beesen ohnweit Halle, wo er 1777 verstorben ist. Dieser sehr gewissenhafte und thätige Mann stiftete durch seinen liebreichen Umgang und seine practischen Vorträge großen Nutzen bey der Jugend. Denn ihm war die Gabe vorzüglich eigen, den frommen Sinn, der ihn selbst belebte, auch andern, die dafür Empfänglichkeit hatten, und besonders jugendlichen Herzen, einzuflößen.

D. Johann Jacob Rambach.

Geb. den 24 Febr. 1693. zu Halle, wo er, (so wie auch eine Zeitlang in Jena,) Theologie studirte. Seine erste Bildung erhielt er in den Schulen des Waisenhauses, worin er auch hernach wieder Unterricht gab. Er wurde 1723 Adjunct der theol. Fac., und zugleich, nebst G. A. Francken, Ephorus der Schulen des Waisenhauses; 1726 Prof. extraord., und 1727 ordina-

rius. Er war einer der verdientesten und ausgezeichnetsten Theologen seines Zeitalters. So lange er hier war, blieb er immer noch in einiger Verbindung mit dem W. H. Im J. 1731 ging er als Prof. Theol. primar. und Superintendent nach Gießen; wo er den 19 April 1735 starb. M. s. die Nachrichten von dem Charakter rechtsch. Pred., B. 5. S. 279.

Joh. Samuel Rechenberg.

Geb. zu Colberg 1737., kam 1756 auf die Universität, wurde 1758 Lehrer der teutschen, und im folgenden Jahre der lat. Schule. Im Nov. 1759 ward er Inspector der lat. Schule, und im J. 1765 Insp. des Pädagogiums, in welcher Stelle er den 16ten Jul. 1769 starb. Er war ein sehr rechtschaffener Mann, treu und brauchbar im Unterrichte, und besaß viele Sprachkenntnisse.

Christian Albrecht Richter.

Geb. 1674. zu Sorau, wo sein Vater Gräfl. Promnitzischer Rath und Kanzler war. Anfänglich studirte er die Rechte in Wittenberg, und seit 1693 in Halle, unter Stryk; hierauf aber Medicin. Er wurde Licentiat und Practicus, auch Arzt beym W. H. und Pädagog., und starb d. 1 Jun. 1699. M. s. seine Personalien, in Frankens Gedächtniß- und Leichenpredigten, S. 153. f.

D. Christian Friederich Richter.

War der Bruder des vorhergehenden, geb. in Sorau, 1676. Anfangs legte er sich auf die Medicin, studirte aber hernach auch Theologie, und wurde 1698 (nach Jac. Baumgarten,) Inspector des Pädagog. Nach dem Tode seines ältern Bruders wurde er dessen Nachfolger als Arzt des W. H. Franke schenkte ihm, we-

gen seiner Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit, sein ganzes Vertrauen, und übergab ihm daher auch jene wichtigen Recepte (S. 134. f.) zur Ausarbeitung, wodurch der Grund zu den Waisenhaus-Medicamenten gelegt ward. Vergl. Frankens Stift., B. 1. S. 264. Er starb den 5 Oct. 1711. Außer dem Buche vom Ursprung und Adel der Seele, und mehreren geistlichen Liedern, hat er auch den Tractat, höchstnöthige Erkenntniß des Menschen, geschrieben, der schon darum merkwürdig ist, weil er die erste teutsche medicinische Volksschrift war. Dies Buch ward 1708 zum erstenmale gedruckt.

D. Christian Siegmund Richter.

Ein jüngerer Bruder des vorhergehenden, hatte die Rechte studirt, und lebte als Advocat in Bautzen; war aber dieses Geschäfts müde, und zog nach Halle. Nach dem Abgange seines Bruders vom Pädagog., (1699.) übernahm er die Aufsicht über diese Anstalt. Er fing aber auch an, die Medicin vorzuziehn, und ward Arzt des W. H., um die Zeit, da sein Bruder auf Frankens Veranlassung, sich ganz den chemischen Arbeiten widmete. Nach C. F. Richter's Absterben (1711.) beschäftigte er sich bis an seinen Tod, 1739, vornemlich mit Ausarbeitung der Waisenhaus-Arzneyen. Daher wurde auch 1716 noch ein Arzt ans Waisenhaus berufen, der die Besorgung der Kranken übernahm. S. Joh. Junker.

D. Friedrich Adolph Richter.

War ein Enkel C. F. Richter's, geb. zu Halle, 1748. Ein wegen seines trefflichen Charakters und seiner ausgebreiteten chemischen Kenntnisse sehr schätzbarer Mann. Im J. 1788 wurde er außerordentlicher, und 1789 ordentl. Prof. der Medicin. Er ward auch 1789 or=

dentlicher Arzt des W. H. und Pädagog., an Böhmer's Stelle, dem er kurz vorher in diesem Amte war adjungirt worden. Sein Tod erfolgte d. 15 May 1797.

Gottfried Rost.

Geb. in Sachsen 1677., studirte in Leipzig, und wurde 1697. als Schreibmeister bey den Frankischen Anstalten nach Halle berufen. Von ihm rührt die sogenannte Hallische oder Waisenhäuser Hand her. Er war auch Wasserbaumeister beym Waisenhause, hatte ausgebreitete Kenntnisse in der Geognosie, und brachte die große Wasserleitung des W. H. zu Stande. M. s. S. 19., und Frankens Stiftungen, B. 3. S. 477. f. Er starb den 22 Nov. 1753.

Johann Abraham Rüdel.

Er war 1698 zu Lichtenberg im Vogtlande geboren, kam 1714 unter die Waisenkinder, studirte von 1721 an Theologie in Halle, und unterrichtete in den Waisenhausschulen. Er kam hierauf nach Schlesien als Schullehrer. Weil er aber mit Mischke, Steinmetz, Sarganeck, Sommer und andern dortigen Lehrern, die man des ihnen schuldgegebenen Pietismus wegen verfolgte, einerley Grundsätze hatte, so sah auch er sich genöthigt, Schlesien zu verlassen, und nach Halle zurückzukehren; wo er 1732 Tischinspektor beym W. H. wurde. M. s. Mischke und Sarganeck. Außerdem übernahm Rüdel freywillig noch viele andere Geschäfte; er wurde bey der Directorial-Correspondenz gebraucht, besorgte das Herumführen der Fremden, und führte auch mit die Aufsicht über die Bibliothek, die er nach Callenberg's Tode allein übernahm. Dieser äußerst gnügsame und thätige Mann, der ganz in dem Sinne eines Neubauer's und Elers arbeitete, war

allgemein geachtet und geliebt. Besonders zeigte er auch in seinem Umgang mit den hiesigen Studirenden viel menschenfreundliches und väterliches Wohlwollen. Steinmetz war sein vertrauter Freund, und unterhielt mit ihm, vornemlich von 1732 an, da er Abt des Cl. Bergen wurde, bis an seinen Tod, (1762) einen beständigen Briefwechsel. Im J. 1771 mußte Rüdel wegen Altersschwäche seine Geschäfte aufgeben, lebte aber noch bis 1777.

Georg Sarganeck.

Geb. d. 27 Jan. 1702 im Oberschles. Fürstenthum Teschen, studirte in Halle, ward 1726 ordentl. Lehrer des Pädagog., und 1728 Conrector der evangel. Schule bey der Gnadenkirche vor Teschen. Diese Schule hatte Joh. Adam Steinmetz (der 1720 als Prediger und Schulinspector dahin berufen war,) sehr in Aufnahme gebracht. Er, und mehrere andere fromme Prediger und Schullehrer in Schlesien folgten Spener's Grundsätzen, und arbeiteten mit dem glücklichsten Erfolge. Aber die Gegenpartey unter den Lutherischen Predigern Schlesiens brachte es durch ungegründete Beschwerden, die sie seit 1722 mehrmals bey der Obrigkeit führte, dahin, daß schon 1728 einige dieser Männer aus dem Lande vertrieben wurden, (s. Mischkens Leben,) und daß 1730 auch die Prediger, Steinmetz, Muthmann, Sassadius, der Rector Jerichovius und Sarganeck, auf Befehl des Hofes zu Wien, ihre Aemter verloren, und die Kaiserl. Staaten verlassen mußten. M. s. Walch's Relig. Streitigkeiten der Luth. Kirche, Th. 5. S. 333. f., und Steinmetz Leben, bey Stisser's Gedächtnißpredigt auf ihn, (Magdeb. 1762.) S. 41. f. Steinmetz und Sarganeck kamen noch in demselben Jahre nach Neustadt an der Aisch, jener als Superintendent, Oberprediger und Schulin-

spector, dieser aber als Rector. Auf Freyer's Vorschlag, wurde Sarganeck 1736 als Inspector adjunctus ans hiesige Pädagogium berufen; starb aber noch vor Freyern, d. 24 May 1743. Er besaß mannichfaltige gelehrte Kenntnisse, wovon auch seine Schriften zeugen; und großen Eifer für das Schulfach. Unter den teutschen Schulmännern ist er der erste, der in einer eignen Schrift (Züllichau, 1740.) auf das Laster der Selbstbefleckung aufmerksam machte. Das Verzeichniß seiner Schriften findet man in Dreyhaupt's Beschr. des Saalkr., Th. 2. S. 703.

Christian Heinrich Schubert.

Geb. d. 24 Aug. 1726 zu Ebersdorf im Vogtlande, (wo sein Vater, Heinrich Schubert, der nachher als Insp. und Pastor nach Zossen kam, damals Hofprediger war,) kam 1741 hieher auf die lat. Schule, informirte hernach in den Schulen des W. H., und wurde 1747. ordentl. Lehrer am Pädagog. Im J. 1753 durchreiste er die Schweitz, mit einem jungen Edelmann, und ward 1757 Rector in Cotbus. Nach einigen Jahren legte er dieses Amt nieder, reisete 1765 auf kurze Zeit nach England, widmete sich ganz der Oeconomie und dem Cameralfache, und wurde Amtsassistent in Zossen. Hierauf erhielt er 1772 den Ruf als Inspector und Assistent bey der Hauptcasse des W. H., und übernahm nachher zugleich die Oberaufsicht über die Oeconomie. Durch seine unermüdete Thätigkeit, sorgfältige Wirthschaft und gute Einsicht in das Rechnungswesen hat er sich sehr verdient gemacht. Er starb d. 19 Sept. 1789.

Johann Christoph Schütze.

War in Wernigerode 1703 geboren. Er studirte die Rechte in Jena, unb wurde hierauf Gerichtshalter zu Farrenstädt in Sachsen. Im J. 1745 kam er nach

Halle als Justitiarius des Amtes Beesen, und als Mitarbeiter bey der Hauptcassen-Expedition des Waisenhauses; deren Vorsteher er hernach mehrere Jahre gewesen ist. Seit Fritzens Tode war er auch Oeconomie-Inspector. Er starb als emeritus 1784., und hinterließ den Ruhm eines erfahrnen und für das Beste der Anstalt eifrig besorgten Mannes. Im höhern Alter schrieb er verschiedene theologische Schriften.

Johann Jakob Schulenburg.

Er war in der Waisenhausapotheke Provisor, von 1728 bis an seinen Tod, der 1760 erfolgte. Ein exemplarisch rechtschaffener Mann, von ganz vorzüglichen Kenntnissen in der Chemie und Pharmacie, der durch seine Geschicklichkeit und Thätigkeit diese Apotheke sehr in Aufnahme gebracht hat. Er wurde 61 Jahre alt.

Benjamin Schulze.

Geb. zu Sonnenburg in der Neumark, 1689. Er studirte in Halle, (wo er auch in den Waisenhausschulen unterrichtete,) und kam 1719 als Dänischer Missionarius nach Trankenbar. Im J. 1728 wurde er Englischer Missionarius zu Madras. Er ist der eigentliche Stifter und Begründer der Englischen Mission in Ostindien. Vergl. S. 152 f. Kränklichkeit nöthigte ihn, sein Amt 1743 niederzulegen. Er kehrte nach Halle zurück, und bekam seine Wohnung auf dem Waisenhause, wo er d. 25 Nov. 1760 starb. Er war ein Mann von großer Thätigkeit und Arbeitseifer, den er auch in seinen letztern Lebensjahren in Halle zum Besten der Mission fortsetzte. In der gründlichen Kenntniß mehrerer Ostindischen und morgenländischen Sprachen hatte er es sehr weit gebracht. Er vollendete die von Ziegenbalg angefangene tamulische Bibelübersetzung, schrieb eine Malabarische Gramma-

tik, und übersetzte viele ascetische Schriften in die Indischen Sprachen. M. s. von seinem Leben und Verdiensten, die Vorrede zu der 89 und 90. Continuation, im 8ten Theile der ältern Miss. Berichte (S. 125), und Frankens Stift., B. 3., S. 185. f. und 353 f.

Christian Friedrich Schwarz.

Zu Sonnenburg in der Neumark 1726 geboren. Er bezog 1746 die hiesige Universität, informirte auf dem Waisenhause, und ging 1748 als Dänischer Missionar nach Trankenbar. Er gründete eine neue Mission in Tirutschinapalli, und übernahm sie 1767 als Englischer Missionar. Hierauf stiftete er auch das neue Missionsetablissement zu Tanschaur, welches eins der vorzüglichsten Englischen in Ostindien ist, und wohnte seit 1779 daselbst. Sein Tod erfolgte am 13ten Febr. 1798. Er war einer der würdigsten und thätigsten Missionarien, der in Ostindien bey den Landeseingebohrnen, so wie bey den dortigen Europäern, durchgängig ausgezeichnete Achtung, und ein so uneingeschränktes Zutrauen genoß, daß er oft als Werkzeug und Vermittler in wichtigen Landesangelegenheiten gebraucht wurde. Vergl. Frankens Stift., B. 3. S. 217. 512. 531. f. In einem der nächsten Stücke der Miss. Berichte wird von seinem Leben ausführlicher gehandelt werden.

Joh. Hieronymus Siems.

Geb. 1719 zu Sandau im Magdeburgischen; war, nachdem er auf hiesiger Universität Theologie studirt hatte, eine Zeitlang Hauslehrer in Bennstädt, ohnweit Halle. Von da kam er als Mitarbeiter ans Waisenhaus. Anfänglich war er Gehülfe bey der Hauptrechnung; über

nahm aber nach C. Crusius Tode auch die Aufsicht über das Bauwesen, und starb 1787. Er besaß viel mechanische Geschicklichkeiten, auch naturhistorische (besonders botanische), mathematische, und astronomische Kenntnisse, und verwaltete sein Amt sehr gewissenhaft.

M. August Gottlieb Spangenberg.

Geboren zu Klettenberg im Hohensteinischen, d. 15 Jul. 1704. Er studirte unter Buddeus Leitung Theologie in Jena, wurde Magister legens, und gab zugleich in den dortigen Freyschulen Unterricht. Auf G. A. Frankens Veranlassung, wurde er 1732 als Adjunct der theol. Fac. nach Halle berufen, und nebst Baumgarten zum Ephorus der Schulen des W. H. bestellt. Ein zwischen ihm und der theol. Fac. entstandenes Mißverständniß bewog den König Friedrich Wilhelm I. ihn 1733 seiner Dienste zu entlassen. Er wurde hierauf ein Mitglied der evangel. Brüdergemeine, unternahm in den Angelegenheiten derselben viele Reisen, und war bis 1762 größtentheils in Nordamerika, wo er vornemlich zu den dortigen blühenden Brüder-Etablissiments den ersten Grund legte. Von dieser Zeit an hielt er sich wieder in Europa auf, war als Mitglied der Unitätsdirection in beständiger Thätigkeit, und genoß eine ausgezeichnete und allgemeine Achtung. Er hat sich auch durch mehrere Schriften rühmlich bekannt gemacht, und ist als ältester Bischof der Brüdergemeine, d. 18 Sept. 1792 zu Berthelsdorf bey Herrnhut gestorben. S. Spangenberg's Leben, beschrieben von Jerem. Risler, Barby 1794. 8.

Joh. Christian Steinersdorf.

Legte sich auf hiesiger Universität besonders auf Philologie und auf das Studium der morgenländischen Spra-

chen. Im J. 1737 wurde er Inspector bey der lat. Schule, und ging 1749 als Conrector nach Prenzlow; wo er nachher auch ins Predigtamt gekommen, und vor mehreren Jahren verstorben ist. Von ihm ist die bekannte hebräische Grammatik, die man hier, und in vielen andern Schulen beym Unterrichte lange zum Grunde gelegt hat.

Gottlieb Friedrich Stöppelberg.

Geb. in Preußen 1740., studirte 7 Jahre in Königsberg, und kam 1764 nach Halle. Im März 1765 wurde er Lehrer in der lat. Schule, und zugleich Waisenpräceptor. Aber noch in diesem Jahre erhielt er eine Inspector-Stelle bey der lat. Schule; und nach Crusius Tode 1768, besorgte er zugleich das Rechnungswesen bey den Schülern. Im Jahre 1790 übernahm er auch die Aufsicht über die Cansteinische Bibelanstalt, legte aber 1795 die Inspection bey der lat. Schule, wobey er seit 1790 einen Gehülfen gehabt hatte, gänzlich nieder, und starb den 16ten Febr. 1797. Er hat sich durch seine Rechtschaffenheit und reifen Einsichten ins Rechnungswesen und in die Oeconomie, wesentliche Verdienste um die Anstalten des W. H. erworben. Seitdem er Insp. der Bibelanstalt geworden war, arbeitete er auch mit in den Missionsgeschäften.

M. Justinus Töllner

Geb. zu Gera 1656., studirte seit 1677 in Leipzig, und wurde 1682 Prediger in Panitsch bey Leipzig. Der fromme Eifer, den er in seinem Predigtamte bewies, zog ihm 1696 die Absetzung zu. Auf Frankens Einladung kam er 1697 nach Halle, wo er von ihm zum Oberaufseher über die Schulen des W. H. bestellt wur-

de. Mit rühmlicher Treue, Einsicht und Thätigkeit verwaltete er dies Amt bis an seinen Tod, d. 6. May 1718. Er schrieb einige zu ihrer Zeit sehr brauchbare Schulbücher, als den Unterricht von der Orthographie der Teutschen, und das biblische Spruchbuch. S. seine Personalien in Frankens Gedächtniß- und Leichenpredigten, S. 721. f., und Dreyhaupt's Beschr. des Saalkr., Th. 2. S. 739.

Johann Anton Wedemeyer.

Aus Stadthagen, geb. d. 3 Oct. 1710. Er kam 1729 auf die hiesige Universität, studirte Theologie, und wohnte und informirte auf dem Waisenhause. Im J. 1732 nahm ihm C. S. Richter zu sich ins Haus, und übertrug ihm die Correspondenz bey der Medicamentenexpedition des W. H., bey welcher er 1734 als Rendant und Buchhalter angestellt wurde. Dies Amt verwaltete er bis an seinen Tod, d. 5 Jan. 1774. Er lebte sehr still und eingezogen, war aber ein redlicher, thätiger, und in Ausrichtung seiner Geschäfte äußerst pünctlicher Mann.

Georg Friedrich Weise.

Geb. zu Beuchlitz in Sachsen, 1697. Er studirte in Halle von 1718 an, unterrichtete von 1727 bis 1730, erst in den teutschen Schulen, und nachher auch in der lateinischen; und war A. H. Frankens letzter Amanuensis. Auf Empfehlung des jüngern Franke, kam er 1730 als Hausprediger zu dem General Graf v. Münnich, nach St. Petersburg. Nachmals war er Prediger bey den teutschen Lutherischen Gemeinen zu Catharinenburg in Sibirien, zu Astrachan,

und zu Raschky in der Russischen Ukraine. Er stand dort in großer Achtung, und hatte Gelegenheit, mehrere Provinzen des Russischen Reichs zu durchreisen. Nachdem die evangelische Kirche zu Raschky eingezogen war, wurde er 1742 (an Kütemeyer's Stelle,) als Oberinspector der Waisenkinder und der sämmtlichen teutschen Schulen des W. H. hieher berufen. In seinen letzten Lebensjahren verlor er den Gebrauch seines Gesichts, und starb 1781. Er hat den Ruhm eines sehr frommen und unermüdet treuen Arbeiters bis an sein Ende behauptet.

Georg Andreas Weise.

Der einzige Sohn des vorhergehenden, geb. zu Astrachan 1737., studirte in Halle von 1754 bis 1757., und informirte in den Schulen des W. H. Im letztern Jahre ward er Inspector der Mädchenschule, und 1759 Insp. der Knabenschule. Hierauf ging er 1760 nach Dresden als Hauslehrer zu dem Präsidenten (nachmaligen Conferenzminister) Freyherrn v. Ende; kehrte aber 1761 wieder nach Halle zurück, und wurde seinem Vater in der Oberaufsicht über die Waisenkinder und teutschen Schulen adjungirt. Im J. 1768 kam er als Diaconus an die Glauchische Kirche, übernahm dabey die Oberaufsicht über die damaligen beiden Schulen des W. H. in Glaucha, und wurde 1774 Pastor daselbst. Dann folgte er 1783 dem Ruf zur zweyten Predigerstelle an der Catharinenkirche in Magdeburg, und starb dort d. 16 Jun. 1792. Er hat in den ihm anvertrauten Aemtern, die er mit der gewissenhaftesten Treue verwaltete, vielen Nutzen gestiftet. Er gab auch einige Schriften heraus; und nach seinem Tode wurden seine Predigtentwürfe über die Sonntags- und Festtags-Episteln gedruckt, Halle, 1793. gr. 8. Hier findet

man in D. Knapp's Vorrede mehr von seinem Leben und Charakter.

Johann Michael Witte.

Geb. zu Wettin 1721., studirte seit 1740 eine kurze Zeit in Jena, nachher aber in Halle, wo er zugleich in den teutschen Schulen Unterricht gab. Im J. 1742 nahm er auswärts eine Hauslehrer-Stelle an, kehrte aber 1745 wieder nach Halle zurück, und wurde 1746 Inspector der Knabenschule. Im J. 1748 erhielt er eine Inspection bey der lat. Schule, und wurde hierauf 1756 Böttichern als Inspector über die Buchhandlung adjungirt, dem er 1762 in dieser Stelle folgte. Dies Amt verwaltete er bis 1779, wo er sich seines Alters wegen von allen Geschäften abzog, Halle verließ, und zu Brinnis in Sachsen ganz einsam lebte. Hier starb er auch 1793. Er war ein sehr gewissenhafter Mann, und vereinigte in sich mehrere schätzbare Kenntnisse, von denen er bey Führung seines Amtes Gebrauch machte.

Bartholomäus Ziegenbalg.

Geb. zu Pulsnitz in der Oberlausitz, d. 14 Jun. 1783. Er war in Görlitz und Berlin auf Schulen, und kam 1703 auf die Hallische Universität; wo er aber sehr kränkelte, und deswegen mehrere Reisen unternehmen mußte. Im J. 1705 erhielt er durch Franken den Ruf als Missionarius nach Trankenbar, und kam mit seinem Collegen, (Heinrich Plütschau,) 1706 dort an. Dieser ausgezeichnete Mann, der zum Missionarius geboren war, überwand die größten Schwierigkeiten und Hindernisse, womit er Anfangs zu kämpfen hatte, und wurde der eigentliche Begründer der Königl. Dänischen Mission in Ostindien. Vergl. S. 150 f. In

Missionsangelegenheiten reisete er 1714 nach Europa, (wo er 1715 zum Probst der Mission ernannt wurde,) und kehrte 1716 wieder nach Trankenbar zurück. Hier starb er d. 23 Febr. 1719. M. s. seinen Lebenslauf, in den ältern Missionsberichten B. II., 18te Continuation, S. 225. f., auch Frankens Stift., 3 Band, S. 77. f. und die Nachrichten vom Charakter rechtsch. Pred., B. 4. S. 185.

Friedrich Michael Ziegenhagen.

In Pommern 1694 geboren. Anfänglich studirte er eine Zeitlang in Halle, und dann unter Buddeus in Jena. Hierauf wurde er Gräfl. v. Platen'scher Hausprediger im Hannöverschen, und 1722 teutscher Hofprediger in London, an Böhmens Stelle. Er starb 1776. Dieser sehr verdienstvolle Mann wurde auch in England wegen seiner gründlichen Kenntnisse, ächten Frömmigkeit und reifen Erfahrung allgemein hochgeachtet. Die Ostindischen Missionsangelegenheiten besorgte er in England über 53 Jahr lang mit dem theilnehmendsten Eifer und mit sehr glücklichem Erfolge. Er unterhielt deshalb einen weitläufigen Briefwechsel. Es sind auch mehrere Schriften von ihm vorhanden. Dem 2ten Bande der neuern Geschichte der Miss. Anstalten ist sein Bild vorgesetzt, und die Vorrede (S. XI. f.) handelt von seinem Leben.

Heinrich Zopff.

War zu Gera im Vogtlande 1684 geboren, studirte in Halle Theologie, und unterrichtete in den Waisenhausschulen. Ein sehr treuer und thätiger Mann. Er war eine Zeitlang Tischinspector, und erhielt nach Elers Ableben, 1728, die Aufsicht über die Buchhandlung, der er bis an seinen Tod, 1740, mit Fleiß und Geschicklichkeit vorstand.

Joh. Arnold Anton Zwicke.

Aus Lippstadt in Westphalen gebürtig, informirte während seines Aufenthalts auf der Universität in den Waisenhausschulen, ward 1743 Lehrer am Pädagog., hierauf 1746 Inspektor adjunctus, und 1747 (nach Freyer's Tode,) ordentlicher Aufseher des Pädagogiums. An Fleiß und Thätigkeit fehlte es ihm nicht; aber die Anzahl der Scholaren wurde unter seiner Inspection sehr gering. Im J. 1750 kam er als Superintendent und Director der Schule des Waisenhauses nach Braunschweig, und starb mehrere Jahre hernach als Superintendent zu Königslutter.

Berichtigungen.

S. 24. Zeile 3., ist statt N. II., zu lesen: N. 11.

S. 52. Zeile 6. von unten, muß statt Neukirchischen Gartens, stehn: Madeweisischen Gartens.

S. 177. Zeile 9. muß statt, legte er nun sein rc., gelesen werden: legte er 1734 sein rc.

Verzeichniß
der Pränumeranten
auf die
Beschreibung des Waisenhauses,
wie sie
bey der Verlagshandlung eingegangen sind.

Diejenigen, welche mehr als 16 Groschen bezahlt haben, sind als Wohlthäter des Waisenhauses anzusehen.

	Rt.	gr.
Herr Assessor Friedländer in Berlin	—	16
— Superint. Brömel in Lobenstein	1	—
— Pastor Pohle in Wittichow	1	—
— Hofprediger Petersen in Darmstadt	1	13
Frau Doctorin Müller in Eisleben	—	16
Herr Stadtrichter Erselius in Sorau	1	—
— Stud. Oertel	—	16
— Pfarrer Menchen in Marburg	—	16
— Sam. Ephr. Klug in Breslau	24	—
— Andr. Krischke daselbst (4 Exempl.)	20	—
— Pastor Quenzel in Barmstädt	—	16
— — Kleffel in Gnadau (2 Exempl.)	1	8
— — Henzschel in Flössau	—	16
— — Christiani in Berdingen	—	16
— — Reiz in Ezdorf	—	16
— Baltz	—	16
— Dr. Mauritii in Bützow	—	16
— J. H. Castorf in Schwelm	1	14
— Magister Kinderling in Calbe (3 Exempl.)	2	—
— Pastor Wagnitz in Halle, ½ Laubthaler	—	19
— — Jenchen in Hohen Nauen	—	16
— Diaconus Anton in Neustadt an der Orla	1	10
— Pastor Dopicke zu Poplow	3	4
— Superint. Tatsch in Zweibrücken	—	16
Für Freunde aus dem Herzogthum Berg in Westphalen. 2 Ducaten (7 Exempl.)	6	8

P

	Rl.	Gl.
Für einen Prediger aus dem Halberstädtschen	5	16
Herr Pastor Chemnitz in Copenhagen	3	4
— — Pampe in Sollin (2 Exempl.)	5	—
— Candidat Boye in Schmarfendorf	1	—
— J. Fr. Luckwald in Troßin	1	—
— Finanzrath Koes in Kopenhagen	1	—
— Prediger Zedell in Warnitz	—	16
— — Bötticher in Goßow	—	16
— Candidat Reihmann in Bärfelde	—	16
— — A. W. Ernst in Meinersen	—	16
— Pastor L. F. W. Ludwig in Rottelsdorf	2	—
— Cantor Kühle in Schneidlingen (2 Exempl.)	1	8
— Pastor Chr. Benj. Klaus in Wölkau	1	10
— Frbkt. H—t *s.* in Halle	1	—
— Pastor A. Menzel in Primkenau	3	—
— Rector Vogler in Cönnern	—	16
— Pastor Thieme in Unter-Röblingen	1	10
— — Jacobi in Gudersleben	—	16
— — Fuchs in Mansleben	—	16
— Inspector Franke in Minden	1	—
— Referendarius Dreyßig in Halle	1	—
— Röhrig, Kaufmann in Wernigerode	1	—
— Catechet Wartmann daselbst	1	—
— Inspector Mitius in Löbejün	—	16
— Postdirector Wagenknecht in Schwelm	—	16
— Pastor von Einem in Genthin	1	—
— Hauptmann Tepler in Burg	—	16
— Pastor Herzbruch in Dafershagen	—	16
— Inspector Schrader in Burg	—	16
— Graf L.. von Schlabrendorf der jüngere und zur Feyer des Jubelfestes	8	16
— Pastor Mehlhard in Wörbzig (3 Exempl.)	3	—
— — Mehlhard in Egeln (3 Exempl.)	3	—
— Doct. Theol. Flatt in Tübingen	1	—
— Past. Merian in Dassov	—	16
— — Raddaz in Kalkhorst	—	16
— — Monich in Mummendorf	—	16
— Feldpred. Milarch in Kosten	3	—
— Diaconus Jungnick in Karge	2	—
— Nicolai, Lehrer am Waisenhause in Züllichau	3	—
— Oberamtmann Tschirner daselbst	—	16

	Rt.	gr.
Herr Pastor Wilke in Schwiebus	—	16
— Pastor Dreher in Stickern	—	16
— Inspect. Lobach	—	16
— Magister Becher	—	16
— Lange	—	16
— Candidat Müller	—	16
— Inspect. Wismar	—	16
— Pastor Müller in Ruppersdorf	1	14
— Prof. Schröckh in Wittenberg	1	10
— Krüger, Kaufmann in Cottbus	—	16
— Pastor Selleck in Comptendorf	—	16
— Archidiaconus Gutjahr in Sorau	1	8
Für einen Prediger im Mecklenburgischen	—	17
Herr Prediger Junker in Braunschweig	—	16
— Dr. C. F. Schmid in Wittenberg	1	10
— Doctor Michaelis in Aschersleben	2	20
Frau Superint. Conradi in Sorau	1	10
Herr Pastor Nordtmann in Groß Paschleben	2	—
— Hofrath Steinbart in Züllichau	—	16
— Feldpred. Bobertag in Glogau	—	16
— Bräunert, Kaufmann in Brieg	—	5
Inspector Funke in Dessau	1	8
— Prediger Mund in Groß=Mellen	1	—
Frau Senator von Wachter in Memmingen	1	14
Herr Actuarius Ehrhardt daselbst	1	14
— Schullehrer Motz in Meiningen	—	16
— Pastor Hey in Arendsee	2	—
— — Muhl in Sannen	1	—
— — J. W. Bremer zu Halle in der Grafschaft Ravensberg	2	10
— Joh. Aug. Locke in Breslau	10	—
Für eine entfernte Ungenannte (2 Exempl.)	1	16
Herr Pastor Beyer in Halle	1	—
— Amtsverwalter Röser auf dem Waisenhause	1	—
— Wähmer, Factor der Canstein. Bibeldruckerey	—	16
— Gollner, Schriftgießer in Halle	—	16
— Bullmann	—	16
— Oehler in der Waisenhausbuchdruckerey	—	16
— Cand. Wolf in Sonderhausen	—	16
— Pastor Niemeyer in Halle	—	16
— Candidat Parthey in Halle	1	—

	Rt.	Gr.
Herr P. H. P. in Berlin	5	—
— Pred. Eichler in Schöneberg bey Berlin	2	—
— Geh. Rath Bärbaum ebendaselbst	1	—
— Pred. Drechsler in Genzen bey Fehrbellin	1	8
— — Köster in Gottberg bey Neuruppin	—	16
— Conrector Seidel in Berlin	—	16
— — — Schmidt daselbst	—	16
— Vogel, Lehrer in Stolpe (2 Exempl.)	1	8
— Schmidt, Küster und Schulhalter zu Pegelow	2	—
— Pred. Backe zu Fritzow	1	—
— — Backe zu Wachholdhagen	1	8
— — Cascorbi in Camin	1	—
— — Urich in Tribso	1	—
— Rector Pfänder in Camin	1	—
Frau Hauptm. von Köller auf Dobberphul	1	—
Herr Pred. Chrohn zu Weichmühl	1	—
— — Wilcke zu Plate	—	16
— — Grolp in Stolpe	1	—
Frau Landräthin von Puttkammer auf Lubben	1	—
Herr Pred. Lochmann	2	—
— — Adjunct. Polzenhagen	1	—
— — Wolf in Britz bey Berlin	—	16
— Darnmann, Buchhändler in Züllichau	—	16
— Past. Mercker in Brenz im Mecklenburgischen	—	18

Prospect des Waysen-Hauses zu Glaucha vor Halle von der Mittags Seite.



1. das vordere und erste Gebäude des Waysenhauses, so An. 1698. erbauet, in welchem die Apothecke, Buchladen, Druckerey, des Buchladens, die Classen der Lateinischen Schule und Naturalien-Saal befindlich. 2. das Seiten-Gebäude zur lincken hand, in welchem der Waysen Knaben Wohn Stuben, die Classen der Teutschen Schule, der Waysen-Mägdlein Wohn-Stuben, die Classen und Singe-Saal der Mägdlein. befindlich. 3 das Seiten-Gebäude zur rechten, in welchem der grosse Singe- u. Speise-Saal befindlich. 4. das Cansteinische Bibel-Haus, alwo die Bibel-Druckerey. 5. die Bibliotheck. 6. das Seiten-Gebäude, in welchem Studiosi u. Schüler wohnen. 7. Pædagogium Regium. 8. Krancken-Pflege. 9. Brau- u. Back-Hauss. 10. 11. Bücher-Magazine. 12. Scheunen u. Ställe in der Meierei. 13. Gärten. 14 die Wohnung des Speisewirths bey der Lateinisch Schule.




PROSPECT DES INNERN WAYSENHAUSES
A Wohnung der Waysen-Knaben
B Wohnung der Waysen-Mägdlein
C Sing- und Speise-Saal D Englisch Haus
E ehemahliges Waysen Mägdlein Haus
Grund gelegt den 24 Jul. 1698.
F Cansteinische Bibel Haus
G. Bibliothec H das lange Gebäude
oder Wohnungen für Studiosos u Schüler
I Oeconomie für die lat. Schule K Paedagogium
Grünler del.



Nachweisung.

(Der einfache Punkt · deutet die Eingangsthüren *an, der Doppelpunkt* ·· die Thorwege.)

A. Das Vordergebäude des Waisenhauses.

B. Wohnhaus der Waisenknaben, und teutsches Knaben-Schulhaus.

C. Das (neue) Mädchenhaus.

D. Das alte Mädchenhaus.

- *a.* Der Hof daneben.

E. Das englische Haus.

F. Das Singesaals- und Speisesaals-Gebäude.

- *b.* Das Backhaus.
- *c.* Das Brauhaus.
- *d.* Wohnung des Vorwerks-Pächters.
- *e.* Schlacht- und Wasch-Haus.
- *f.* Scheuern.
- *g.* Viehställe.
- *gg.* Holzställe.
- *h.* Büchermagazin für den Buchladen.

G. Das lange Gebäude (für Studenten und Schüler.)

- *i.* Hinterhöfe des Waisenhauses.
- *k.* Hintergebäude des Waisenhauses.

H. Das Bibelhaus.

I. Die Bibeldruckerey.

- *l.* Das Bibelmagazin.
- *m.* Das Sprützenhaus.

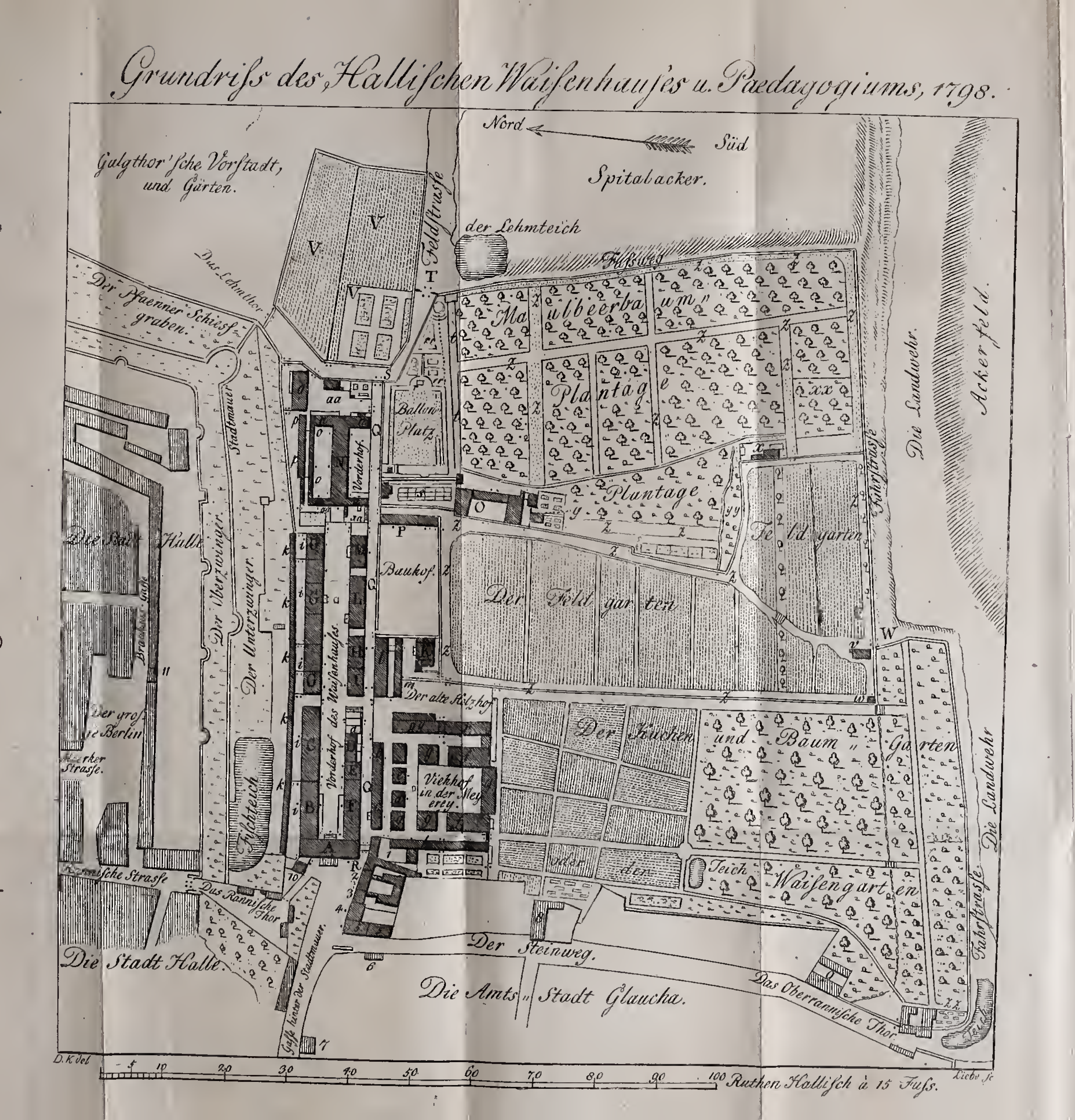
K. Die Krankenpflege.

L. Die Bibliothek.

M. Das neue Oeconomie-Haus, oder das Traiteur-Haus.

N. Das königliche Pädagogium.

- *n.* Die Flügelgebäude am Pädagogium.
- *aa.* Vorhöfe der Flügelgebäude.
- *o. p.* Die Hintergebäude am Pädagogium.
- *q.* Das (ehemalige) Brauhaus des Pädag.



- *r.* Denkmal des Stifters.
- *rr.* Lustgarten.
- *s.* Der botanische Garten des Pädagog.
- *t.* Die Allée des Pädagog. in der Plantage.

O. Die Berg-Scheuern und Baumagazine.

P. Die Werkstätten auf dem Bauhofe.

Q. Die Fahrstraſse des Waisenhauses.

R. Das Eingangsthorweg zum Waisenhause.

S. Das innere rothe Thor.

T. Das äussere rothe Thor.

V. Der Apotheker-Garten.

W. Das schwarze Thor im Feldgarten.

- *v.* Wohnung des Röhrmeisters.
- *w.* Das Farbehaus.
- *x.* Henneckens Haus, oder das Gartenhaus in der Plantage.
- *xx.* Die (ehemalige) Sandgrube.
- *y.* Die Seiden-Cocons-Tirage.
- *yy.* Die Obstbaum-Schule in der Plantage.
- *z.* Spaziergänge im Feldgarten und in der Plantage.
- *zz.* Das Gewächshaus im Waisengarten.
- 1. Die goldene Rose (Directorwohnung.)
- 2. 3. (jetzt *ein* Haus.) Officianten-Wohnung.
- 4. Haus für die Witwen der Directoren.
- 5. Das Frauenzimmer-Stift (sonst, das Rauhschiff.)
- 6. Das Burjan'sche Haus.
- 7. Die goldene Krone.
- 8. Das Trautmann'sche Haus.
- 9. Das Kettner'sche Haus. (vulg. das Nehpult)
- 10. Das Vidum'sche Haus.
- 11. Das Haus des jüdischen Instituts, am grossen Berline.

(Die ausführliche Erklärung findet man in der Zeitschrift, Frankens Stiftungen, *Band III. Stück* 3 *und* 4.





Franken's Denkmahl

